



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die Figur des Dritten – Dreiecksbeziehungen in der
Literatur des Mittelalters“

verfasst von / submitted by

Jacqueline Klein, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 817

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Deutsche Philologie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Matthias Meyer, M.A.

VORWORT

Ich bin mir sicher, dass diese Masterarbeit ohne Unterstützung nicht in diesem Sinne zustande gekommen wäre.

Besonderer Dank gilt demnach meinem Betreuer Matthias Meyer, der mir nicht nur den Weg zu meinem Thema ‚Dreiecksbeziehungen‘ in seinen Seminaren, Konservatorien und Vorlesungen geebnet hat – eine ‚Tristan-Vorlesung‘ hat diese Arbeit besonders beeinflusst –, sondern mir auch geholfen hat, aus einer simplen These eine Masterarbeit zu erarbeiten. Ich bedanke mich auch bei Stephan Müller für seine Anmerkungen im Rahmen des Konservatoriums ‚Textnetzwerke‘, die ebenfalls Einzug in diese Masterarbeit gefunden haben.

Ebenso möchte ich mich bei meinen Studienkollegen Marie Kubiska, Sarah Lehner, Jacqueline Mayerhofer und Katharina Palme für ihre konstruktive Kritik, Hilfestellungen und motivierenden Worte bedanken.

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die Arbeit selbstständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle aus ungedruckten Quellen, gedruckter Literatur oder aus dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte gemäß den Richtlinien wissenschaftlicher Arbeiten zitiert, durch Fußnoten gekennzeichnet bzw. mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.

Wien, Juli 2021

Jacqueline Klein

INHALTSVERZEICHNIS

1 Einleitung.....	9
2 Dreiecksbeziehungen und ‚Die Figur des Dritten‘ – Eine Einführung.....	12
2.1 Soziologischer Ansatz.....	12
2.2 Psychologischer Ansatz.....	17
3 Dreiecksbeziehungen in der Literatur des Mittelalters.....	22
3.1 Hartmanns von Aue „Iwein“.....	23
3.1.1 Lunete – Die Ehestifterin.....	23
3.1.2 Dreiecksbeziehungen mit der Sonderform Ego versus Alter Ego.....	31
3.2 Wolframs von Eschenbach „Parzival“.....	40
3.2.1 Gahmuret – Der tricksende Parasit.....	40
3.2.2 Dreiecksbeziehungen in der Elternvorgeschichte.....	49
3.3 Wolframs von Eschenbach „Willehalm“.....	58
3.3.1 König Tybalt – Der geschädigte Dritte.....	58
3.3.2 Dreiecksbeziehungen als Handlungsauslöser.....	66
3.4 Bertholds von Holle „Demantín“.....	72
3.4.1 Demantín – Rivale, Nebenbuhler, Ehestifter.....	72
3.4.2 Dreiecksbeziehungen in einem Netzwerk.....	82
4 Resümee.....	90
5 Literaturverzeichnis.....	95
5.1 Primärliteratur.....	95
5.2 Sekundärliteratur.....	95
5.3 Internetquellen.....	99
6 Zusammenfassung.....	100

1 Einleitung

‚Drei sind einer zu viel.‘ ‚Zwei vertragen sich, drei schlagen sich.‘ ‚Wenn sich zwei streiten, freut sich der Dritte‘. Jeder kennt diese Sprichwörter. Jeder hat sie schon das eine oder andere Mal verwendet. Im allgemeinen Sprachgebrauch haben sie einen festen Platz eingenommen. Aber was bedeuten sie genau? Banal ausgedrückt, implizieren sie, dass zwei Personen eine Einheit bilden und ein Dritter diese Einheit stört. Ein Dritter kann demnach zu viel sein. Er kann Unruhe stiften. Er kann Zwietracht säen und sich darüber freuen. Demzufolge „geht [es] um solche Beziehungsfiguren, die ein Selbst, einen Anderen und einen hinzukommenden Anderen verknüpfen.“¹ Möglichkeiten gibt es viele, aber alle haben sie eine Sache gemein: Ein Beziehungsdreieck ist ein konflikträchtiges Beisammensein, das Chaos verbreitet.

Die Dreiecksbeziehung par excellence beinhaltet bereits die Bibel. Das Dreieck aus ‚Adam-Eva-Schlange‘ ist ausnahmslos jedem bekannt. Der Teufel in Form seines Alter Egos der Schlange mischt sich tatkräftig in die Beziehung von Adam und Eva ein. Die Schlange verführt Eva und bringt ihre Beziehung ins Wanken. Aber was ist die Schlange? Ist sie lediglich einer zu viel? Freut sie sich, weil zwei streiten? Ist sie bloß ein Unruhestifter? Die Schlange nimmt einen nicht unwichtigen Platz in dieser Dreieckskonstellation ein. Sie ist der auslösende Effekt, der das Dreieck erst zum Dreieck macht. Sie liefert Konflikte. Die Schlange, die Eva die verbotene Frucht darbietet und damit das Paar gegen Gott aufbringt, provoziert nicht nur Streit, sondern bringt weitreichende Konsequenzen, denn Adam und Eva werden aus dem Paradies verwiesen (vgl. Gen. 3,1-3,24). Und was macht die Schlange? Die Schlange macht ihrer Funktion innerhalb der Dreiecksbeziehung alle Ehre, denn sie ist die ‚Figur des Dritten‘.

Bereits in der Schöpfungsgeschichte ist ersichtlich, dass Dreiecksbeziehungen etwas Negatives anhaftet. Sie sind skandalös, bescheren Katastrophen und enden selten wirklich gut für alle Beteiligten.² Auch die ‚Figur des Dritten‘ ist nicht unbedingt eine positive, weswegen es nicht verwunderlich ist, dass Gott Dreiecksbeziehungen in seinen Zehn Geboten verbietet und den Dritten warnt, seine Position einzunehmen. Gottes Mahnruf lautet wie folgt: ‚Du sollst nicht die Frau deines Nächsten begehren‘ (Ex. 20,17). Dieses Gebot oder besser gesagt Verbot legt bereits die Kernfrage und damit den Antrieb des Dritten offen: Was begehrt der Dritte? Was begehrt also die Schlange, wenn sie Eva verführt? Das Begehren stellt für die ‚Figur des Dritten‘ dasselbe dar wie für die Dreiecksbeziehung die ‚Figur des Dritten‘, es ist der Auslöser.³

¹ Hessinger, Philipp: Das Gegenüber des Selbst und der hinzukommende Andere. Die Figur des Dritten in der soziologischen Theorie. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 74.

² Vgl.: Jellouschek, Hans: Die Rolle der Geliebten in der Dreiecksbeziehung. Stuttgart: Kreuz Verlag 2004, S. 77.

³ Vgl.: Girard, René: Figuren des Begehrens. Das Selbst und der Andere in der fiktionalen Realität. Münster: LIT Verlag 2012, S. 89ff.

Dahinter steckt die treibende Kraft, die ein Handeln erzwingt und Handlung ermöglicht, denn „in der Literatur [ist] der/die/das Dritte eine sowohl produktive als auch prekäre Größe. Sie eignet sich zur Analyse von Begehrens- und Übertragungsbeziehungen, die zwischen Struktur und Antistruktur, Bindung und Auflösung auf eigentümliche Art oszillieren.“⁴ Beziehungsdreiecke gibt es – wie an der Schöpfungsgeschichte ersichtlich –, seit es die Menschheit gibt und in literarischen Texten bieten sie optimales Material für Konflikte.

Auf den kommenden Seiten werde ich mich, wie schon der Titel meiner Masterarbeit vorwegnimmt, mit Dreiecksbeziehungen und den verschiedenen ‚Figuren des Dritten‘ in der mittelalterlichen Literatur beschäftigen. Hierbei gehe ich von folgenden Thesen aus: Bilden sich in einem Text eine oder mehrere Dreiecksbeziehungen, sind sie nicht nur maßgeblich am Handlungsverlauf beteiligt, sondern lösen Gewaltexzesse, sexuelle Verfehlungen, Tod und Herrscherehen aus. Das Beziehungsdreieck bestimmt dabei den Handlungsverlauf, aber die jeweilige ‚Figur des Dritten‘ bestimmt das Handlungsende. Spiegeln sich zwei Dreiecksbeziehungen in einem Text, können sie mehrere Szenen oder auch einen ganzen Handlungsabschnitt einklammern bzw. einen Rahmen setzen. Beziehungsdreiecke entstehen an den verschiedensten Stellen im Text. Eine Dreiecksbeziehung in der Elternvorgeschichte zum Beispiel wirkt sich automatisch auf die Nachkommen und auf die Handlung aus. Entweder manövrieren sich die Eltern in ein Beziehungsdreieck, das von den Kindern zumindest in ähnlicher Konstellation übernommen wird, oder die Kinder müssen sich mit den Konsequenzen auseinandersetzen und die Schuld sowie das Fehlverhalten der Eltern tilgen. In manchen Dreiecksbeziehungen spielt meines Erachtens auch der Faktor ‚Unwissenheit‘ eine Rolle. Normalerweise wissen die drei Parteien, dass sie sich in einem Dreieck befinden, dennoch kann es in einem Text vorkommen, dass eine der Parteien ein ‚unwissender Dritter‘ ist. Das Beziehungsdreieck bricht dann, wenn der Faktor ‚Wissen‘ hinzutritt. Diese Dreiecksformation vollzieht sich vor allem in der Konstellation Ego versus Alter Ego, in die sich eine ‚Figur des Dritten‘, in diesem Fall der ‚Unwissende‘, einfügt. Dreiecksbeziehungen können allein, zu zweit, aber auch zu mehreren in einem literarischen Text erscheinen und ein Netz spinnen. Auf den ersten Blick vermitteln Dreiecksnetzwerke einen chaotischen Eindruck, da bereits eine minimale Unregelmäßigkeit im Handlungsbeginn ein Dreieck auslösen kann, und dieses Dreieck ruft wiederum ein Netz an Dreiecksbeziehungen hervor. Und diese Dreiecke, die sich wie eine Kettenreaktion konstruieren, verleihen einem Text Struktur. Entsteht in einem Text ein Netz an Beziehungsdreiecken mit einem Arsenal an dritten Figuren, so ist zwischen ‚handlungsbegleitenden‘ und

⁴ Koschorke, Albrecht: Ein neues Paradigma der Kulturwissenschaften. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 28.

‚handlungsbestimmenden‘ Dreiecksbeziehungen zu unterscheiden. ‚Handlungsbegleitende‘ Dreiecksbeziehungen schließen sich aus Haupt- und Nebenfiguren zusammen, während sich ‚handlungsbestimmende‘ Dreiecksbeziehungen aus den verschiedenen Hauptfiguren zusammensetzen. Genauso wie sich Dreiecksbeziehungen neu positionieren können, so kann sich auch die ‚Figur des Dritten‘ wandeln. Es formiert sich kein statisches Konstrukt, weshalb es durchaus möglich ist, dass der Dritte zuerst als ‚Ehestifter‘ agiert, der dann zum ‚Rivalen‘ wird. Dieses Phänomen zeigt sich besonders bei Dreiecksbeziehungen in Netzwerken.

Bevor ich mich der mittelalterlichen Literatur widme und meine Thesen anwende, werde ich mich zuallererst um Grundlagenforschung bemühen; dazu werde ich mir Beziehungsdreiecke und ‚Figuren des Dritten‘ aus der Sicht der Soziologie und Psychologie ansehen. In soziologischer Hinsicht möchte ich aufzeigen, wie sich Dreiecksbeziehungen und die Dritten in der Gesellschaft verhalten und sich zusammenfügen. In psychologischer Hinsicht werde ich verifizieren, woher in jedem Menschen selbst der Drang, seinem Begehren nachzugehen, innewohnt. Anschließend verlasse ich den theoretischen Part dieser Arbeit und wende mich dem Hauptteil zu. Anhand von sorgsam gewählten Werken der mittelalterlichen Literatur werde ich mich der Praxis annehmen, denn meine Thesen verlangen es, nahe am Text zu arbeiten. Die Kombination Beziehungsdreieck und mittelalterliche Literatur lässt automatisch an Gottfrieds von Straßburg „Tristan“ und an das Dreieck ‚Tristan-Isolde-König Marke‘ denken. In meiner Masterarbeit möchte ich mich jedoch mit Texten beschäftigen, die nicht sofort die Dreiecksbeziehung offenlegen. Konkret fiel meine Wahl auf Hartmanns von Aue „Iwein“, Wolframs von Eschenbach „Parzival“ und „Willehalm“ sowie Bertholds von Holle „Demantín“, denn sie bieten die besten Voraussetzungen, um meine oben dargelegten Vorüberlegungen zu analysieren. Das Augenmerk fällt bei diesen Werken nicht sofort auf Dreiecksbeziehungen und ‚Figuren des Dritten‘. Im „Iwein“ werde ich mir die Erzählung aus Lunetes Blickwinkel ansehen und wie sie als vermittelnder Dritter im Beziehungsdreieck ‚Iwein-Laudine-Lunete‘ ihrer Aufgabe als ‚Ehestifterin‘ nachgeht. Überdies bietet „Iwein“ an, die Sonderform ‚Ego versus Alter Ego‘ zu thematisieren, wenn Iwein als Ego, der Löwenritter als Alter Ego und Laudine als ‚unwissende Dritte‘ ein Dreieck bilden. Die Elternvorgeschichte im „Parzival“ eignet sich ideal, um sich die Frage zu stellen, ob Gahmuret in der Dreiecksbeziehung mit Belakane und Herzeloyde eine hybride dritte Figur namens ‚tricksender Parasit‘ ist. Zusätzlich werde ich mich mit dem Dreieck ‚Gahmuret-Belakane-Herzeloyde‘ befassen und wie es das Leben ihrer Nachkommen beeinflusst. Die Thematik im „Willehalm“ erlaubt die dritte Figur, der ‚geschädigte Dritte‘, also König Tybalt, näher zu untersuchen. Willehalm stiehlt Tybalt nicht nur die Ehefrau, sondern erzwingt mit dieser Tat auch die Dreiecksbeziehung ‚Willehalm-Gyburc-König Tybalt‘, die

wiederum als Handlungsauslöser für die weiteren Ereignisse fungiert. Zu guter Letzt ist es anhand von „Demantín“ möglich, nicht nur den Titelhelden als sich ständig wandelnden Dritten zu präsentieren, sondern auch wie Dreiecksnetzwerke mit einem Arsenal an dritten Figuren einem Text Struktur verleihen.

Die Frage nach der Methode, sprich wie Dreiecksbeziehungen aus den Erzählungen zu filtern sind, möchte ich mit einer weiteren These beantworten: Nur weil in einem literarischen Text drei Charaktere aufeinandertreffen, bildet sich noch lange kein Beziehungsdreieck. Auch innerhalb einer Dreiecksbeziehung laufen bestimmte strukturelle Vorgänge ab. Auslöser für eine Dreiecksbeziehung – spezifisch für die mittelalterliche Literatur – kann eine Entführung, ein Turnier, Ehestiftung oder Ehebruch sein. Die ‚Figur des Dritten‘ führt dabei den auslösenden Schlag gegen die zwei anderen, und formt und festigt die Dreiecksbeziehung. Die Intention einer Erzählung ist es anschließend, das Dreieck zu brechen und den Dritten zu extrahieren, dies geschieht mit Kampf oder Schlacht. Ist das Beziehungsdreieck zerschlagen, gilt es sich mit den Konsequenzen auseinanderzusetzen, die meist in Tod oder Herrscherehe resultieren.

Das Ziel meiner Masterarbeit soll sein, „Iwein“, „Parzival“, „Willehalm“ und „Demantín“ mit Hilfe der Thematik ‚Dreiecksbeziehung‘ und den diversen ‚Figuren des Dritten‘ eine neue Sichtweise auf verschiedene Handlungsverläufe und Motive zu ermöglichen. Außerdem möchte ich aufzeigen, über welch breites Repertoire Beziehungsdreiecke als literarisches Instrument verfügen, um die Besonderheiten eines Textes hervorzuheben. Als letzten Schritt werde ich in einem Resümee versuchen, die gewonnenen Erkenntnisse zusammenzufassen. Ebenso werde ich kritisch hinterfragen, wo meine Thesen auf Erfüllung und wo sie auf Ablehnung gestoßen sind. Abgesehen davon soll ein Ausblick auf weitere Forschungsmöglichkeiten im Schlusskapitel gegeben werden.

2 Dreiecksbeziehungen und ‚Die Figur des Dritten‘ – Eine Einführung

2.1 Soziologischer Ansatz

Sobald mehrere Menschen aufeinandertreffen, bilden sich Dyaden, Triaden und Gruppen bis hin zu einer ganzen Gesellschaft. Ein Mensch allein setzt sich verschiedenen Gefahren aus. Allein zu überleben, scheint unmöglich. Der Mensch ist ein soziales Wesen.⁵ Seiner Natur entsprechend braucht er andere. Gruppen ermöglichen Sicherheit und Schutz, aber sie bringen auch Konflikte und Streit. Dass in einer Gruppe bzw. in einer Gesellschaft nicht immer nur Friede

⁵ Vgl.: Simmel, Georg: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Band 11. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1992, S. 16.

und Freude herrscht, veranschaulicht die ‚Figur des Dritten‘. Damit der Dritte überhaupt agieren kann, wird eine Gesellschaft vorausgesetzt, und die

existiert [da], wo mehrere Individuen in Wechselwirkung treten. Diese Wechselwirkung entsteht immer aus bestimmten Trieben heraus oder um bestimmter Zwecke willen. Erotische, religiöse oder bloß gesellige Triebe, Zwecke der Verteidigung wie des Angriffs [...] und unzählige andere bewirken, daß der Mensch in ein Zusammensein [...] mit andern tritt, d.h. Wirkungen auf sie ausübt und Wirkungen von ihnen empfängt. Diese Wechselwirkungen bedeuten, daß aus den individuellen Trägern jener veranlassenden Triebe und Zwecke eine Einheit eben eine ‚Gesellschaft‘ wird.⁶

Auf dem Gebiet der Soziologie gilt Georg SIMMEL mit seinem Buch „Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung“ als Gründervater, worin er expliziert, dass eine Gesellschaft, die sich als solche betiteln möchte, zunächst einmal vergesellschaftet werden muss.⁷ Vergesellschaftung beginnt für SIMMEL bereits mit der kleinsten Form von Gesellschaft, und das ist die Ehe. Der Dualismus ‚Ehemann und Ehefrau‘ bildet den Mittelpunkt einer Gesellschaft⁸, und von diesem Gesellschaftskern hängt Wohlwollen und Misserfolg für alle Zugehörigen ab. Die Ehe entspringt streng genommen nicht aus einem Dualismus, vielmehr entsteht sie aus einer Triade. Grund zu dieser Annahme liefert der Faktor ‚Ehestifter‘. Mann und Frau finden erst durch einen Dritten zusammen, der die Ehe stiftet.⁹ Das wiederum würde bedeuten, dass der Kern einer Gesellschaft auf einer Dreiecksbeziehung beruht. Diese Vorstellung der Gesellschaftsbildung suggeriert außerdem, dass Vergesellschaftung erst mit dem Eindringen eines Dritten geschieht, denn „wo drei Elemente A, B, C eine Gemeinschaft bilden, kommt zu der unmittelbaren Beziehung, die z.B. zwischen A und B besteht, die mittelbare hinzu, die sie durch ihr gemeinsames Verhältnis zu C gewinnen.“¹⁰ Der Ehestifter an sich ist also kein negatives Bindeglied. Ihm steht eine vermittelnde Rolle zu, denn mit seiner stiftenden Funktion beteiligt er sich maßgeblich an der Gesellschaftsbildung.¹¹ Sein Beitrag festigt den Kern, auf dem die Gesellschaft aufbaut. Diesem Dritten erwächst kein Vorteil für sich selbst und er schadet auch niemandem, zumindest tut er es nicht vorsätzlich. SIMMEL teilt diese ‚Figur des Dritten‘ – den Vermittler – in die Kategorie „der Unparteiische und der Vermittler“¹² ein. Auf der anderen Seite jedoch gibt es auch dritte Personen, die weniger an der allgemeinen Zufriedenheit

⁶ Simmel, Georg: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Band 11. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1992, S. 17-18.

⁷ Vgl.: Simmel, Georg: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, S. 19.

⁸ Vgl.: Ebda., S. 108.

⁹ Vgl.: Ebda., S. 109.

¹⁰ Ebda., S. 114.

¹¹ Vgl.: Ebda., S. 126.

¹² Ebda., S. 125.

Interesse haben, als dass sie viel mehr Unruhe bewusst, ich erinnere an die Sprichwörter aus meiner Einleitung, hervorrufen. Der Unruhestifter kann nach SIMMEL zur Kategorie – er spricht in seinem Buch von Parteiungen¹³ – „Tertius gaudens“¹⁴ oder „Divide et impera“¹⁵, also zum ‚lachenden Dritten‘ oder zur Partei ‚teile und herrsche‘, gehören.¹⁶ Die letzten beiden ‚Figuren des Dritten‘ schließen keinen Beziehungskreis und binden schon gar nicht zwei Personen aneinander. ‚Der lachende Dritte‘ und der ‚Dritte des Teile und Herrsche‘ sind für die Wechselwirkungen in einer Beziehung verantwortlich. Sie sind dazu da, Zwietracht zu stiften und Unruhe in einem Dualismus zu säen. Mischt sich einer aus diesen Parteiungen in eine Beziehung oder eben in eine Ehe ein, resultiert dieses Verhalten in Unordnung. Es kommt zum Streit. Der Streit an sich ist laut SIMMEL natürlicher Bestandteil einer Gesellschaft, und vor allem der Kampf hat soziologische Bedeutung, weil er schon eine Form von Vergesellschaftung ermöglicht.¹⁷ Als Auslöser steht meines Erachtens eine breite Palette zur Verfügung wie Rache, Eifersucht, unerwiderte Liebe oder Machtgier. Konflikte bringen weitreichende Konsequenzen für alle Beteiligten, dennoch sind sie für die Gesellschaftsformierung wichtig, oder wie SIMMEL es ausdrückt:

Wie der Kosmos ‚Liebe und Hass‘, attraktive und repulsive Kräfte braucht, um eine Form zu haben, so braucht auch die Gesellschaft irgend ein quantitatives Verhältnis von Harmonie und Disharmonie, Assoziation und Konkurrenz, Gunst und Mißgunst, um zu einer bestimmten Gestaltung zu gelangen.¹⁸

Eine Gesellschaft basiert entweder auf einem Kern bestehend aus Ehemann und Ehefrau, der durch einen wohlwollenden Dritten zustande gekommen ist und so bestehen bleibt; oder der Gesellschaftskern wird durch das Einmischen eines streitlustigen Dritten, der mit Hintergedanken handelt, zerrüttet, „in jedem Fall hebt sich die Verbindung zu dreien von der zu zweien als ein völlig neues Gebilde ab.“¹⁹ Eines haben beide Varianten gemeinsam, sie gründen auf einem Beziehungsdreieck. Aber was bedeutet das für die Menschen, die in der jeweiligen Form die Gesellschaft bilden? Eine Gesellschaft, die sich um einen robusten dualen Kern aufbaut, wird im Gegensatz zu einer Gesellschaft mit zerrüttetem Kernstück viel gefestigter und stabiler

¹³ Vgl.: Simmel, Georg: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Band 11. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1992, S. 120.

¹⁴ Simmel, Georg: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, S. 134.

¹⁵ Ebda., S. 143.

¹⁶ Vgl.: Hessinger, Philipp: Das Gegenüber des Selbst und der hinzukommende Andere. Die Figur des Dritten in der soziologischen Theorie. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 66.

¹⁷ Vgl.: Simmel, Georg: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, S. 284.

¹⁸ Ebda., S. 286.

¹⁹ Ebda., S. 121.

sein.²⁰ Sie wird eine Vorzeigesellschaft sein, an der sich andere Gesellschaften orientieren. Außerdem wird sich diese Gesellschaft von einem Dritten nicht so schnell aus dem Gleichgewicht bringen lassen. Sie wird viel mehr auf seine facettenreichen Möglichkeiten eingehen und diese für sich nutzen, denn „die Funktion des Dritten besteht [auch] darin, Gesellschaft als Gesellschaft möglich zu machen.“²¹

Wie wichtig ein krisensicherer Kern in einer Gesellschaft ist, zeigt die mittelalterliche Literatur. Das Ehepaar, das in beinahe jeder Artuserzählung das Vorbild für Unerschütterlichkeit darstellt, heißt Artus und Ginover. Sie werden als Vergleichsobjekt in einen Text gesetzt, anhand dessen eine krisengebeutelte zweite Beziehung sich zu messen hat. In Hartmanns „Iwein“ wird dem (zeitweise) unerschütterlichen Artushof ein instabiler Laudinehof gegenübergestellt, da Iwein ihren Gatten im Kampf erschlägt und ihr Land ohne Schutz dasteht (vgl. I, V. 989-1862). Im „Parzival“ fungiert der Artushof ebenfalls als Marke für Beständigkeit, während der Hof an der Gralsburg von einem dahinsiechenden König ins Unglück gestürzt wird (vgl. P, V. 230,1ff). Die Gesellschaft in Wolframs „Willehalm“ hat keinen verlässlichen Kern, der Orientierung ermöglichen würde, weil Willehalm Gyburc von König Tybalt stiehlt (vgl. W, V. 7,27). Die Willehalm-Gesellschaft schlittert – wegen König Tybalts Racheschwur – ohne Halt in eine katastrophale Schlacht, in der sich das Ehepaar als solches erst beweisen muss (vgl. W, V. 11,6-11,10). Berthold schenkt seiner Demantin-Gesellschaft zwar keinen Artus und keine Ginover, dafür aber eine Beamunt und einen Firganant – die den Artushof repräsentieren –, an denen sich der Demantinhof ein Beispiel nehmen kann (vgl. D, V. 199-1620). Diese ‚Kern‘-Thematik exemplifiziert, dass innerhalb einer Erzählung sich der zerrüttete Gesellschaftskern an den funktionierenden annähert, um ebenfalls den Status ‚stabile Herrschaft‘ zu erlangen. Denn nur ein starker Herrscher ermöglicht seinem Volk ein gutes Leben und einer Erzählung ein gutes Ende.

In der Literatur ist jede Erzählung eine Form von Soziologie, das heißt, innerhalb einer Geschichte – sei es wie hier im „Iwein“, „Parzival“, „Willehalm“ oder „Demantin“ – gibt es eine Krisengesellschaft, eine Vergleichsgesellschaft und dazu formen sich meist mehrere Aventiure-Gesellschaften, die alle voneinander abhängig sind.²² Gemeinsam bilden sie im geschlossenen

²⁰ Ich beziehe mich hier auf eine ständische Gesellschaft mit einem König und einer Königin an der Spitze, weil diese Gesellschaftsform typisch für das Mittelalter war. Die Moderne lasse ich bewusst außen vor, da sie für diese Arbeit nur kontraproduktiv wäre. Die kleinste Form der Gesellschaft könnte z.B. eine Familie sein. Die Dyade bestünde dann aus Mann und Frau.

²¹ Bedorf, Thomas: Der Dritte als Scharnierfigur. Die Funktion des Dritten in sozialphilosophischer und ethischer Perspektive. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 125.

²² Ich nehme Hartmanns „Iwein“ als Beispiel. Die ‚Krisengesellschaft‘ stellt der Laudinehof dar mit dem zerrütteten Gesellschaftskern ‚Laudine und Iwein‘. Die ‚Aventiure-Gesellschaften‘ bestehen aus den Aventiure-Höfen wie beispielsweise der Hof der Gräfin von Narison. Die ‚Vergleichs- oder Vorzeigesellschaft‘ wäre der ‚Artushof‘

Kosmos des Werks eine einzige große ‚Erzählgesellschaft‘. Das wiederum hat zur Folge, dass jeder noch so minimale Handlungsschritt sich auf alle, sowohl im positiven wie auch im negativen Sinne, auswirkt. In der ‚Erzählgesellschaft‘ hat jeder Rechte und Pflichten, denen Folge zu leisten ist, weil es sonst Konsequenzen für alle bedeutet. Ich denke hier an Parzival, dessen Aufgabe es gewesen wäre, dem Gralskönig eine bestimmte Frage zu stellen und damit eine ganze Gesellschaft zu erlösen (vgl. P, V. 240,3-9). Sein Unterlassen bringt nicht nur für den Titelhelden Probleme, sondern schafft auch für alle anderen Komplikationen. Dies macht deutlich, dass schon ein simples Versäumnis von Rechten und Pflichten eine soziale Ordnung immens gefährdet. So auch, wenn sich ein Dritter in eine Beziehung einmischt und einen Gesellschaftskern zerrüttet; oder ein Dritter macht zwei auf den ersten Blick unabhängige Komponenten zum Dreieck. Diese Zerrüttung muss nicht einmal von einer anderen physischen Person ausgehen. Im „Iwein“ ist es Iwein selbst, der seine Ehe in eine Dreiecksbeziehung zieht, indem er einen Teil seiner Persönlichkeit abzweigt und ihm einen Namen gibt, Löwenritter (vgl. I, V. 3865ff). Kern dieser ‚Erzählgesellschaft‘ sind nicht Laudine und der Löwenritter. Der Gesellschaftskern fügt sich aus Laudine und Iwein zusammen. Dies wiederum erzwingt das Vermitteln von Lunete, die während der Erzählung die ‚Ehestifterin‘ mimt und so den chaotischen Gesellschaftskern schlussendlich wieder kittet (vgl. I, V. 7826ff). Besonders bunt treibt es Wolframs Gahmuret, der mit seinem Handeln gleich zwei Gesellschaften gefährdet, da er von Belakane zu Herzloyde springt (vgl. P, Buch I und II). Gahmuret bringt in beide Krisengesellschaften Unfriede und seine Söhne müssen nicht nur das Chaos in den Aventiure-Gesellschaften beseitigen, sondern auch den Frieden innerhalb der gesamten ‚Erzählgesellschaft‘ wiederherstellen. Und welche gravierenden Konsequenzen ein nicht legitimer Gesellschaftskern anrichtet, weil ein Mann einem anderen die Ehefrau stiehlt und heiratet, zeigt Wolfram im „Willehalm“. Dieser Kern muss nicht nur um Akzeptanz innerhalb seiner Gesellschaft kämpfen, er muss ebenso erstmals vor Feinden geschützt werden, um überhaupt die Möglichkeit zu haben, sich zu einem Gesellschaftskern zu formieren (vgl. W, V. 10,18ff). Ähnlich ergeht es auch Bertholds Titelhelden, denn Demantin ist unverheiratet und bietet seiner Gesellschaft überhaupt keinen Kern an, den sie akzeptieren könnte. Schließlich entscheidet sich auch Demantin für eine Frau, die einem anderen versprochen wird, und muss seine Entscheidung rechtfertigen. Demantin und Sirgamot stehen vor der schwierigen Aufgabe, ihren Ehewunsch zu verteidigen, um ihrer zukünftigen Gesellschaft überhaupt als Kern dienen zu dürfen (vgl. D, V. 5091ff).

(mit Artus und Ginover als Gesellschaftskern und eigenen ‚Aventiure-Gesellschaften‘). Daraus ergibt sich eine gewisse Hierarchie: Artushof – Laudinehof – Aventiure-Höfe. Alle Komponenten gemeinsam bezeichne ich als ‚Erzählgesellschaft‘.

Dies alles verdeutlicht, dass es in einer Gesellschaft leider nicht nur Gönner oder Vermittler gibt. Es kursieren auch Hass, Neid, Eifersucht, und diese Gefühlsregungen werden durch den Dritten aus SIMMLERS letzten zwei Parteiungen symbolisiert. Doch der Dritte taucht nicht einfach in der Erzählung aus dem Nichts auf. Diese Figur ist von Anfang an Teil einer dualen Beziehung, um sie in eine Triade zu führen.²³ „Bei den Zweier- und Dreierkonfigurationen handel[t] es sich um das innere Gruppenleben mit all seinen Differenziertheiten“²⁴, was eben auch schnell zu Konflikten ausarten kann. Wenn also Artus und Ginover der ideale Gesellschaftskern sind bzw. als Vergleichs- oder Vorzeigegesellschaft fungieren, und damit dem Dualismus als einzig wahre Form frönen, ist die logische Konsequenz, dass die Dreiecksbeziehung im Kern gelöst werden muss. Der Störfaktor muss verschwinden und dies geschieht, wie aus den Erzählungen ersichtlich, mit Kampf. Konkurrenzdenken mit all seinen Facetten löst den Streit aus, der Streit wiederum dient als Auslöser für den Kampf und der Sieg im Kampf führt zum Bruch mit dem Dreieck, sodass der wiedergewonnene Dualismus Ordnung für die gebrandmarkte Gesellschaft verspricht.²⁵ Der Knackpunkt hierbei ist, „dass der Dritte da ist, wo Streit herrscht, [...] oder wo ein Konflikt gesät wird. Die Typologie des Dritten dient dazu, die vergesellschaftende Funktion des Streits analysierbar zu machen.“²⁶ Letzten Endes fußt das Wohl einer Gesellschaft auf ihrem Kern. Ob der Gesellschaftskern aus einer dualen Beziehung aus Ehemann und Ehefrau besteht, oder aus einer Dreiecksbeziehung, ist dabei das Zünglein an der Waage. Aber auch ein Beziehungsdreieck muss noch keine negativen Auswirkungen beinhalten, zumindest nicht, wenn der Dritte als Vermittler auftritt. Ist die ‚Figur des Dritten‘ jedoch ein Unruhestifter, so scheint Streit und Kampf vorprogrammiert. Aufstieg und Fall einer Gesellschaft hängen unweigerlich von ihrem Kern und der Kern von der ‚Figur des Dritten‘ ab, und dabei ist vor allem zu beachten, was der Dritte begehrt.

2.2 Psychologischer Ansatz

Bevor ich der Frage nachgehe, warum der Dritte begehrt, was er begehrt, müssen zuallererst zwei andere Fragen beantwortet werden. Erstens, wo hat das Begehren seinen Ursprung? Zweitens, was begehrt der Dritte, wenn er sich in eine duale Beziehung einmischt? Schon im ersten Beziehungsdreieck, mit dem jeder Mensch konfrontiert wird und dem sich niemand entziehen

²³ Vgl.: Serres, Michel: Der Parasit. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1987, S. 97.

²⁴ Simmel, Georg: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Band 11. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1992, S. 151.

²⁵ Vgl.: Simmel, Georg: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, S. 373.

²⁶ Bedorf, Thomas: Der Dritte als Scharnierfigur. Die Funktion des Dritten in sozialphilosophischer und ethischer Perspektive. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 130.

kann, wird sichtbar, wie tief verwurzelt das Begehren im Menschen ist. Ich spreche von der Dreiecksbeziehung in der Konstellation ‚Vater-Mutter-Kind‘. Unbewusst begleitet jeden Menschen dieses Grundbeziehungsdreieck, wenn eine Beziehung eingegangen wird.²⁷ Ob diese Beziehung sich dann als gut oder schlecht herausstellt, hängt davon ab, wie das Grunddreieck ‚Vater-Mutter-Kind‘ konzipiert war. Ich denke hier automatisch an Parzival, der überhaupt nicht die Möglichkeit hatte, in diesem Grunddreieck heranzuwachsen. Parzivals Leben vom Kind bis zu Mann wird durch das fehlende Dreieck ‚Vater-Mutter-Kind‘ gelenkt.²⁸ Gahmuret verlässt seine schwangere Frau Herzeloide ebenso wie zuvor Belakane und stirbt lieber im Kampf (vgl. P, V. 106,8-108,28). Dieses Verlassen nimmt Parzival unbewusst in seine Handlungen auf. Parzival verlässt auch seine Ehefrau, aber er vermisst Condwiramurs, und das macht Parzival zu einer besseren Version von Gahmuret. (vgl. P, V. 282,15-283,23).

Schon in Kapitel 2.1 habe ich thematisiert, dass jeder Gesellschaft – bestenfalls – eine Dyade zugrunde liegt. Eine Gesellschaft wird von zwei Menschen gegründet, so geschieht es auch mit jedem einzelnen Menschen selbst. Jedes menschliche Leben beginnt mit einer Dyade, da das Kind in der Mutter wächst. Doch schon diese duale Beziehung wird durch einen Dritten – dem Vater – beeinflusst:

Das Erste, was wir als Embryos und Säuglinge unmittelbar erfahren, ist [...] eine Zweierbeziehung, eine ‚Dyade‘: die symbiotische Verbindung mit der Mutter. Das ist unsere erste Beziehungserfahrung. Aber schon diese erste Dyade ist wesentlich von einem Beziehungsdreieck, von einer ‚Triade‘, bestimmt. Denn es macht schon [...] einen großen Unterschied, ob die Mutter eine lebendige, tragende und verlässliche Beziehung zum Vater des Kindes hat oder ob sie sich mit dem Kind allein fühlt.²⁹

Und zeigt sich nicht in Wolframs „Parzival“, welche verheerende Auswirkungen es für eine ganze Gesellschaft hat, wenn die Mutter eine konfliktreiche Beziehung zum Vater ihres unbereinigten Kindes hat? Allerdings spürt nicht nur Parzival diese Auswirkungen, die ein fehlendes intaktes Grunddreieck zur Folge hat, auch sein Halbbruder Feirefiz wächst ohne Vater auf, denn Belakane wurde ebenso im Stich gelassen wie Herzeloide. Nach der Geburt bzw. wenn das Kind heranwächst, erhält der Vater eine wichtige Aufgabe. Er muss ein starker Kontrapart zur ‚Mutter-Kind‘-Beziehung werden.³⁰ Mit der Entscheidung des Vaters, sich in diese Dyade einzumischen, beginnt eine schwierige, aber wichtige Phase, die der Objektbesetzung, die laut

²⁷ Vgl.: Jellouschek, Hans: Die Rolle der Geliebten in der Dreiecksbeziehung. Stuttgart: Kreuz Verlag 2004, S. 77.

²⁸ Auch Gottfrieds „Tristan“ zeigt, welche Auswirkungen das fehlende Grunddreieck ‚Vater-Mutter-Kind‘ auf die nächste Generation, also Tristan, hat. Tristan kennt seine Eltern nicht. Er wächst in der Familie von Rual, dem Marschall seines Vaters Riwalin, auf (vgl. T, V. 1823ff), weshalb es nicht verwunderlich ist, dass sich Tristan anschließend von einem Beziehungsdreieck – sogar eines mit seinem eigenen Onkel – ins nächste stürzt.

²⁹ Jellouschek, Hans: Die Rolle der Geliebten in der Dreiecksbeziehung, S. 77-78.

³⁰ Vgl.: Ebda., S. 78.

Sigmund FREUD bereits mit der ersten Sexualperiode einhergeht.³¹ Es entspricht demnach der normalen Entwicklungsphase, dass zu einem gewissen Zeitpunkt der Sohn die Mutter begehrt, aber auch, dass die Tochter den Vater begehrt:

Der Entwicklungsprozess des Kindes zum Erwachsenen ist [...] eingebettet in eine Folge sich ständiger wandelnder Variationen des Beziehungsdreiecks Vater – Mutter – Kind. So hat jeder [...] schon die unterschiedlichsten Konstellationen von männlich und weiblich erlebt und ist von diesen [...] innerlich geprägt worden.³²

Im besten Falle blockt derjenige Elternteil, der in die Position des Dritten gerutscht ist, das Kind und unterbricht die Objektivierung des anderen Elternteils, um die normale Weiterentwicklung des Kindes zu ermöglichen. Während des Identifizierungsprozesses, den jeder Heranwachsende durchläuft, wird sich am Dreieck ‚Vater-Mutter-Kind‘ orientiert. Die eigene Identität wiederum formt sich erst mit dem Bruch des Grunddreiecks. So ist es unumgänglich, dass der rivalisierende Sohn oder die rivalisierende Tochter akzeptiert, dass die Mutter dem Vater und der Vater der Mutter gehört.³³ Erst durch diesen erkenntnisreichen Bruch ist es dem Kind möglich, zur eigenen Identität zu gelangen. Im „Parzival“ wird demonstriert, wie schwierig die Identitätsfindung sein kann, wenn dem Kind dieser Entwicklungsschritt genommen wurde.³⁴ Parzival irrt in der unbekannten Ferne herum und sucht seine wahre Identität, die er sich hart erarbeiten muss, obwohl sie Teil seines Heranwachsens hätte sein sollen (vgl. P, V. 128,13ff). Da ihm das Gleichnis vom Vater fehlt, ist sein Weggang von der überfürsorglichen Mutter nicht nur eine Suche nach der eigenen Identität, es ist auch eine Suche nach dem Vater.

Das Begehren hat in der kindlichen Entwicklung auch eine identitätsstiftende Funktion, wenn es in die richtigen Bahnen gelenkt wird.³⁵ Der bestmögliche Fall in der kindlichen Entwicklung ist die Akzeptanz des Kindes, dass die Eltern eine feste duale Beziehung führen, in der kein Dritter Platz hat. Der schlechtmöglichste Fall wäre folglich, wenn der Sohn oder die Tochter die elterliche Dyade nicht anerkennt, dadurch käme es zu Konflikten und Streit, ähnlich wie in Kapitel 2.1 bereits beschrieben, in der Familie. FREUD spricht hierbei vom

³¹ Vgl.: Freud, Sigmund: Psychologie des Unbewussten. Studienausgabe. Frankfurt am Main: S. Fischer 1989, S. 299.

³² Jellouschek, Hans: Die Rolle der Geliebten in der Dreiecksbeziehung. Stuttgart: Kreuz Verlag 2004, S. 79-80.

³³ Vgl.: Freud, Sigmund: Sexualleben. Studienausgabe. Frankfurt am Main: S. Fischer 1989, S. 191.

³⁴ Mit Identitätsproblemen hat auch Gottfrieds Titelheld Tristan zu kämpfen. Tristans Eltern sind beide gestorben. Er erfährt seine wahre Identität erst, als er entführt und in ein anderes Land, genauer gesagt in das Land seines Onkels König Marke, verschleppt wird. Tristan gibt sogar seinen Herrschaftsanspruch auf und manövriert sich selbst erneut in einen Identitätskonflikt hinein. Eigentlich sollte Tristan herrschen, er besitzt dafür mehr als nur die nötigen Tugenden. Doch Tristan irrt lieber ruhelos und identitätslos – immerhin legt er sogar kurzweilig seinen Namen ab und benutzt sein Alter Ego ‚Tantris‘ – in der Welt herum und schlittern von einer Dreiecksbeziehung zur nächsten (vgl. Huber 2013, S. 58).

³⁵ Vgl.: Freud, Sigmund: Psychologie des Unbewussten, S. 300.

Ödipuskomplex. Der Sohn wird zum Nebenbuhler des Vaters und die Tochter wird zur Nebenbuhlerin der Mutter, da sie den anderen Elternteil zum Objekt klassifizieren.³⁶ So zeigt sich, dass die Objektbegierde in beiden Geschlechtern möglich ist.³⁷

Der Drang, jemanden zum Objekt zu machen, liegt tief in der menschlichen Psyche begraben, aber dennoch ist dieser Drang, wie es scheint – und in der Literatur meist in dieser Konstellation behandelt – vorwiegend ein männlicher. Diesem Umstand widmete FREUD ein ganzes Kapitel mit dem Titel „Über einen besonderen Typus der Objektwahl beim Manne“. Darin monologisiert FREUD, dass der Vater, wenn der Sohn nicht akzeptiert, dass die Mutter ihm gehört, in die Position des „geschädigten Dritten“³⁸ abrutscht. Der Sohn objektifiziert die Mutter, weil sie die wichtigste Frau in seinem Leben ist. „Er beginnt die Mutter selbst in dem neugewonnenen Sinne zu begehren und den Vater als Nebenbuhler, der diesem Wunsche im Wege steht, [...] zu hassen“, so FREUD, „er gerät, wie wir sagen, unter die Herrschaft des Ödipuskomplexes.“³⁹ Um die Familie nicht zu zerstören, muss der Ödipuskomplex überwunden und das Beziehungsdreieck ‚Vater-Mutter-Sohn‘ gebrochen werden.⁴⁰ Es muss also die Dyade aus der Dreiecksbeziehung freigelegt werden. Dies geschieht entweder dadurch, dass die Mutter den Sohn in seine Schranken weist, oder dadurch, dass der Sohn seine Begierde auf die Mutter überwindet, weil sie eben eine Frau ist, die er nicht haben kann, und er sich schlussendlich mit dem Vater identifiziert.⁴¹ Der Sohn erkennt seine Niederlage und sucht sich ein neues Objekt. Er wählt eine Frau, auf die er sein Begehren – das vorher noch der Mutter gehörte – projizieren kann, und gründet selbst eine Familie.

In der Tat gehört der Ödipuskomplex, wenn er nicht ausartet, zum normalen Identifizierungsprozess dazu.⁴² Die Frage, der hier nachzugehen ist, lautet: Welchen Selbstfindungsprozess durchlebt ein Kind, wenn es nur einen Elternteil hat und nicht mit einem Dreieck brechen kann, um seine Identität zu finden? Die logische Herangehensweise ist, dass sich das Kind einen Stellvertreter sucht, der den Platz des fehlenden Elternteils im Dreieck einnimmt.⁴³ Im „Parzival“ nimmt der Lehrer Gurnemanz den Platz des Vaters ein (vgl. P, V. 170,7ff).⁴⁴ Parzivals

³⁶ Vgl.: Freud, Sigmund: Psychologie des Unbewussten. Studienausgabe. Frankfurt am Main: S. Fischer 1989, S. 299.

³⁷ Vgl.: Freud, Sigmund: Psychologie des Unbewussten, S. 300.

³⁸ Freud, Sigmund: Sexualleben. Studienausgabe. Frankfurt am Main: S. Fischer 1989, S. 191.

³⁹ Freud, Sigmund: Sexualleben, S. 192.

⁴⁰ Vgl.: Freud, Sigmund: Psychologie des Unbewussten, S. 299.

Natürlich gibt es auch ‚positive‘ Eltern-Kind-Beziehungen, aber diese sind nicht Thema dieser Arbeit.

⁴¹ Vgl.: Ebda., S. 300.

⁴² Vgl.: Ebda., S. 299.

⁴³ Vgl.: Ebda., S. 304.

⁴⁴ Wolfram gibt dem Platzhalter einen ähnlich klingenden Namen wie dem Vater – Gahmuret und Gurnemanz. Gottfried lässt seinen Tristan ebenfalls von einem Ersatzmann, sprich Rual, großziehen. Auch Tristan weiß nichts

Identifizierungsprozess ist damit ein verfälschter, und wie die Erzählung verdeutlicht, mündet das fehlende Grunddreieck in einer Fülle an Konflikten. Das eigene Begehren dient bis zu einem gewissen Grad der eigenen Selbstfindung. Daraus folgt, dass jemand begehrt wird, weil jeder Mensch versucht, das Grunddreieck aus der Kindheit zu rekonstruieren.⁴⁵ Natürlich kann die Rekonstruktion sowohl positiver Natur, ich erinnere an den ‚vermittelnden Dritten‘ bei SIMMEL, als auch negativer Natur sein, weil das Grunddreieck ‚Vater-Mutter-Kind‘ kein wohlwollendes war. Dies ist auch der Grund, warum sich das Kind im Erwachsenenalter in eine duale Beziehung einmischt, und als Dritter in der Dreiecksbeziehung Stellung bezieht, denn es versucht „das familiäre Dreieck der eigenen Kindheitsfamilie in Ordnung zu bringen, es rückwirkend neu zu gestalten und sich endlich daraus zu befreien.“⁴⁶ Nicht weniger geschieht auch im „Parzival“, bis der Titelheld seine Ehefrau findet.⁴⁷

Bleibt noch die Frage zu beantworten, was der Dritte begehrt, wenn er sich in eine duale Beziehung einmischt (oder vermittelt oder drei Komponenten ins Dreieck zwingt). René GIRARD nennt es das ‚mimetische Begehren‘, das heißt, begehrt wird, was ein anderer begehrt, weil er es begehrt.⁴⁸ Es handelt sich dabei um ein Objekt, das der Dritte eigentlich nicht – wie die Mutter, die dem Vater gehört und nicht dem Sohn – haben kann. Ich führe diese These auf das fehlerhafte Familiengrunddreieck zurück. Fehlt dem Kind ein Elternteil, wird es diese Lücke auf zukünftige Beziehungen übertragen, bis es mit dem Grunddreieck abschließen kann. Bis der Bruch mit dem Dreieck eingetreten ist, solange wird die Suche nach dem endgültigen Abschluss weitergehen, denn „mit jedem Abenteuer wechselt das Objekt, aber das Dreieck bleibt.“⁴⁹ GIRARD betitelt Dreiecksbeziehungen auch als das „trianguläre Begehren“⁵⁰, das sich

davon, dass er Ritter, sogar König sein könnte. Rual, was ähnlich klingt wie Riwalin, nimmt wie Gurnemanz die Funktion eines Platzhalters ein; und sogar König Marke möchte diese Lücke schließen (vgl. T, V. 4367ff).

⁴⁵ Vgl.: Lüdemann, Susanne: Ödipus oder ménage à trois. Die Figur des Dritten in der Psychoanalyse. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 83.

Ich bin bisher von einer ‚Einzelkind-Version‘ ausgegangen. Bei zwei oder mehreren Kindern, die sich negativ in die Eltern dyade einmischen, stellt sich die Frage, ob sie gemeinsam ein Viereck bilden, oder ob die Kinder gemeinsam lediglich eine dritte Instanz darstellen, die sich einmischt.

⁴⁶ Jellouschek, Hans: Die Rolle der Geliebten in der Dreiecksbeziehung. Stuttgart: Kreuz Verlag 2004, S. 85.

⁴⁷ Am deutlichsten präsentiert Gottfried in seinem „Tristan“, dass Kinder das Beziehungsdreieck der Eltern übernehmen. In der Elternvorgeschichte bilden ‚Riwalin-Blanscheflur-König Marke‘ eine Dreiecksbeziehung (vgl. T, V. 1331ff). Es ist Marke, der sich als ‚Figur des Dritten‘ in eine duale Beziehung einmischt. Wenige Verse später befindet sich Marke in einem ähnlichen Beziehungsdreieck, aber geschieht es mit seinem Neffen in der Form ‚Tristan-Isolde-Marke‘ (vgl. T, V. 11707ff).

⁴⁸ Vgl.: Girard, René: Das Heilige und die Gewalt. Ostfildern: Patmos Verlag 2012, S. 250: Das ‚mimetische Begehren‘ fußt auf dem Grunddreieck ‚Vater-Mutter-Kind‘ bzw. auf Freuds Ödipuskomplex. „Das Modell [...] zeigt dem Nachahmer das Objekt seines Wunsches dadurch, daß es dieses Objekt selbst begehrt. Deshalb sagen wir, der mimetische Wunsch wurzelt weder im Subjekt noch im Objekt, sondern in einer dritten Instanz, die selbst begehrt und deren Wunsch das Subjekt nachahmt.“

⁴⁹ Girard, René: Figuren des Begehrens. Das Selbst und der Andere in der fiktionalen Realität. Münster: LIT Verlag 2012, S. 12.

⁵⁰ Girard, René: Figuren des Begehrens, S. 12.

aus einem Subjekt, Objekt und einem Mittler – der ‚Figur des Dritten‘ – zusammensetzt. Auslöser für das ‚trianguläre Begehren‘ sind laut GIRARD, ähnlich wie bei SIMMEL, Empfindungen wie Eifersucht, Neid und Hass, weil sie ebenso triangulär sind, da sie die Anwesenheit von Subjekt, Objekt und Mittler erfordern.⁵¹

Da die Auslöser für Beziehungsdreiecke definiert sind, neigt sich der Blickwinkel Richtung ‚Figur des Dritten‘. Warum der Dritte ein Objekt begehrt, das nicht frei ist, liegt direkt in der ‚Figur des Dritten‘ verborgen. Es kommt also darauf an, welcher Dritte der Dritte ist. SIMMEL teilt den Dritten in ‚den Unparteiischen und den Vermittler‘, den ‚lachenden Dritten‘ und den ‚Dritten des Teils und Herrsche‘.⁵² FREUD thematisiert den ‚geschädigten Dritten‘, der in der Vaterrolle seinen Ursprung hat und sich im gehörnten Ehemann weiterentwickelt.⁵³ Doch es gibt noch weitere Optionen. Zusätzlich existiert zum Beispiel der ‚Rivale‘, der ‚Nebenbuhler‘, der ‚Trickster‘ und der ‚Parasit‘. Eines haben aber alle ‚Figuren des Dritten‘ gemein, sie brauchen ein Objekt, denn „das Objekt ist dem Mittler, was die Reliquie dem Heiligen.“⁵⁴ Aber warum begehrt jetzt der Dritte, was er begehrt? Diese Frage habe ich zu Beginn dieses Kapitels gestellt. Das Begehren taucht nicht einfach im luftleeren Raum auf, genauso wenig, wie der Dritte plötzlich aus dem Nichts erscheint. So wie die ‚Figur des Dritten‘ von Anfang an Teil von Beziehungen ist, so ist auch das Begehren von Anfang an im Dritten vorhanden. Jedoch braucht das Begehren einen Auslöser. Eine dritte Person könnte ja auch im Stillen begehren und nicht in Aktion treten. Sobald das Begehren jedoch krankhafte Züge annimmt, ich erinnere an FREUD und seinen Ödipuskomplex, und durch Neid, Hass und Eifersucht zur Aktion zwingt, wird eine Person zur ‚Figur des Dritten‘, denn „beim Aufkeimen des Begehrens ist der Dritte stets präsent.“⁵⁵

3 Dreiecksbeziehungen in der Literatur des Mittelalters

In „Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung“ proklamiert SIMMEL, wie bereits erwähnt, drei Gruppen von Dritten: ‚der Unparteiische und der Vermittler‘, der ‚Tertius Gaudens‘ und ‚Divide et impera‘. Ich tendiere dazu, diese drei Gruppen für literarische Zwecke zu vereinfachen und schließe sie zu zwei großen zusammen. Diese sind die ‚vermittelnden Dritten‘ und die ‚unruhestiftenden Dritten‘. Eine derartige Kategorisierung finde ich

⁵¹ Vgl.: Girard, René: Figuren des Begehrens. Das Selbst und der Andere in der fiktionalen Realität. Münster: LIT Verlag 2012, S. 20.

⁵² Vgl.: Kapitel 2.1, S. 10.

⁵³ Vgl.: Lüdemann, Susanne: Ödipus oder ménage à trois. Die Figur des Dritten in der Psychoanalyse. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 83.

⁵⁴ Girard, René: Figuren des Begehrens, S. 89.

⁵⁵ Ebda., S. 29.

für Texte der mittelalterlichen Literatur stimmiger. Dabei stellt sich die Frage, welche ‚Figur des Dritten‘ in welche der beiden Gruppen gehört. Auf dem Gebiet der ‚Figur des Dritten‘ gibt es einen Sammelband, der sich extensiv mit der Thematik ‚Dreiecksbeziehungen‘ und der ‚Figur des Dritten‘ auseinandergesetzt hat: „Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma.“ In diesem Sammelband werden alle ‚Figuren des Dritten‘ aufgelistet, die bereits von der Forschung untersucht wurden. Ich werde mich auf folgende Figuren fokussieren: der ‚Parasit‘, der ‚Trickster‘, der ‚Rivale‘, der ‚Nebenbuhler‘ und der ‚geschädigte Dritte‘. Diese vier theoretischen Figuren betitele ich mit ‚unruhestiftende Dritte‘, denn diese Figuren handeln vorsätzlich und wollen Unruhe stiften; dies werde ich auf den kommenden Seiten verdeutlichen. ‚Unruhestiftende Dritte‘ vereinen nicht, sie wollen trennen und Chaos verursachen. Die ‚Figuren des Dritten‘, die tatsächlich eine vereinende Funktion übernehmen, füge ich in die Gruppe ‚vermittelnde Dritte‘, was nicht heißen soll, dass diese Gruppe nicht auch Unruhe verursacht, jedoch – und das ist der entscheidende Unterschied – tut dies diese Gruppe ohne böswilligen Vorsatz. Zur Gruppe der ‚Vermittler‘ gehören – bezogen auf die Mediävistik – der ‚Ehestifter‘, die ‚Zofe‘ und der ‚unwissende Dritte‘. Zusätzlich gilt es zu beachten, und das ist wichtig für beide Gruppen, dass ‚Figuren des Dritten‘ sich nicht nur in eine bereits bestehende Dyade einmischen können, sondern auch dazu in der Lage sind, zwei Komponenten zu einer Dyade zu verbinden oder drei einzelne Komponenten erst zum Dreieck zu montieren.

3.1 Hartmanns von Aue „Iwein“

3.1.1 Lunete – Die Ehestifterin

Mit Lunete möchte ich mit der ersten Gruppe, den ‚vermittelnden Dritten‘, beginnen. Lunete ist nicht nur Laudines Zofe und Ratgeberin, sondern hilft ihr darüber hinaus, einen neuen Ehemann und Landesherrn zu ‚finden‘, nachdem Iwein den amtierenden Landesherrn Askalon während der Brunnenaventure getötet hat (vgl. I, V. 989-1074). Die Zofe stiftet diese Ehe und das nicht nur einmal, während der ganzen Erzählung ist Lunete bemüht, die Ehe ihrer Herrin und Iweins immer wieder zu kitten, und wird damit zur ‚Figur des Dritten‘, der ‚Ehestifter‘.⁵⁶ „Lunete ist in der Tat eine besondere Figur“, schreibt Matthias MEYER. „Sie hat größere Handlungsmöglichkeiten als Laudine und Iwein, sie ist diejenige, der es gelingt, eine Ehe, die nicht

⁵⁶ Die Vermittlerrolle von Zofen zeigt auch Gottfrieds „Tristan“. Brangäne muss die Ehe von Isolde und König Marke immer wieder geradebiegen, und sie muss Isolde helfen, Marke zu täuschen. Außerdem hilft sie ihrer Herrin, die Liaison mit Tristan zu verheimlichen. Die Vermittlertätigkeit der Zofe geht sogar so weit, dass Brangäne ihre Jungfräulichkeit opfert (vgl. T, V. 12575ff). Im Unterschied zu Lunete hat aber Brangäne die Ehe niemals gestiftet. Sie tritt nicht als ‚Ehestifterin‘ auf, weshalb ich die Zofe an sich als ‚Figur des Dritten‘ betitele.

sein kann, zu arrangieren.“⁵⁷ Ehestifter trennen nicht, sie führen zusammen und mit ihrem Handeln schließt sich der Kreis⁵⁸, da eine Ehe, wie SIMMEL es beschreibt⁵⁹, zwar auf einer Dyade basiert, aber von einem Dritten gestiftet wird. Jedoch muss es nicht immer eine Ehe sein, in der der ‚vermittelnde Dritte‘ seine Aufgabe erfüllt:

Es gibt gar keine Gemeinschaft zu Dreien, von der Unterhaltung einer Stunde bis zum Familienleben, in der nicht bald diese, bald jene zwei in einen Dissens gerieten, harmloser oder zugespitzter, momentaner oder dauernder, theoretischer oder praktischer Natur – und in der nicht der Dritte vermittelnd wirkte.⁶⁰

Der ‚vermittelnde Dritte‘ ist demnach von Anfang an Teil einer dualen Beziehung und fügt sich nicht plötzlich aus dem Nichts hinein. Nicht anders geschieht es auch im „Iwein“. Iwein tötet in der Brunnenaventure den Landesherrn Askalon und bringt sich selbst in Gefahr, als er zwischen zwei Falltoren gefangen wird (vgl. I, V. 1127-29). Der Kampf mit Askalon bzw. dessen Tod fungiert hier als ‚Auslöser‘ für die Dreiecksformation:

*Dô im daz ros tôt gelac,
dône mohter, als er ê pflac,
niht vurbaz gejagen:
ouch het er den wirt erslagen.
der vlôch noch den ende vor
durch ein ander slegetor
unde lie daz hinder im nider,
dône mohte der gast vür noch wider. (I, V. 1119-26)*

Die Ermordung des Landesherrn ruft Lunetes Agieren hervor. Sie erscheint gleich nach der Tat und bietet Iwein ihre Hilfe an (vgl. I, V. 1150ff), denn erst durch Askalons Ableben kann Lunete ihre Position als ‚Ehestifterin‘ antreten. Die Zofe greift eigenmächtig ins Geschehen ein, obwohl sie sich selbst damit in große Gefahr bringt, indem sie Iwein – der ihren Landesherrn getötet hat – hilft.⁶¹ Richtig ‚formieren‘ wird sich die Dreiecksbeziehung aber erst, wenn Iwein Laudine sieht und Frau Minne ein Machtwort spricht:

⁵⁷ Meyer, Matthias: Die Quadratur des Triangels. Einige Überlegungen zur „Figur des Dritten“ anhand Hartmanns von Aue Iwein. In: Ein Zoll Dankfest. Herausgegeben von Susanne Hochreiter, Bernhard Oberreither, Marina Rauchenbacher, Isabella Schwentner, Katharina Serles. Würzburg: 2015, S. 278.

⁵⁸ Vgl.: Hessinger, Philipp: Das Gegenüber des Selbst und der hinzukommende Andere. Die Figur des Dritten in der soziologischen Theorie. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 66.

⁵⁹ Vgl.: Kapitel 2.1, S. 9f.

⁶⁰ Simmel, Georg: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Band 11. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1992, S. 128.

⁶¹ Vgl.: Dimpel, Friedrich Michael: Die Zofe im Fokus. Perspektivierung und Sympathiesteuerung durch Nebenfiguren vom Typus der Confidente in der höfischen Epik des hohen Mittelalters. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co 2011, S. 203.

vrou Minne nam die oberhant,
daz si in vienc unde bant.
si bestuont in mit überkraft,
unde twanc in des ir meisterschaft
daz er herzeminne
truoc sîner vîendinne,
diu im zem tôde was gehaz. (I, V. 1537-43)

Iwein verliebt sich in die trauernde Witwe und stimmt Lunetes Vorschlag zu, Laudine zu heiraten (vgl. I, V. 1752-56). Lunete ‚festigt‘ nun das Beziehungsdreieck, zumal sie ihrer Herrin rät, den Mörder ihres Herrn zu heiraten, weil dieser der bessere Recke sei (vgl. I, V. 1967-70). „Lunete verfolgt ihr vom Erzähler benanntes Ziel, Iwein zur Landesherrschaft zu verhelfen, mit Einsatz und Erfolg“⁶², denn durch ihren Rat willigt Laudine in die Ehe mit Iwein ein. Laudine heiratet Iwein jedoch nicht, weil sie sich verliebt hätte – Frau Minne stattet Laudine keinen Besuch ab –, sie heiratet Iwein, weil sie den besten Landesherrn braucht, der ihr Land und Volk beschützt (vgl. I, V. 2321-26).

Iwein, Laudine und Lunete bilden ein Beziehungsdreieck, das aber noch durch die Gesellschaft legitimiert werden muss; denn wie SIMMEL erklärt, sind Dreiecke auch immer in der Lage, zu vergesellschaften.⁶³ Oder wie Laudine es ausdrückt: *dazn vüeget sich niht under uns drin/ nû gên wir zuo den liuten hin* (I, V. 2361-62). „Das geht nicht unter uns dreien. Gehen wir zu den Leuten“ heißen Laudines Worte und diese Wortwahl *niht under uns drin* bezeugt meiner Meinung nach, dass hier von einem Beziehungsdreieck die Rede ist, welches innerhalb des Laudinehofs den Gesellschaftskern darstellt. Lunete operiert nicht nur als ‚Figur des Dritten‘ und verhilft zu einem neuen Landesherrn, nein, sie stiftet auch eine Gesellschaft. Die Zofe schmiedet ein Band, das sie alle – Iwein, Laudine, Lunete und das Volk – zusammenschweißt und zu Vergesellschafteten macht.⁶⁴ Dabei stellt sich die Frage, um auf GIRARD zurückzugreifen, was Lunete begehrt, wenn sie in die Rolle der ‚Ehestifterin‘ tritt? Will sie sich bei Iwein einschmeicheln, weil sie ihn selbst begehrt? Oder begehrt sie durch ihren Rat an Laudine eine bessere Stellung am Hof? Beides wäre möglich, würde Lunete in die Kategorie ‚unruhestiftender Dritter‘ fallen, da sie jedoch als Vermittlerin fungiert, fällt ihr Vorsatz, einen eigenen Nutzen aus der Vermittlung zu erhalten, weg. Lunete hat gewiss einen inneren Antrieb, der sie in die ‚Figur des Dritten‘ schlüpfen lässt, jedoch könnte dieser nicht selbstloser sein: *vil starke*

⁶² Dimpel, Friedrich Michael: Die Zofe im Fokus. Perspektivierung und Sympathiesteuerung durch Nebenfiguren vom Typus der Confidente in der höfischen Epik des hohen Mittelalters. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co 2011, S. 206.

⁶³ Vgl. Kapitel 2.1, S. 10f.

⁶⁴ Vgl.: Bedorf, Thomas: Der Dritte als Scharnierfigur. Die Funktion des Dritten in sozialphilosophischer und ethischer Perspektive. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 127.

ranc dar nâch ir muot/ daz er herre wurde dâ (I, V. 1786-87). Sie sinnt, Iwein zum Landesherrn zu machen, weil ein Land einen Landesherrn braucht. „[Lunete] denkt auf der Ebene der Landesherrschaft, sie will Iwein als Herren haben, es geht ihr nicht primär um Minne, nicht darum, einen *amîs* für ihre Herrin zu gewinnen.“⁶⁵ Selbst Laudine sieht ein, dass sie heiraten muss; sie denkt nicht einmal daran, aus Liebe zu heiraten, wenn sie sagt: *ob mîn lant/ mit mir befridet waere/ daz ichs benamen enbaere* (I, V. 1904-06). Lunete begehrt keine bessere Stellung am Hof und sie begehrt auch Iwein nicht als Ehemann. Sie will ihn nur als Landesherrn. „Lunete [...] ist nicht die Frau, die Iwein lieben wird“, schreibt Ludger LIEB, „sondern nur die Mittlerin.“⁶⁶ Die Zofe fällt ihrer Herrin nicht in den Rücken, denn „nie begehrt der Knecht, was sein Herr begehrt“⁶⁷; was Lunete aber sehr wohl begehrt, und was auch den Grund ihrer Mitschuld – neben Iwein – an der noch folgenden Misere darstellt, ist, dass sie Iwein nicht nur zum Landesherrn haben möchte. Sie möchte auch seine Huld und die will sie besonders schnell: *mir was ze sînen hulden/ ze liep unde ze gâch* (I, V. 4186-87).⁶⁸ Dies ist aber nicht als Bedrohung für die Dyade ‚Iwein-Laudine‘ zu sehen, sondern als Lunetes Ambition zu helfen. Immerhin soll ein ‚Vermittler‘ auch belohnt werden.

Ein Gesellschaftskern besteht, wie in Kapitel 2.1 schon vorweggenommen, aus einer Dyade, demnach muss das Dreieck im Inneren brechen. Letztlich bricht das Dreieck, leider mit furchtbaren Konsequenzen, sodass Laudine wieder allein dasteht und ihr Hof keinen stabilen Gesellschaftskern vorweisen kann, und damit von Neuem angreifbar ist. Doch wie ‚bricht‘ die Dreiecksbeziehung? Mit der Heirat wäre das Beziehungsdreieck eigentlich beendet, denn Laudine und ihr Land gehören jetzt Iwein:

*dâ wâren pfaffen gnuoge:
die tâten in die ê zehant
unde gâben im vrouwen unde lant.
Vrou Laudîne hiez sîn wîp.* (I, V. 2418-21)

Lunetes Ehestiften ist nicht mehr notwendig, denn „die begünstigte Stellung des Dritten verschwindet [...] in dem Augenblick, in dem die beiden andern zu einer Einheit zusammengehen,

⁶⁵ Dimpel, Friedrich Michael: Die Zofe im Fokus. Perspektivierung und Sympathiesteuerung durch Nebenfiguren vom Typus der Confidente in der höfischen Epik des hohen Mittelalters. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co 2011, S. 208.

⁶⁶ Lieb, Ludger: Hartmann von Aue. Erec-Iwein-Gregorius-Armer Heinrich. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2020, S. 98.

⁶⁷ Girard, René: Figuren des Begehrens. Das Selbst und der Andere in der fiktionalen Realität. Münster: LIT Verlag 2012, S. 18.

⁶⁸ Vgl.: Lieb, Ludger: Hartmann von Aue. Erec-Iwein-Gregorius-Armer Heinrich, S. 109.

d.h. die Gruppierung sich [...] aus der Dreier- in die Zweierkombination zurückbildet.“⁶⁹ Der Laudinehof hat einen neuen Gesellschaftskern, somit wäre das Land gefestigt und nähert sich seinem höfischen Vorbild – und an dieser Stelle in der Erzählung noch intakten Artushof – an. Die Konsequenz aus dem Dreiecksbruch wäre somit eine Herrscherehe. Leider gibt wenige Verse später Gawein seinem Freund den Rat, es nicht wie Erec zu machen und bei seiner Frau zu bleiben, lieber solle er Turniere bestehen und so sein Ansehen mehren (vgl. I, V. 2770-2912). Daraufhin lüchelt Iwein seiner Gattin ein Blankoversprechen ab, Abschied für ein ganzes Jahr zu nehmen, um auf Turnierfahrt mit Gawein zu gehen (vgl. I, V. 2913-19). Laudine willigt zwar ein, warnt ihren Gatten aber zugleich, die Jahresfrist nicht zu übertreten, da sie ihm sonst feind sein würde (vgl. I, V. 2924-28).

Es kommt, wie es nun einmal kommen muss, Iwein vergisst die Jahresfrist und bricht sein Versprechen (vgl. I, V. 3055-58). Lunete überbringt Iwein darauf die Nachricht, dass Laudine ihn nicht mehr sehen will (vgl. I, V. 3190-91), worauf Iwein dem Wahnsinn verfällt. Für Lunete hat der Vertrauensbruch fatale Folgen, denn sie wird vom Laudinehof als falsche Ratgeberin deklariert und in eine Kapelle gesperrt (vgl. I, V. 4011-49). Laudine wiederum hat weder einen Verteidiger für die Brunnenaventure, noch besitzt ihr Hof einen stabilen Gesellschaftskern, und so ist sie schutzlos wie nie zuvor. Die erste Dreiecksbeziehung mit Lunete als ‚Ehestifterin‘ löst sich also, weil Iwein und Laudine heiraten, aber da die Jahresfrist nicht eingehalten wird, zerbricht die Herrscherehe, die streng genommen noch nicht richtig ‚gefestigt‘ war, wenn sich der Gatte *urloup* von seiner Herrschaft nehmen will. Lunete gerät in Schwierigkeiten, weil sie es war, die Iwein bei Laudine als idealen Herrscher gerühmt hat. Sie hat sich als ‚vermittelnde Dritte‘ dafür engagiert, eine Ehe zu ermöglichen, hatte keinen böswilligen Hintergedanken und trotzdem stiftete sie Unruhe.

Einer Frage, die mir durchaus berechtigt erscheint, muss an dieser Stelle Raum gegeben werden: Wer oder was ist Gawein? Es scheint logisch, zu fragen, ob nicht Gawein die alleinige Schuld trägt, dass erneut Unruhe an den Laudinehof gebracht wird, und ob Gawein nicht auch eine ‚Figur des Dritten‘ mimt oder ob er das Dreieck zum Viereck macht.⁷⁰ Iwein verlangt nur deshalb *urloup*, weil Gawein ihm dazu rät. Das stimmt sehr wohl, jedoch gilt es zu beachten, dass Gawein seinem Freund keinen Rat hätte geben können, wenn Lunete die Ehe nicht zuvor gestiftet hätte. Außerdem rät Gawein Iwein nicht, die Frist zu versäumen, diesen Schaden

⁶⁹ Simmel, Georg: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Band 11. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1992, S. 141.

⁷⁰ Vgl.: Meyer, Matthias: Die Quadratur des Triangels. Einige Überlegungen zur „Figur des Dritten“ anhand Hartmanns von Aue Iwein. In: Ein Zoll Dankfest. Herausgegeben von Susanne Hochreiter, Bernhard Oberreither, Marina Rauchenbacher, Isabella Schwentner, Katharina Serles. Würzburg: 2015, S. 279ff.

richtet Iwein allein an; und ohne Ehe hätte Gawein auch keinen Rat geben müssen (weshalb alle Lichter wieder auf Lunete gerichtet sind). Ich sehe Gawein nicht als ‚Figur des Dritten‘ und das aus einem simplen Grund, er begehrt das Objekt nicht. Gawein könnte theoretisch zwei Dreiecksbeziehungen auslösen. Einmal bestünde die Formation aus ‚Iwein-Laudine-Gawein‘ und einmal bestünde sie aus ‚Iwein-Lunete-Gawein‘. Das erste Dreieck hat wenig Halt, da Gawein Iwein nicht rät, fortzureiten, weil er Laudine nachstellt und diese für sich haben möchte. Gawein ist weder Iweins Rivale noch sein Nebenbuhler. Er begehrt weder Frau noch Land. Das zweite Dreieck hat ebenso wenig Hand und Fuß, da Gawein Lunetes Stellung als Ratgeberin bei Laudine nicht abstreitig machen will, denn dass Gawein – als Artusritter – Ambitionen hätte, am Laudinehof als Ratgeber der Herrscherin zu figurieren, davon geht aus der Erzählung nichts hervor. Die einzige Position, die ich Gawein zusprechen kann, ist, dass er sich in eine Dreiecksbeziehung eingemischt hat. Hierbei ist aber nicht von einer ‚Figur des Dritten‘ die Rede. Durch dieses Einmischen kann das Dreieck zum Viereck werden. Diese Erweiterung ändert jedoch nichts am Grundproblem, dass eine duale Beziehung gestört wird.⁷¹ Die ‚Figur des Dritten‘ oder eine ‚Figur des Vierten‘, wenn man diese so betiteln möchte, ist unterm Strich nur eine dritte Instanz, die sich zwischen einen Dualismus zwängt:

Daß Verhältnisse zu zweien überhaupt als solche spezifische Züge haben, zeigt nicht nur die Tatsache, daß der Zutritt eines Dritten sie ganz abändert, sondern mehr noch die vielfach beobachtete: daß die weitere Ausdehnung auf vier oder mehrere das Wesen der Vereinigung keineswegs noch entsprechend weiter modifiziert.⁷²

Für dieses Vergehen wird Gawein dennoch – er hat sich eingemischt – schwer bestraft, denn immerhin wird ihm als Artusritter seine Königin geraubt (vgl. I, V. 4520-4739). Zusätzlich wird der Hof seiner Schwester von einem Riesen tyrannisiert (vgl. I, V. 4357-5144). Gawein hat also andere Sorgen als Iwein und Laudine, und das ist tatsächlich aus dem Text ablesbar.

Die Entführung und der damit zerrüttete Artushof lassen sich ebenfalls auf die Thematik ‚Beziehungsdreieck‘ deduzieren. Eine Gesellschaft braucht, wie bereits in Kapitel 2.1 genau erläutert, einen stabilen Gesellschaftskern. Der Artushof mit Artus und Ginover als Vorbild aller Stabilität ist im „Iwein“ plötzlich nicht mehr stabil, und wenn der Artushof schon mit einem fehlenden Herrscherpaar kämpfen muss, muss es auch der Laudinehof: „Artushof und Laudinehof sind ausführlich gestaltet und befinden sich in einer Art Konkurrenz oder

⁷¹ Vgl.: Bedorf, Thomas: Der Dritte als Scharnierfigur. Die Funktion des Dritten in sozialphilosophischer und ethischer Perspektive. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 126.

⁷² Simmel, Georg: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Band 11. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1992, S. 117-118.

Spiegelbildlichkeit zueinander.“⁷³ Auch den anderen Aventure-Gesellschaften (Burg von Narison, Harpin-Aventure, Graf vom Schwarzen Dorn, Burg zum Schlimmen Abenteuer) in der ‚Erzählgesellschaft‘ geht es nicht anders. Kriselt der Artushof, kriseln alle Höfe. Dem Artushof fehlt die Landesherrin und dem Laudinehof fehlt der Landesherr. Erst wenn der Artushof seine Herrin nach Hause bringt, darf auch der Laudinehof seinen Herrn zurückhaben, denn es ist nicht möglich, dass in einem Artusroman ein anderer Hof besser dasteht als der legendäre Artushof.

Lunete wird währenddessen aufgrund ihres Intervenierens angeklagt und braucht einen Ritter für ihren Gerichtskampf, und wie es das Schicksal so will, erscheint Iwein, um ihr aus dieser misslichen Lage zu helfen (vgl. I, V. 4337-48). Hierbei tut sich die Frage auf, warum Lunete überhaupt bestraft werden muss. Lunete hatte zwar als Vermittlerin keinen böswilligen Hintergedanken, jedoch hat sie Chaos verursacht, indem sie Iwein als Heiratskandidaten vorgeschlagen hat. Gemäß SIMMEL hat ein Dritter immer Auswirkungen auf Beziehungen, denn „jedes sensitive Verbundensein von zweien wird dadurch irritiert, daß es einen Zuschauer hat.“⁷⁴ So zeigt sich, dass es im Regelhandbuch von Dreiecksbeziehungen üblich ist, dass derjenige, der eine Beziehung stört, mit Konsequenzen rechnen muss, selbst wenn er oder sie eine Ehe gestiftet hat. Durch Lunetes Vorgehen als ‚Ehestifterin‘ hat sie Laudine erneut großes Leid beschert, denn die Landesherrin verliert wieder ihren Landesherrn. Da Gawein gerade nicht zugegen ist, muss Iwein der gefangengehaltenen Lunete helfen. Mit Iweins Auftritt in der Kapelle und der Zusage zum Gerichtskampf wird zum zweiten Mal das Dreieck ‚Iwein-Laudine-Lunete‘ ausgelöst. Lunete verspricht, Iwein mit Laudine zu helfen. Iwein wiederum versichert, dass Lunete keinen falschen Rat gegeben hat. Sie ist also unschuldig und hat nicht böswillig, so wie es ihre Rolle als ‚Ehestifterin‘ verlangt, gehandelt:

*ir muget mir harte vil gedreun:
ir müezet mich bestân
ode die juncvrouwen lân.
mir hât diu unschuldige magt
bî dem eide gesagt
daz si wider ir vrouwen sî
aller untriuwen vrî
unde daz si ir nie getaete
deheine misseraete. (I, V. 5264-72)*

‚Gefestigt‘ wird die Dreiecksbeziehung nach dem Gerichtskampf, sobald Iwein gewinnt und Lunete wieder in der Gunst ihrer Herrin steht. Lunete darf Laudine abermals Rat geben, jedoch

⁷³ Lieb, Ludger: Hartmann von Aue. Erec-Iwein-Gregorius-Armer Heinrich. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2020, S. 87.

⁷⁴ Simmel, Georg: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Band 11. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1992, S. 115.

ziert sie sich im ersten Moment (vgl. I, V. 7849-62), als Laudine explizit nach ihrem Rat fragt, „damit demonstriert sie, daß sie auch in der Lage ist, sich in Laudines Perspektive einzufühlen: Ihr erster Rat an Laudine hatte fatale Folgen.“⁷⁵ Alles Zieren nützt nichts, obwohl es zeigt, dass die Zofe nicht mit böswilligem Vorsatz Unruhe gestiftet hat. Lunete muss Laudine wieder zur Seite stehen und als ‚Ehestifter‘ intervenieren:

*si gewan ir vrouwen hulde
unde het âne schulde
erliten kumber unde nôt:
des ergatzte si si unz an ir tôt. (I, V. 5447-49).*

Dass Lunete wieder Ratgeberin sein darf, ist insofern wichtig, als Lunete nur so Iwein helfen kann, Laudine erneut zu gewinnen. Dies schafft die Zofe, weil sie Laudine ein Blankoversprechen abnimmt und sie zum Eid zwingt: *irn geheizet imz mit eide* (I, V. 7905). Primär beläuft sich das Versprechen darauf, Iwein als Alter Ego ‚Löwenritter‘ die Gunst seiner Geliebten zurückzugewinnen (vgl. I, V. 7925-35). Mit diesem Blankoversprechen bindet sich Laudine unwissend an Iwein und ‚bricht‘ damit die Dreiecksbeziehung, denn mit ihrem Eid bleibt ihr nichts anderes übrig, als Iwein zu vergeben und ihn zurückzunehmen. Lunetes Aufgabe als ‚Figur des Dritten‘ ist damit getan:

*Hie was vrou Lûnete mite
nâch ir diensthaftem site.
diu het mit ir sinne
ir beider unminne
brâht zallem quote,
als si in ir muote
lange het gegert. (I, V. 8149-55).*

Lunete hat zweimal die Ehe zwischen Iwein und Laudine ermöglicht und hat dem Laudinehof einen festen dualen Kern – was möglich ist, weil auch der Artushof wieder intakt ist – wiedergegeben. Die Zofe hat ihre Funktion als ‚Ehestifterin‘ mit Bravour absolviert und das Ehepaar versöhnt, was auch eine Aufgabe dieser ‚Figur des Dritten‘ ist: „Zum einen erscheint der Dritte als die potenzielle Quelle von Irritation und Konflikt, zum anderen als [...] Mittler von Integration und Versöhnung.“⁷⁶ Aus diesem zweiten Dreiecksbruch gehen durchwegs positive

⁷⁵ Dimpel, Friedrich Michael: Die Zofe im Fokus. Perspektivierung und Sympathiesteuerung durch Nebenfiguren vom Typus der Confidente in der höfischen Epik des hohen Mittelalters. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co 2011, S. 243.

⁷⁶ Hessinger, Philipp: Das Gegenüber des Selbst und der hinzukommende Andere. Die Figur des Dritten in der soziologischen Theorie. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 79.

Konsequenzen hervor. Laudine vergibt Iwein und das Paar fügt sich ein zweites Mal zur Herrscherehe zusammen (vgl. I, V. 8121-36). Lunete wird vorteilhaft verheiratet und bekommt ihre Belohnung (vgl. I, V. 8149-8158,11).

An der Dreiecksbeziehung ‚Iwein-Laudine-Lunete‘ zeigt sich sehr schön, dass Beziehungsdreiecke auch in der Lage sind, Handlungsabschnitte zu klammern. Das Dreieck ‚Iwein-Laudine-Lunete‘ wird nicht nur einmal ausgelöst, fügt sich nicht nur einmal zusammen und bricht auch nicht nur einmal, sondern alles geschieht zweimal und das in ähnlicher Art und Weise. In der Forschungsliteratur wird diese Handlungsstruktur bei Hartmanns Artusepen als ‚Doppelwegstruktur‘ charakterisiert, und vor allem auf die Titelhelden Erec und Iwein bezogen. Lunete nimmt aber einen ebenso wichtigen Part in der Erzählung ein, da auch ihr eigener Weg durch die Geschichte gedoppelt wird. Durch die Thematik ‚Dreiecksbeziehung‘ wird ihre Stellung als ‚Vermittler‘ noch einmal deutlich hervorgehoben. Lunetes handlungstragende Rolle fixiert auch Friedrich Michael DIMPEL, da dieser – und die breite Forschung, wie er anmerkt – der Meinung ist, dass erst durch Lunetes Vermittlung Iwein und Laudine zusammenkommen, und die Zofe damit die Handlung vorantreibt.⁷⁷

3.1.2 Dreiecksbeziehungen mit der Sonderform Ego versus Alter Ego

Die Dreiecksbeziehung ‚Iwein-Laudine-Lunete‘ hat bereits einen guten Einblick in die Kategorie ‚vermittelnder Dritter‘ gegeben. In diesem Kapitel möchte ich mich einem besonderen Beziehungsdreieck widmen, das aus Ego, Alter Ego und der ‚Figur des Dritten‘ namens ‚unwissender Dritter‘ besteht⁷⁸; es handelt sich dabei um ein Beziehungsdreieck, in dem der Dritte zwischen zwei Identitäten vermittelt. Auf Hartmanns ‚Iwein‘ bezogen, konkretisiert sich die Dreiecksbeziehung auf ‚Iwein-Löwenritter-Laudine‘. Mir ist bewusst, dass sich sofort Skepsis und eine Frage auftut: Kann eine Konstellation aus Ego und Alter Ego tatsächlich ein Dreieck bilden? Die Antwort auf diese Frage lautet: nein. Immerhin sind Ego und Alter Ego keine zwei Personen, vielmehr handelt sich dabei um zwei Persönlichkeiten eines einzigen Menschen.⁷⁹ Ego und Alter Ego sind demnach keine getrennten Personen.⁸⁰ Dies zeigt schon das

⁷⁷ Vgl.: Dimpel, Friedrich Michael: Die Zofe im Fokus. Perspektivierung und Sympathiesteuerung durch Nebenfiguren vom Typus der Confidente in der höfischen Epik des hohen Mittelalters. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co 2011, S. 204.

⁷⁸ Auch in Gottfrieds ‚Tristan‘ stellt sich die Frage, ob Isolde Weißhand die ‚unwissende Dritte‘ ist.

⁷⁹ Vgl.: Sartre, Jean-Paul: Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen Ontologie. Reinbek: Rowohlt 2019, S. 213: „[...] was einem Sein die personale Existenz verleiht, ist nicht der Besitz eines Egos – das nur das Zeichen der Persönlichkeit ist –, sondern das Faktum, für sich als Anwesenheit bei sich zu existieren.“

⁸⁰ Freud spricht in der Psychoanalyse von ‚Ich‘ und ‚Es‘: „Das Ich ist vom Es nicht scharf getrennt, es fließt [...] mit ihm zusammen.“ (Freud, Psychologie des Unbewussten 1989, S. 292)

Mit dieser Thematik hat sich auch Michael Theunissen in ‚Der Andere. Studien zur Sozialontologie der Gegenwart‘ auseinandergesetzt.

Hauptproblem, denn in den vorigen Kapiteln habe ich mehrmals verdeutlicht, dass eine Dreiecksbeziehung aus drei Personen bestehen muss. Warum gehe ich also trotzdem von einem Beziehungsdreieck mit der Dyade ‚Ego versus Alter Ego‘ aus? Dazu muss die vorher gestellte Frage ‚Kann eine Konstellation aus Ego und Alter Ego ein Dreieck bilden?‘ anders formuliert werden: Wie kann eine Dreieckskonstellation aus Ego und Alter Ego ein Dreieck werden? Die Antwort auf diese Frage liegt in der Thematik ‚Identitätskonflikt‘. Im Dreieck ‚Iwein-Laudine-Lunete‘ besteht zu keiner Zeit die Unsicherheit, dass nicht drei Protagonisten involviert sind. Das Gegenteil ist der Fall, wenn Laudine sagt: *dazn vüeget sich niht under uns drin* (I, V. 2361). Alle drei sind sich bewusst, dass sie einer Dreiecksbeziehung innewohnen. Es kommt kein Zweifel auf, denn die drei Figuren ‚sehen‘ sich von Angesicht zu Angesicht. Sie sind alle drei wissende Akteure. Was geschieht aber, wenn einer der Akteure unwissend ist? Wenn der Faktor ‚Unwissenheit‘ in das Regelwerk der Dreiecksbeziehungen Einzug hält, verkomplizieren sich die Verhältnisse der einzelnen Akteure. Iwein weiß, dass er Iwein ist, und er weiß, dass er zusätzlich unter dem Namen Löwenritter agiert. Es gelingt Iwein scheinbar mühelos, ein Erkennen immer wieder zu verhindern, denn nicht einmal sein langjähriger Freund Gawein erkennt ihn.⁸¹ Im Laufe der Erzählung dürfen auch Lunete und Gawein wissen. Laudine darf bis zum Schluss nicht wissen. Laudine ist unwissend, das bezeugt Hartmann selbst, wenn er Iwein fragen lässt: *weiz si doch daz ich ez bin?* (I, V. 8011), und Lunete antwortet: *si bevindet ez noch ze guoter zît* (I, V. 8016). Iwein fragt also, ob Laudine weiß, dass der Löwenritter und er eine Person sind. Lunete verneint. Die Unwissenheit Laudines ist demnach ein wichtiger Faktor in der Geschichte. Laudine weiß nicht, dass ihr Ehemann Iwein und der unbekannte Löwenritter ein und dieselbe Person sind. „Als sie eidlich beschwor, dem Löwenritter zur Versöhnung mit seiner zürnenden Herrin verhelfen zu wollen, wußte“, meint Werner SCHRÖDER, „ahnte sie nicht, daß dieser ihr Mann Iwein war.“⁸² Laudine steht demzufolge zwischen einem Mann und seinen beiden Identitäten.⁸³ Ein Mann bzw. eine Identität – Iwein – hat sie verlassen, um *urloup* zu nehmen. Der zweite Mann bzw. die zweite Identität – Löwenritter – will seine Herrin mit

⁸¹ Vgl.: Spangenberg, Nina: Liebe und Ehe in den erzählenden Werken Hartmanns von Aue. Frankfurt am Main: Lang 2012, S. 89.

⁸² Schröder, Werner: Laudines Kniefall und der Schluß von Hartmanns „Iwein“. Mainz: Akad. d. Wiss. 1997, S. 6.

⁸³ Gottfried bedient sich in seinem „Tristan“ ebenfalls der ‚Ego-Alter Ego‘-Thematik, da der Titelheld unter seinem richtigen Namen bzw. unter dieser Identität nicht in Dublin einreisen kann (vgl. T, V. 7785ff). Tristan stellt sich Isolde und der Königin, wenn sie sich das erste Mal begegnen, bewusst als Tantris vor. Als im Laufe der Erzählung von einem Tristan die Rede ist, weiß Isolde nicht, dass es sich um Tantris handelt. Für Isolde beginnt das Namensspiel ‚Tristan-Tantris‘; weil Tristan der Mörder von Morold ist, verheimlicht er seine ‚Tristan‘-Identität (vgl. Huber 2013, S. 78). Ähnlich wie Iwein kann Tristan unter seinem Ego eine bestimmte Handlung nicht ausführen und braucht dazu sein Alter Ego, wo wiederum George Mead ins Spiel kommen würde (vgl. Mead 1968, S. 185).

Laudines Hilfe zurückgewinnen; er wäre aber auch für Laudine ein neuer Kandidat, der den alten ersetzen könnte, denn sie braucht immer noch einen neuen Landesherrn.

Iwein hat es geschafft, sich durch sein Alter Ego ‚Löwenritter‘ selbst zum Objekt zu machen. Laudine begehrt als Dritte den Löwenritter, weil sie einen neuen Landesherrn braucht. Iwein begehrt ebenso sein Alter Ego, weil er es benötigt, um seine Ehefrau zurückzugewinnen. Sich selbst zum Objekt machen, ist laut George MEAD, der sich auch mit SIMMEL beschäftigt hat⁸⁴, eine normale gesellschaftliche Entwicklung: „[Der Einzelne] wird für sich selbst [...] zum Objekt, indem er die Haltungen anderer Individuen gegenüber sich selbst innerhalb einer gesellschaftlichen Umwelt [...] einnimmt, in [die] er ebenso wie die anderen eingeschaltet ist.“⁸⁵ Ein Dreieck aus Ego und Alter Ego ist gewiss nicht unkompliziert, aber lässt sich dieses Beziehungsdreieck im Gegensatz zu anderen leichter annullieren. Dieses Dreieck löst sich, sobald der Faktor ‚Wissen‘ hinzutritt. Nicht anders ist es im „Iwein“ der Fall, wenn Lunete Laudines Unwissenheit mit Wissen ausmerzt: *diz ist her Îwein iuwer man* (I, V. 8074). Wie der Faktor ‚Wissen‘ in die Dreiecksbeziehung eindringt, ob es durch Selbsterkenntnis oder von außen geschieht⁸⁶, ist nicht wichtig. Wichtig ist nur, dass ‚Wissen‘ eindringt, und aus einer Trinität wieder ein Dualismus wird, damit die Dyade ‚Ego und Alter Ego‘ zu einer ‚Identität‘ vermittelt werden kann. Bei der Thematik ‚Ego versus Alter Ego‘ sticht zuallererst das Identitätsproblem ins Auge, das durch den ‚unwissenden Dritten‘ beeinflusst wird. MEAD weist auf die Möglichkeit hin, dass die eigene Identität durch die Gesellschaft, zu der sich jemand zugehörig fühlt, aufgesplittet werden kann:

Normal, jedenfalls für die Gesellschaft, zu der wir gehören, ist die einheitliche Identität, doch kann sie auch aufgesplittet werden. Für eine [...] in sich zwiespältige Person werden bestimmte Tätigkeiten unmöglich, und diese Tätigkeiten können sich loslösen und eine andere Identität entwickeln. Daraus ergeben sich zwei verschiedene „ICH“ und „Ich“, zwei verschiedene Identitäten, und unter diesen Voraussetzungen besteht die Tendenz zur Spaltung der Persönlichkeit.⁸⁷

Iwein ist eine ‚zwiespältige Person‘, der ‚bestimmte Tätigkeiten‘ unmöglich sind, denn als Iwein ist es ihm nicht möglich, Laudine zurückzugewinnen, weshalb er ein neues ‚Ich‘ benötigt. Im Laufe der Erzählung hat Iwein sogar mehrere Identitäten. Zu Beginn der Erzählung lernt der

⁸⁴ Vgl.: Lautmann, Rüdiger: Simmels Spuren in der Soziologie eines Jahrhunderts, S. 1.

Online: https://publikationen.sozioologie.de/index.php/kongressband_2018/article/view/1087

⁸⁵ Mead, George: Geist, Identität und Gesellschaft. Aus der Sicht des Sozialbehaviorismus. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1968, S. 180.

⁸⁶ In Gottfrieds „Tristan“ tritt der Faktor ‚Wissen‘ durch Selbsterkenntnis zutage. Es geht um ein Wissen von innen, wenn man so will. Isolde selbst erkennt, was es mit Tristans Alter Ego ‚Tantris‘ auf sich hat (vgl. T, V. 10107ff).

⁸⁷ Mead, George: Geist, Identität und Gesellschaft, S. 185.

Meads Identitätsthematik wird auch in der Netzwerkforschung angewendet (vgl. Kapitel 3.4.2).

Leser einen *herre Îwein* am Artushof kennen, unter anderem einen *herre Gâwein*, einen *herre Keiû* und einen *herre Kâlôgrêant*. Hartmann stellt also den Artusritter Iwein und seine Kameraden vor, was er mit der Anrede *herre* verdeutlicht.⁸⁸ Iwein ist Artusritter. Er identifiziert sich mit diesem Titel und befolgt auch die Regeln, die damit verbunden sind. Artusritter ist Iweins Ego. Als Artusritter reitet er zum Laudinehof, um Kalogreant zu rächen. Iwein als Artusritter erschlägt den Landesherrn Askalon. Sein Ego ‚Artusritter‘ ist es, welches ihm mit Lunetes Hilfe die Gunst der Königin Laudine ermöglicht. Iwein der Artusritter heiratet Laudine und bleibt Artusritter. Iwein stagniert. Diese Stagnation ist es, die Gawein zum Eingreifen verführt. Gawein gibt Iwein den berühmten Rat, es nicht wie Erec zu machen: *kêrt ez niht allez an gemach/ als dem herren Êreke geschach* (I, V. 2791-92). Im Lunete-Dreieck habe ich ausführlich thematisiert, dass Gawein zwar keine ‚Figur des Dritten‘ ist, er sich aber dennoch einmischt. Gerade deshalb gilt es erneut zu fragen, was Gawein ist. Eines kann mit Sicherheit gesagt werden, nämlich, dass Gawein nicht böswillig oder mit Hintergedanken diesen Ratschlag äußert. „Gawein argumentiert gänzlich vom Standpunkt des bedingungslosen Artusritters und Junggesellen.“⁸⁹ Er ist nicht als eine ‚Figur des Dritten‘ in diesem Dreieck involviert, aber in Bezug auf Beziehungsdreiecke ist Gaweins Ratschlag der ‚Auslöser‘ für die Dreieckskonstellation ‚Iwein-Löwenritter-Laudine‘. Sein Rat ist zumindest ausschlaggebend, dass eine weitere Dreiecksbeziehung und chaotische Zustände entstehen:

*ir sult mit uns von hinnen varn:
wir suln turnieren als ê.
mir tuot anders iemer wê
daz ich iuwer kûnde hân,
sol iuwer rîterschaft zergân.* (I, V. 2802-06)

Entsprechend Gaweins Worten soll sich Iwein wie früher verhalten und mit seinen Ritterkameraden auf Turniere reiten. Gawein spricht Iwein weiterhin im Sinne seiner Artusritteridentität an. Er akzeptiert nicht, dass Iwein durch die Eheschließung mit Laudine Landesherr geworden ist und ihr gegenüber Pflichten hat.⁹⁰ Gawein argumentiert nicht bloß als Freund Iweins, er argumentiert als Artusritter. Gaweins Identität als Artusritter verleitet ihn dazu, seinem Freund diesen verhängnisvollen Rat zu geben. Iwein manövriert sich unbewusst in sein Unglück, da er

⁸⁸ Vgl.: Rostek, Markus: *Mit selher Jugent hât Minne ir strît*. Die Bedeutung von Jugend, Ehe und Verwandtschaft für die Entwicklung der Titelfigur im „klassischen“ mittelhochdeutschen Artusroman. München: Meidenbauer 2009, S. 197ff.

⁸⁹ Wiegand, Herbert Ernst: Studien zur Minne und Ehe in Wolframs Parzival und Hartmanns Artusepik. Berlin [u.a.]: De Gruyter 1972, S. 280.

⁹⁰ Vgl.: Schnell, Rüdiger: *Causa amoris*. Liebeskonzeption und Liebesdarstellung in der mittelalterlichen Literatur. Bern [u.a.]: Francke 1985, S. 118.

seine neue Identität noch nicht angenommen hat: *Der herre Gâwein sîn geselle/ der wart sîn ungevelle* (I, V. 3029-30). Gawein ist auch in dieser Dreiecksbeziehung keine ‚Figur des Dritten‘. Er amtiert als auslösende Kraft für das Beziehungsdreieck. Es ist also Gawein, der aus Laudine eine ‚Figur des Dritten‘ macht, da sie von seinem Rat nichts weiß. Laudine weiß lediglich, dass ihr Ehemann *urloup* für ein Jahr haben möchte, um auf Turnierfahrt zu gehen. Seine Beweggründe bleiben für sie unbekannt. Sie weiß schlicht und einfach nicht, dass Gawein seinen Freund dazu gedrängt hat. Laudine nimmt in diesem Ratschlag ungewollt die Position der dritten Figur ein und wird zur ‚unwissenden Dritten‘.

Iwein versäumt die Jahresfrist und wird verbannt (vgl. I, V. 3055-3192). Schließlich verfällt er dem Wahnsinn und rennt splitter nackt in den Wald: *sus lief er über gevilde/ nacket nâch der wilde* (I, V. 3237-38). Das ausgelöste Dreieck ist zwar noch nicht ‚gefestigt‘, dennoch spürt Iwein bereits die Konsequenzen, denn das Beziehungsdreieck, in welches ihn Gawein getrieben hat, nimmt ihm seine Identität. Iwein ist in der Wildnis kein Artusritter und kein Landesherr. Für eine kurze Zeit wird Iwein sogar all seiner Identitäten beraubt. Hartmann nennt ihn lediglich den Wahnsinnigen: *sus wonte der unwîse* (I, V. 3345). Nach der Behandlung mit einer Salbe der *Feimorgân* wird Iwein von seinem Wahnsinn geheilt und erfragt seinen Namen: *bistûz Îwein, ode wer?* (I, V. 3509). In diesem Moment steht Iwein ohne Identität da, weil er sich selbst fragen muss, ob er Iwein ist oder wer Iwein ist. Er wird zwar anschließend als *herre Îwein* bezeichnet, nicht weil er Artusritter oder Landesherr wäre, diese Betitelung ist lediglich als Zeichen seiner Ritterschaft zu werten. Iwein muss sich eine neue Identität erkämpfen und der Kampf beginnt sogleich mit der ersten Aventure für die Herrin von Narison (vgl. I, V. 3637-3811). Die bestandene Aventure bestätigt Iwein, dass er immer noch Ritter sein kann, dennoch braucht er eine neue Identität und einen neuen Namen. Hartmann schenkt seinem Titelhelden wenige Verse später einen neuen Namen und eine neue Identität durch einen Löwen, den Iwein vor einem Drachen rettet (vgl. I, V. 3828-80). Mit der Rettung des Löwen ‚festigt‘ Iwein endgültig das Beziehungsdreieck:

*er antwurte sich in sîne pflege,
wander in sît alle wege
mit sînem dienst êrte
unde volget im swar er kêrte.* (I, V. 3877-80).

Der Löwe gibt Iwein seine neue Identität und fungiert folgend sogar als Vorbild, da der Löwe ihm zeigt, was es heißt, treu und verlässlich zu sein.⁹¹ Iwein nimmt sein Alter Ego an und bekommt einen neuen Namen: *der rîter mit dem leun*.

Lunetes Kapellenszene veranschaulicht, dass Iwein nun zwei Identitäten besitzt (vgl. I, V. 4011-4356). Für Lunete ist er immer noch Iwein, den sie ihren Herrn nennen will, aber für alle anderen ist er der Löwenritter. Iwein besitzt also zwei Identitäten und zwei Namen, sein Ego und sein Alter Ego, die durch Laudine als ‚unwissende Dritte‘ im Kosmos von Dreiecksbeziehungen ein Dreieck bilden, und wie so oft den Kreis der ‚vermittelnden Dritten‘ schließt. Niemand außer Lunete weiß zu diesem Zeitpunkt in der Geschichte, dass Iwein und der Löwenritter eine Person sind. Für Außenstehende könnte der Artusritter Iwein als tot gelten, weil man am Hofe nicht mehr über ihn spricht⁹², und man sich an den Löwenritter als einen neuen tapferen Ritter wendet. Nur Lunete hält an Iwein fest: *mir hulfe ûz dirre arbeit/ sweder ez weste von disen zwein/ her Gâwein ode her Îwein* (I, V. 4176-78). Ob Lunete auch glaubt, dass Iwein tot ist, ist eine schwierige Frage. Lunetes Worte *ez was mîn angest unde mîn wân/ daz ir waeret erslagen* (I, V. 4270-71) suggerieren, dass sie fürchtet, dass Iwein erschlagen wurde. Mit Sicherheit kann nur gesagt werden, dass Iwein – ebenso wie Gawein – gerade nicht da ist, um Lunete in diesem Namen zu helfen. Das Ego ‚Iwein‘ befindet sich zwar noch irgendwo in der Welt, aber Iwein nimmt, weil er Laudine im Stich gelassen hat, lieber sein Alter Ego ‚Löwenritter‘ an: *ich heize der rîter mit dem leun* (I, V. 5502). LIEB sieht ebenfalls den Löwenritter als Iweins Alter Ego, aber für ihn geht diese These noch mit einer konkreten Fragestellung einher: „Iwein kommt mit dem Löwen, der seine neue Identität, sein Alter Ego ist, und wird hier mit der Frage konfrontiert: wer bist du? und was hast du gemacht?“⁹³ Diesen Fragenkomplex versucht Hartmann mit Hilfe verschiedener Aventiuren, die sein Titelheld bestehen muss, zu beantworten.

Nach der Kampfzusage für Lunete beginnt für Iwein der steinige Weg durch die Aventiuren: „Iwein lernt auf seinem *Aventiureweg* durch *riterschaft* als Dienst am Nächsten die Orientierung an einem ritterlichen Wertesystem, dessen Wertestruktur die Voraussetzung in sich birgt, daß er auch den Pflichten, die er als verheirateter Landesherr hat, gerecht wird.“⁹⁴ Eine Lehre

⁹¹ Vgl.: Spangenberg, Nina: *Liebe und Ehe in den erzählenden Werken Hartmanns von Aue*. Frankfurt am Main: Lang 2012, S. 94.

⁹² Vgl.: Rostek, Markus: *Mit selher Jugent hât Minne ir strît*. Die Bedeutung von Jugend, Ehe und Verwandtschaft für die Entwicklung der Titelfigur im „klassischen“ mittelhochdeutschen Artusroman. München: Meidenbauer 2009, S. 190f.

⁹³ Lieb, Ludger: *Hartmann von Aue. Erec-Iwein-Gregorius-Armer Heinrich*. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2020, S. 91.

⁹⁴ Wiegand, Herbert Ernst: *Studien zur Minne und Ehe in Wolframs Parzival und Hartmanns Artusepik*. Berlin [u.a.]: De Gruyter 1972, S. 285.

haben alle Abenteuer, und zwar Unrecht zu berichtigen.⁹⁵ Am Anfang der Erzählung zeigt sich der Artusritter Iwein, der zwar seinen Vetter rächt, aber kaltblütig Askalon ermordet. Gleich darauf heiratet er Laudine, lässt diese aber mitsamt dem Königreich im Stich. Iweins Ego ‚Artusritter‘ besteht darin, Turniere zu bestreiten, aber von einem Landesherrn mit all seinen Pflichten, davon versteht Iwein nichts. Als er jedoch sein Alter Ego ‚Löwenritter‘ annimmt, lernt er durch die verschiedenen Aventiuren das erste Mal, was es heißt, zu Gericht zu sitzen bzw. Gerechtigkeit walten zu lassen. Iwein operiert als Helfer in der Not und beweist, dass er verlässlich ist. Er manövriert sich in ein Beziehungsdreieck, in dem Laudine als ‚Figur des Dritten‘ zwischen die Fronten von Iweins Ego und Alter Ego gerät. Trotzdem ist diese Dreiecksbeziehung nötig, um aus Iwein einen Landesherrn zu machen. In der Identität ‚Löwenritter‘ ist Iwein noch kein vorzeigbarer Landesherr, da ein König auch in der Lage sein muss, sein Reich zu beschützen. Iweins Alter Ego ‚Löwenritter‘ kämpft zwar für Gerechtigkeit, aber er braucht zusätzlich sein Ego ‚Artusritter‘, das gelernt hat, zu verteidigen, damit aus diesen beiden Persönlichkeiten ein neuer Iwein entstehen kann. „In mehreren Schritten gewinnt Iwein so alles wieder, was er verloren hat. Darüber hinaus hat er am Ende seine neue Identität als Helfer und Befreier bestätigt.“⁹⁶

Durch die Verbindung von Ego und Alter Ego entsteht ein dritter Iwein: Iwein der Landesherr. Die Identität ‚Landesherr‘ subsumiert somit Iweins beide anderen Identitäten ‚Artusritter‘ und ‚Löwenritter‘. Mit dem Freundeskampf wird ebenso verdeutlicht, dass Iwein eine dritte Identität annimmt (vgl. I, V. 6980-7250). Gawein, wie zuvor erwähnt, gibt seinem Kameraden Iwein den Rat als Artusritter. Dieser kann auch als Artusritter argumentieren, weil Iweins Identität als Landesherr noch nicht gefestigt war. Im Kampf gegen Gawein signalisiert Iwein, dass er bereit ist, seine neue dritte Identität anzunehmen, und Gawein akzeptiert endlich, dass sein einstiger Kamerad Landesherr werden muss, und nicht mehr Artusritter ist:

Erst mit dem Gerichtskampf am Artushof gegen Gawein endet Iweins gespaltene Doppelidentität – zumindest für die Artuswelt. Davon, daß die Nachricht um die Identität von Iwein und Löwenritter noch nicht zu Laudine gelangt ist, profitiert er, als er dort ein weiteres Mal den Brunnenguß wiederholt, da Laudine abermals einen Verteidiger benötigt.⁹⁷

⁹⁵ Vgl.: Lieb, Ludger: Hartmann von Aue. Erec-Iwein-Gregorius-Armer Heinrich. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2020, S. 121.

⁹⁶ Lieb, Ludger: Hartmann von Aue. Erec-Iwein-Gregorius-Armer Heinrich, S. 85-86.

⁹⁷ Dimpel, Friedrich Michael: Die Zofe im Fokus. Perspektivierung und Sympathiesteuerung durch Nebenfiguren vom Typus der Confidente in der höfischen Epik des hohen Mittelalters. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co 2011, S. 219.

Der Artushof und Gawein dürfen ab jetzt wissen. Die Artusgesellschaft muss sogar vor der Laudinegesellschaft wissen, denn der Laudinehof kann nicht, wie in Kapitel 3.1 bereits angemerkt, besser dastehen als der Artushof. Gawein hat die Dreiecksbeziehung ‚Iwein-Löwenritter-Laudine‘ ausgelöst, aber mit dem Freundeskampf wurde dieser Fehler zumindest auf der Seite der Artusritter-Identität bereinigt. Leider ist damit das Beziehungsdreieck noch nicht gebrochen. Laudine ist immer noch die ‚unwissende Dritte‘. Damit Iwein Landesherr werden kann, muss zuerst Laudines Stellung als ‚unwissende Dritte‘ aufgebrochen werden. Da der Artushof jetzt weiß, dass Iwein noch existiert, kann Laudine ihn – würde es sich hier um Personen und nicht um Identitäten handeln – auch nicht einfach ignorieren. Unbewusst hat Laudine schon den Schritt in die richtige Richtung gemacht, als sie Lunete versprochen hat, dem Löwenritter die Liebe seiner Herrin zurückzuerobern, wenn er für sie kämpft (vgl. I, V. 7931-32). Diesen Eid kann Lunete ihrer Herrin nur deshalb abnehmen, weil Laudine noch immer unwissend ist, wie auch LIEB – wenn auch nur vage – anmerkt:

[N]ach dem Sieg Iweins und der Errettung Lunetes findet faktisch bereits eine Versöhnung von Laudine und Iwein statt – jedoch ohne dass Laudine es schon realisiert: Laudine hat sich dem Löwenritter verschrieben und will alles tun, um für ihn die Gnade seiner Dame zu erlangen, also ihre eigene Gnade.⁹⁸

Iwein kann seine Geliebte mit seinem Ego nicht zurückgewinnen, sein Alter Ego kann dies aber sehr wohl. „Eine Versöhnung des Helden mit Laudine [...] ist unter Iweins richtigem Namen zunächst völlig ausgeschlossen. [...] [E]ine Wiederaufnahme Iweins in die Gunst Laudines [kann] nur deshalb gelingen, weil sie nicht weiß, dass es sich bei dem Löwenritter um Iwein handelt.“⁹⁹ In der Erzählung selbst wird Laudines Unwissenheit explizit genannt, denn auf diese bauen sowohl Iwein als auch Lunete:

*nû sagt mir, vrouwe Lûnete,
weiz si doch daz ich ez bin?
si sprach: ‚daz waere der ungewin.
sine weiz von iu, geloubet mirz,
zer werlde mêre wan daz irz
der rîter mittem leun sît.
si bevindet ez noch ze quoter zît.‘ (I, V. 8010-16)*

⁹⁸ Lieb, Ludger: Hartmann von Aue. Erec-Iwein-Gregorius-Armer Heinrich. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2020, S. 114.

⁹⁹ Rostek, Markus: *Mit selher Jugend hât Minne ir strît*. Die Bedeutung von Jugend, Ehe und Verwandtschaft für die Entwicklung der Titelfigur im „klassischen“ mittelhochdeutschen Artusroman. München: Meidenbauer 2009, S. 195.

Diese sieben Verse verdeutlichen unwiderlegbar, wie wichtig es ist, dass Laudine bis zum Schluss unwissend bleibt. Sie ist die ‚unwissende Dritte‘ im Beziehungsdreieck, weshalb es an dieser Stelle für das Verständnis der Thematik ‚Ego versus Alter Ego‘ wichtig ist, sich mit folgenden zwei Fragen auseinanderzusetzen: Was begehrt Laudine als diese ‚Figur des Dritten‘? Und wenn der ‚unwissende Dritte‘ in die Kategorie ‚vermittelnder Dritter‘ fällt, was vermittelt dieser Dritte? Die erste Frage ist einfach und schnell beantwortet, als ‚unwissende Dritte‘ begehrt Laudine zu wissen. Mit dem Faktor ‚Wissen‘ ‚bricht‘ auch das Dreieck:

*nû behalt iuwer wârheit
unde loeset den eit.
vergebt im sîne missetât,
wand er dehein ander vrouwen hât
noch gewinnet noch nie gewan.
diz ist her Îwein iuwer man. (I, V. 8069-74)*

Lunete ist es, die den Faktor ‚Wissen‘ von außen zu Laudine bringt, und ihre Stellung als ‚unwissende Dritte‘ beendet. Ich habe bereits erwähnt, dass es nicht wichtig ist, wie der Faktor ‚Wissen‘ in ein Beziehungsdreieck eindringt, wichtig ist nur, dass er eindringt und die Trinität zurückführt in einen Dualismus. Bleibt noch die Frage zu beantworten, was der ‚unwissende Dritte‘ als Vermittler vermittelt. Laudine als ‚unwissende Dritte‘ fällt mit dem Faktor ‚Wissen‘ weg, aber diese dritte Figur vermittelt zwischen den Komponenten Ego und Alter Ego, denn diese beiden bleiben auch nach dem Dreiecksbruch bestehen. Iwein hat sein Alter Ego ‚Löwenritter‘ angenommen, weil er Land und Ehefrau im Stich gelassen hat. In diesem Zusammenhang vermittelt der ‚unwissende Dritte‘ zwischen Ego, Alter Ego und seinem Verhalten, oder wie Jean-Paul SARTRE zusammenfasst: „[D]er Andere ist der unentbehrliche Vermittler zwischen mir und mir selbst [...]“. ¹⁰⁰ Durch die vermittelnde Funktion des ‚unwissenden Dritten‘ bricht der Dualismus ‚Ego versus Alter Ego‘, denn aus dem Ego ‚Artusritter‘ und dem Alter Ego ‚Löwenritter‘ entsteht ein dritter Iwein. Iwein der Landesherr kommt zum Vorschein. Der Landesherr Iwein und seine Herrin Laudine bilden als Herrscherpaar den einzig nötigen Dualismus. Selbst Hartmann lässt die These von dreimal Iwein zu, da zu Beginn der Erzählung der Leser Iwein als Artusritter kennenlernt. Anschließend wird er zum Löwenritter. Zum Schluss präsentiert Hartmann den dritten – und wichtigsten – Iwein, den Landesherrn Iwein, oder mit Laudines Worten gesprochen: *her Îwein, lieber herre mîn* (I, V. 8122). Iwein bekommt durch seine

¹⁰⁰ Sartre, Jean-Paul: Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen Ontologie. Reinbek: Rowohlt 2019, S. 406.

Laudine – die Hof und Gesellschaft repräsentiert – die einzig nötige Identität *mîn herre*, was ihn endgültig als Landesherrn auszeichnet.¹⁰¹

Die Konsequenzen aus dem Dreieck ‚Iwein-Löwenritter-Laudine‘ sind wie schon im vorherigen Dreieck mit Lunete nicht verheerend. Iwein und Laudine schließen zwar keine Minneehe, aber sie beschließen eine Herrscherehe und einen starken dualen Gesellschaftskern. Hartmanns „Iwein“ ist von Beginn an darauf ausgelegt, ein gutes Herrscherpaar aufzustellen, vor allem der Schluss der Erzählung weist darauf hin. „Es wird damit [...] gezeigt“, so LIEB, „dass starke reflektierte Verbindungen eines Ritters zu sich selbst, zur Partnerin, zu seiner sozialen Gruppe und zur Welt der Fremden die Voraussetzung für eine gute Landesherrschaft sind.“¹⁰² Sowohl das ‚Lunete-Dreieck‘ als auch das ‚Ego-Alter Ego-Dreieck‘ ermöglichen einen stabilen Gesellschaftskern für den Laudinehof. Beides geschieht durch Vermittler, einmal steigt Lunete und einmal steigt Laudine in diese Rolle, oder wie SIMMEL formuliert: „[Die Vermittlung] geschieht unzählige Male in ganz rudimentärer Art, nur andeutungsweise, gemischt mit andren Aktionen und Wechselbeziehungen, aus denen die Mittlerfunktion garnicht rein herauslösbar ist.“¹⁰³ Laudines Vermittlerfunktion ist in der Dyade ‚Ego und Alter Ego‘ vielleicht nicht sofort erkennbar, trotzdem verhilft sie Iwein zu seiner Identität ‚Landesherr‘.

3.2 Wolframs von Eschenbach „Parzival“

3.2.1 Gahmuret – Der tricksende Parasit

Mit Wolframs „Parzival“ verlasse ich den Pfad der ‚vermittelnden Dritten‘ und widme mich der zweiten Kategorie, den ‚Unruhestiftern‘. Die ‚unruhestiftenden Dritten‘ wollen bewusst Chaos und Unordnung verursachen, was sie dazu antreibt, liegt im Ermessen der jeweiligen ‚Figur des Dritten‘. Diese Kategorie arbeitet mit Vorsatz und Hintergedanken und hat dabei im Vergleich zu den ‚Vermittlern‘ immer das eigene Wohl im Fokus.¹⁰⁴ In diesem Zusammenhang ist für mich Gahmuret der Unruhestifter schlechthin. Gahmuret wird so viel Chaos mit seiner Dreiecksbeziehung anrichten, dass sich sogar noch seine Söhne damit auseinandersetzen

¹⁰¹ Für George Mead ist es nicht ungewöhnlich, dass innerhalb einer Gesellschaft die Mitglieder bestimmen, welche Identität der Einzelne hat: „Wir würden nur allzu gern [...] gewisse Aspekte der Identität loswerden, die mit unseren vergangenen Erfahrungen verbunden sind. Das ist eine Situation, in der sich verschiedene Identitäten bilden können, und es hängt von den [...] gesellschaftlichen Reaktionen ab, welche Identität wir haben werden.“ (Mead 1968, S. 185)

¹⁰² Lieb, Ludger: Hartmann von Aue. Erec-Iwein-Gregorius-Armer Heinrich. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2020, S. 123.

¹⁰³ Simmel, Georg: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Band 11. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1992, S. 128-129.

¹⁰⁴ Vgl.: Bedorf, Thomas: Der Dritte als Scharnierfigur. Die Funktion des Dritten in sozialphilosophischer und ethischer Perspektive. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 128f.

müssen. Sein Handeln betrifft nicht nur sich selbst, es wirkt sich auch auf die beiden anderen Komponenten – Belakane und Herzeloide – des Dreiecks aus. Insbesondere Parzival wird dazu gezwungen sein, die Konsequenzen, die sein Vater ihm vererbt, zu tragen und zu neutralisieren. Bevor sich jedoch mit den Konsequenzen beschäftigt werden kann, stellt sich zuallererst eine andere Frage: Welche ‚Figur des Dritten‘ miment Gahmuret? Gahmuret trägt meines Erachtens Züge von zwei ‚Figuren des Dritten‘ in sich, genauer gesagt ist er eine Mischung aus ‚Trickster‘ und ‚Parasit‘, weshalb ich ihn als ‚tricksender Parasit‘ betiteln möchte. Um zu verstehen, wieso dies der Fall ist, scheint es logisch, sich (mögliche) Definitionen beider Figuren anzusehen. Dies wird zeigen, dass es nicht einfach ist, sie punktgenau zu definieren. Ich beginne mit dem ‚Parasiten‘. Dabei gibt es einige Unterschiede zwischen den Definitionen aus Bereichen wie Literaturwissenschaft, Biologie und Geologie zu beachten.¹⁰⁵ Großteils gehen die Definitionen auf die Biologie zurück und beziehen sich auf ein ‚Wirtssystem‘: „Parasiten sind Lebewesen, die in [...] einem [...] Organismus leben und von ihm Nahrung beziehen und ihn schädigen. [...] Dabei wird der Wirt geschädigt. Im Deutschen entspricht das Wort ‚Schmarotzer‘ dem Begriff des Parasiten.“¹⁰⁶ Michael LANDMANN, der als SIMMEL-Forscher gilt¹⁰⁷, definiert diese Figur, wie folgt: „[D]er Parasit findet seinen günstigsten Nährboden dort, wo bereits eine Schwäche vorliegt [...]. Er ist Indikator eines Schlechten in der Gesellschaft.“¹⁰⁸ So ähnlich sieht es auch Petra GEHRING, die sich mit dieser ‚Figur des Dritten‘ beschäftigt hat: „Stets nimmt sich jemand etwas ohne Ausgleich, stets existieren da Schmarotzer.“¹⁰⁹ Eine weitere Definition von Michel SERRES – er hat der Thematik ‚Parasit‘ ein ganzes Buch gewidmet – soll das Schmarotzer-Wesen des Parasiten untermauern. Bei SERRES geht der ‚Parasit‘ bereits weit über die Biologie hinaus: „Der Parasit hat sich an den günstigsten Orten niedergelassen, im Schnittpunkt der Beziehungen.“¹¹⁰ Genau dort „zwängt [er] ihnen seine Logik der Unordnung auf.“¹¹¹ Bevor ich näher auf den Zusammenhang in der Literatur eingehe, soll vorher noch die andere ‚Figur des Dritten‘, der ‚Trickster‘, einer Definition unterzogen werden.¹¹² Eine

¹⁰⁵ Der Duden verweist auf mehrere Definitionen. (vgl.: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Parasit>)

¹⁰⁶ Lucius, Richard; Loos-Frank, Brigitte: Biologie der Parasiten. Berlin [u.a.]: Springer-Verlag 2008, S. 3.

¹⁰⁷ Vgl.: <http://agso.uni-graz.at/lexikon/klassiker/simmel/42bib.htm>

¹⁰⁸ Landmann, Michael: Das Parasitäre. In: Schwan, Alexander (Hg.): Denken im Schatten des Nihilismus. Festschrift für Wilhelm Weischedel zum 70. Geburtstag am 11. April 1975. Darmstadt: Wiss. Buchges. 1975, S. 347.

¹⁰⁹ Gehring, Petra: Der Parasit. Figurenfülle und strenge Permutation. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 180.

¹¹⁰ Serres, Michel: Der Parasit. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1987, S. 71.

¹¹¹ Koschorke, Albrecht: Ein neues Paradigma der Kulturwissenschaften. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 10.

¹¹² Tristans Charakter beinhaltet auch sowohl parasitäre – er ‚schmarotzt‘ bei der Königin Isolde, bei Marke, bei Isolde Weißhand – als auch tricksende Züge. Bei ihm steht der ‚Trickster‘ aber deutlich im Fokus. Keiner trickt sich so gekonnt aus schwierigen Situationen wie Tristan (vgl. die ‚List-Episoden‘ wie z.B. die ‚Mehlstreuepisode‘ V. 1511ff.).

literarische Definition könnte lauten: „[Der Trickster ist eine] mythologische Gestalt, die durch ein unberechenbares, betrügerisches, aber auch schelmisches Wesen charakterisiert ist.“¹¹³ Erhard SCHÜTTPELZ hat diese Figur unter dem Schirm ‚Figur des Dritten‘ untersucht und würde ihr diese Definition zukommen lassen:

Die Tricksterfiguren dieser Welt sind vielgestaltig, und ihre Streiche sind nicht alle von der gleichen Machart. [...] Aber diese Vielgestaltigkeit spricht nicht gegen das Wort ‚Trickster‘; man sollte es nur anders definieren, um alle [...] Varianten mit zu erfassen: Trickreichtum und Ausgetrickstwerden in aktiver, passiver und reflexiver (sich selbst austricksender) Hinsicht.¹¹⁴

SCHÜTTPELZ ist es auch, der im ‚Trickster‘ Nähe zur Figur des ‚Parasiten‘ sehen würde, was wiederum die oben betonte ‚Vielgestaltigkeit‘ und das ‚Variantenreichtum‘ noch einmal verstärkt.¹¹⁵ Diese beiden ‚Figuren des Dritten‘ stiften als hybride Form ‚tricksender Parasit‘ doppelt Unfrieden. Beide haben gemein, dass sie überwunden werden müssen, damit Ordnung herrscht. So wie auch Gahmuret überwunden werden muss, um das Chaos, das er in mehreren Gesellschaften anrichtet, zu beseitigen.

Nach den hier dargelegten Definitionen gilt es zu fragen, wie diese beiden Figuren in die Literatur passen. Und vor allem stellt sich die Frage: Wie passt Gahmuret in diese Thematik? Gahmuret schafft es, zwei unabhängige Komponenten – Belakane und Herzeloide – zu einem Dreieck zu verketten, in dem er ‚schmarotzen‘ und aus dem er sich wieder ‚heraustricksen‘ kann. Dies wiederum präsentiert Gahmuret als einen äußerst ambivalenten Charakter, der sowohl für den ‚Parasiten‘ als auch für den ‚Trickster‘ nötig erscheint.¹¹⁶ Laut Herbert Ernst WIEGAND zeigt sich besonders in Gahmurets Flucht aus Patlamunt und dem Austricksen von Belakane sein Charakter: „Wolfram ist es gelungen, gerade durch die scheinbar widerspruchsvolle Darstellung, den labilen Charakter Gahmurets zu zeichnen.“¹¹⁷ Siegfried CHRISTOPH betitelt Gahmurets Charakter mit „rash ambition“¹¹⁸ – also als überehrgeizig – und für Christa ORTMANN „bleibt der Ritter Gahmuret selbst irgendwie suspekt.“¹¹⁹ Das Dreieck in der

¹¹³ <https://www.duden.de/rechtschreibung/Trickster>

¹¹⁴ Schüttpelz, Erhard: Der Trickster. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 212.

¹¹⁵ Vgl.: Schüttpelz, Erhard: Der Trickster, S. 210f.

¹¹⁶ “At the heart of this cluster of manifest trickster traits is (1) the fundamentally ambiguous and anomalous personality of the trickster. Flowing from this are such other features as (2) deceiver/trick-player, (3) shapeshifter, (4) situation-inventor, (5) messenger/imitator of the gods, and (6) sacred/lewd bricoleur.” (Hynes 1993, S. 34)

¹¹⁷ Wiegand, Herbert Ernst: Studien zur Minne und Ehe in Wolframs Parzival und Hartmanns Artusepik. Berlin [u.a.]: De Gruyter 1972, S. 260.

¹¹⁸ Christoph, Siegfried: Gahmuret, Herzeloide, and Parzival's ‚erbe‘. In: Colloquia Germanica. 1984. Vol.17 (3/4), S. 202.

¹¹⁹ Ortmann, Christa: Ritterschaft. Zur Frage nach der Bedeutung der Gahmuret-Geschichte im ‚Parzival‘ Wolframs von Eschenbach. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. 1973. Vol.47 (4), S. 665.

Elternvorgeschichte fusioniert mit Belakane, Herzeloyde und Gahmuret. Gahmuret ist der Dritte, der sowohl ein tricksendes als auch ein parasitäres Verhalten an den Tag legt, und Unordnung in die Gesellschaft bringt. „Überall, wo etwas geschieht, geschieht auch etwas anderes, wird etwas umgelenkt, werden die Ordnungen gewechselt. Überall, wo etwas geschieht, ist ein Dritter oder etwas Drittes im Spiel.“¹²⁰ Gleiches verdeutlicht, wie auf den folgenden Seiten ersichtlich sein wird, Wolframs Erzählung.

Gahmuret von Anjou hat als zweitgeborener Sohn gemäß dem geltenden Erbrecht keinen Anspruch auf den Thron (vgl. P, V. 3,20ff), weshalb er beschließt, in die Welt hinauszuziehen, so wie er es schon vor dem Tod des Vaters getan hat, und sich *güotes wîbes gruo*z (P, V. 8,11), also die Gunst der Frauen, zu verdienen. Gahmuret verfolgt kein genaues Reiseziel. Er ist sich nur sicher, dass er sich in den Dienst des Mächtigsten stellen will; das ist sein Antrieb: *der wille in sînem herzen lac* (P, V. 13,15). Dieser Vorsatz führt ihn in das Land der Heiden. In Bagdad soll es einen so mächtigen Herrscher geben, *daz man in hiez den bâruc* (P, S. 13,21). Der *bâruc* ist sehr angetan von Gahmuret und so tritt der Ritter in dessen Dienst (vgl. P, V. 14,8ff). Gahmuret gilt fortan als unbesiegbar. Da sein Ruhmbegehren unersättlich ist, zieht es ihn in das Königreich Zazamanc. Dort trifft Gahmuret auf Belakane, die seine Hilfe braucht (vgl. P, V. 16,1ff). Belakane wird von den Verwandten ihres verstorbenen Minneherrn bedrängt, weil sie ihm den Minnelohn verwehrt und er aus unerfüllter Liebe zu ihr den Tod fand. Belakane liebte Isenhart und bereut es, ihm ihre Liebe nicht gestanden zu haben (vgl. P, V. 26,25ff). Gahmuret hört davon und will ihr helfen: *er bôt sîn dienest umbe güot* (P, V. 17,2). Er bietet, wie es üblich ist, seinen Dienst gegen Sold, und kämpft für die schöne Königin. Und *güotes wîbes gruo*z, wie von Gahmuret gewünscht, lässt nicht lange auf sich warten. Bei beiden erwacht Verlangen: *aldâ wart under in beiden/ ein vil getriulîchiu ger/ si sach dar, und er sach her* (P, V. 29,6-8). Gahmuret kämpft nicht nur mehr gegen Sold, er kämpft auch für die Minne: *strît und minne was sîn ger* (P, V. 35,25). Schließlich kommt es zum Kampf mit Isenharts Verwandten. Gahmurets Herausforderer erkennen jedoch schnell, dass sie die Unterlegenen sind und ergeben sich (vgl. P, V. 37,10ff). So sichert sich Gahmuret die Liebe Belakanes, die diesmal nicht darauf verzichtet, Minnelohn zu geben. Wolfram betont in dieser Szene, dass die unterschiedliche Hautfarbe – was noch wichtig für die hier behandelte Thematik sein wird – der Liebenden keine Rolle spielt: *ungelîch was doch ir zweier hût* (P, V. 44,30). Kurz darauf wird Gahmuret König: *ich kom gestern, hiute bin ich hie/ worden hêrre überz lant* (P, V. 49,20-21). Die Friedensverhandlungen mit Isenharts Verwandten laufen gut und so kehrt Ruhe ein. Doch die Ruhe ist eine

¹²⁰ Gehring, Petra: Der Parasit. Figurenfülle und strenge Permutation. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 180.

trügerische. Unruhe kommt nicht durch einen neuen Feind, sie kommt durch Gahmuret selbst: *daz er niht ritterschefte vant/ des was sîn vröude sorgen pfant* (P, V. 54,19-20). Gahmuret dürrtet es nach ritterlichen Kämpfen, weshalb er in einer Nacht- und Nebelaktion seine schwangere Frau verlässt. Wieder betont Wolfram, dass Gahmuret seine Frau liebt, obwohl sie beide von verschiedener Hautfarbe sind (vgl. P, V. 54,21-22). Es ist also nicht Belakanes Äußeres, mit dem sich Gahmuret aus seiner Ehe herauswinden kann. So wie es ein Teil dieser ‚Figur des Dritten‘ – der ‚Trickster‘ – verlangt, wendet Gahmuret einen ‚Trick‘ an. Er nennt den anderen Glauben seiner Gattin als Grund für seine Flucht, und nur wenn sie sich taufen ließe, würde er zurückkommen: *vrouwe, wiltu toufen dich/ du maht ouch noch erwerben mich* (P, V. 56,25-26). Gahmuret schlüpft aus seiner Sicht gekonnt aus der Situation, obwohl sich seine Gattin mit Freuden taufen lassen würde (vgl. P, V. 56,28). Zumindest aber erkennt er das Kind an, das Belakane unter ihrem Herzen trägt. Der Junge kommt weiß-schwarz gescheckt zur Welt und erhält den Namen Feirefiz von Anjou.

Ich habe versucht, die Geschichte von Gahmuret und Belakane so genau wie möglich wiederzugeben, weil sie sehr schön zeigt, wie sich die erste Seite des Dreiecks erhebt. Allein der Belakane-Teil trägt schon viel Theoretisches, was zur Thematik ‚Dreiecksbeziehungen‘ gehört, in sich. Gahmuret kämpft für sie, also ist der Kampf ‚Auslöser‘ für die erste Komponente des Dreiecks. Überdies veranschaulicht Gahmurets Brief an seine Ehefrau, wie er sich als ‚Trickster‘ aus einer Situation herausschummeln kann, ohne Belakane eine Möglichkeit zu geben, zu intervenieren. Gahmuret stellt seine Gattin vor vollendete Tatsachen, weil er alles schon erhalten hat, was er von ihr – gemäß der *rîterschaft* – wollte: *minne*, *strît* und vor allem *prîs*. *Prîs* erhält er in Form eines Königstitels, den er als Zweitgeborener nicht vererbt bekommen kann. Dieser wahnwitzige Drang nach *rîterschaft* ist es auch, der ihn nach Belakane wieder in dieselbe Ausgangssituation bringen wird, nur geschieht dies mit einer anderen Frau:

Er verlässt Belakane, findet in mangelnder Selbsterkenntnis in der Religionsverschiedenheit das Argument zur Selbstrechtfertigung und entflieht der Lösung des Konflikts, denn mit dem rastlosen Leben nach *riterschaft* wird in ihm wieder die Sehnsucht und das Streben nach *minne* auftauchen, und er wird vor dem gleichen Problem stehen.¹²¹

Dazu kommt noch erschwerend hinzu, dass er auch einer Gesellschaft den Herrscherkern nimmt. Belakane verliert nicht nur den Kindsvater, wo FREUD ins Spiel kommen würde, sie verliert auch ihren Beschützer und Landesherrn, und damit den, hier käme SIMMEL hinzu,

¹²¹ Wiegand, Herbert Ernst: Studien zur Minne und Ehe in Wolframs Parzival und Hartmanns Artusepik. Berlin [u.a.]: De Gruyter 1972, S. 270-271.

stabilen Gesellschaftskern. Gahmuret bringt die ganze Zazamanc-Gesellschaft in Schwierigkeiten und hinterlässt eine Spur der Unordnung.¹²²

Seine Flucht führt Gahmuret schließlich in das Land Valois. Dort ist ein Turnier um die Hand der Königin ausgeschrieben (vgl. P, V. 60,5ff). Gahmuret beschließt am Turnier teilzunehmen, obwohl ihm bekannt ist, was der Preis ist. Der Preis ist die Hand einer anderen Frau. Das Turnier um Herzeloyses Hand ‚löst‘ somit die zweite Seite des Dreiecks aus:

*diu künegîn von Wâleis
gesprochen hete ze Kanvoleis
einen turnei alsô gezilt,
dês manegen zagen noch bevilt
swa er dem gelîche werben siht:
von sîner hant es niht geschiht.
sî was ein maget, niht ein wîp,
und bôt zwei lant unde ir lîp
swer dâ den prîs bezalte. (P, V. 60,9-17)*

Mit dem Turnier, das eigentlich nicht stattfindet – dennoch gibt es zumindest verschiedene Kämpfe (vgl. P, V. 81,5ff) –, weil Gahmuret vorher schon alle besiegt, befördert er sich direkt in die Kategorie ‚Ehebruch‘¹²³. Von Anfang an ist ihm klar, dass er um Herzeloyses Hand kämpfen wird. Es „ist vor allem zu bemerken und für den weiteren Handlungsverlauf wichtig, daß die Teilnehmer unter ganz spezifischen Voraussetzungen hier angetreten sind: Herzeloys hat das Turnier ausgeschrieben zum Zwecke ihrer Wiederverheiratung.“¹²⁴ Gahmuret scheint völlig egal zu sein, dass er noch verheiratet ist, denn auch Ampflise bekundet in einem Brief ihr Interesse, dem er nachgibt: *aldâ wart von Gahmurete/ geleistet Ampflîsen bete/ daz er ir ritter waere* (P, V. 78,17-19). Gahmuret sieht sich plötzlich mit drei Frauen konfrontiert – er steckt direkt im Auge des Chaos – und befindet sich kurzzeitig in einem Viereck, was keine ungewöhnliche Entwicklung für Beziehungsdreiecke zu sein scheint.¹²⁵ Jedoch löst er das Viereck schnell auf, indem Gahmuret plädiert, dass er lediglich aus sentimentalischen Gründen als Minneritter für Ampflise kämpft, denn mit ihr ist er am französischen Hof aufgewachsen: *wir wâren kinder beidiu dô/ unt doch ze sehen ein ander vrô* (P, 94,27-28). Logischer wäre es gewesen, er

¹²² Zu schädigen gehört zum Regelwerk eines ‚Parasiten‘ dazu: „Wenn er nur noch nimmt und nichts mehr gibt, also auf des andern Kosten frei ausgeht, und wenn er den andern, statt ihm etwas zu geben, im Gegenteil schädigt, dann ist er [...] ein Schmarotzer, ein Parasit.“ (Landmann 1975, S. 346)

¹²³ Dass sich ein ‚Trickster‘ in einen Ehebruch manövriert, scheint für diese ‚Figur des Dritten‘ charakteristisch. Als Vergleich nenne ich wieder Gottfrieds „Tristan“. Tristan und Isolde betrügen König Marke und brauchen viele Tricks, damit er ihnen nicht auf die Schliche kommt. Generell scheinen sexuelle Verfehlungen mit dem ‚Trickster‘-Wesen verbunden zu sein.

¹²⁴ Karg, Ina: ...*sîn sîeze sîrez ungemach*... Erzählen von der Minne in Wolframs Parzival. Göttingen: Kümmerle 1993, S. 164.

¹²⁵ Vgl.: Kapitel 3.1.1, S 28f.

hätte in Belakanes Namen das Turnier bestritten, aber diese hat keinen Nutzen mehr für ihn als ‚Parasit‘. Der ‚Parasit‘ sucht einen neuen ‚Wirt‘. Sogar Wolfram weist darauf hin, dass Gahmuret immer noch mit Belakane verbunden ist, er nennt ihn weiterhin: *künc von Zazamanc*.

Der Ritter ist sich seines Ehebruchs bewusst: *ez ist doch vil manlich/ swer minnen wankes schamet sich* (P, V. 90,27-28). Gahmuret schämt sich, weil er untreu ist, redet sich aber zeitgleich damit raus, dass Belakane ihm verboten hätte, Ritterkämpfe auszutragen, was sie jedoch nie getan hat.¹²⁶ Der ‚Trickster‘ in Gahmuret zeigt sich hiermit von seiner besten Seite, denn „die Tricksterfiguren behalten eine unüberwindliche [...] moralische Zweischneidigkeit.“¹²⁷ Als Herzeloide Anspruch auf Gahmuret erhebt, versucht sich dieser mit Belakane aus der Situation zu tricksen: *vrouwe, ich hân ein wîp/ diu ist mir lieber danne der lîp* (P, V. 94,5-6). Herzeloide lässt sich damit nicht abspeisen und bringt ihre Taufe ins Spiel (vgl. P, V. 94,13); wie es der Natur eines Tricksters entspricht, versucht er es weiter. Diesmal argumentiert Gahmuret damit, dass das eigentliche Turnier nie stattfand. Herzeloide argumentiert dagegen, indem sie erklärt, dass er alle Ritter bereits besiegt hätte, sodass kein Turnier mehr nötig sei (vgl. P, V. 95,10ff). Obendrein versucht er es auch noch mit Ampflise, der er verpflichtet sei. Einen letzten Versuch startet er mit der Trauer über den Tod von Bruder und Mutter.¹²⁸ Egal, wie Gahmuret es versucht, er kann sich diesmal nicht rauswinden.¹²⁹ Dieses eine Mal wurde er selbst – ich denke hier an SCHÜTTPELZ‘ Definition – ausgetrickst.

Gahmuret hat sich durch sein tricksendes Verhalten in einen neuen Dualismus verstrickt, da er die Absicht kundtat, am Turnier um Herzeloides Hand teilnehmen zu wollen. So sieht es sogar das Gerichtsurteil:

*swelh ritter helm hie ûf gebant,
der her nâch ritterschaft ist komen,
hât er den prîs hie genomen,
den sol diu küneginne hân.* (P, V. 96,1-5)

Mit diesem Urteil ‚formiert‘ sich das Dreieck. Alle drei Komponenten der Dreiecksbeziehung sind somit vorhanden und durch Gahmurets Verhalten aneinandergekettet. Selbst er gibt zu, dass er bereits bei Belakane eine List bzw. einen Trick angewendet hat, um sich von ihr zu

¹²⁶ Vgl.: Reichert, Hermann: Wolfram von Eschenbach. „Parzival“ für Anfänger. Wien: Praesens-Verl. 2007, S. 60.

¹²⁷ Schüttpelz, Erhard: Der Trickster. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 215.

¹²⁸ Vgl.: Reichert, Hermann: Wolfram von Eschenbach. „Parzival“ für Anfänger, S. 67.

¹²⁹ Diese Szene zeigt sehr schön, wie breit gefächert das Verhalten eines ‚Tricksters‘ sein kann, und dass es schwierig ist, diese Figur punktgenau zu definieren: „Sometimes the term ‚trickster‘ may be applied to figures who could be described ‚tricksterish‘ at best by a strict constructionist, but related figures may be elucidated using the typologies developed to identify features.“ (Doty & Hynes 1993, S. 24)

befreien: *sô kan ich noch den alten slich/ als dô ich mînem wîbe entran* (P, V. 96,30-97,1). Der Ritter ist nicht abgeneigt, auch Herzeloide auszutricksen, sollte sie seinen Forderungen nicht nachgeben. Michael DALLAPIAZZA erkennt Gahmurets ‚Trickster‘-Verhalten, wenn er schreibt: „Sie soll ihn nicht zu streng kontrollieren und ihm nichts in den Weg legen, wenn er nach *rîterschaft* ziehen will. Andernfalls, so droht er, wenn sie ihn nicht turnieren lassen will, kenne er noch [...] den alten Trick [...], mit dem er schon einmal einer Frau entflohen sei.“¹³⁰ Herzeloide stimmt Gahmurets Wunsch, Kämpfe auszutragen, zu. Mit der zweiten Hochzeit und der zweiten Schwangerschaft ist die Dreiecksbeziehung endgültig ‚gefestigt‘:

*entschumpfiert wart sîn riuwe
und sîn hôchgemüete al niuwe:
daz muose iedoch bî liebe sîn.
vrou Herzeloïd diu kûnegîn
ir magettuom dâ âne wart.
die munde wâren ungespart:
die begunden si mit kûssen zern
und dem jâmer von den vrôuden wern.* (P, V. 100,11-18)

Durch Gahmurets Verhalten entsteht die Dreiecksbeziehung, was im „Parzival“ überdeutlich zum Ausdruck kommt, wenn man sich die Spiegelung der beiden Ehefrauen ansieht. Das Vertrauen beider Frauen hat Gahmuret durch Kampf bzw. Turnier gewonnen. Beide haben einen Mann verloren; sie sind – ich erinnere an LANDMANNs Definition – geschwächt. Beide heiratet er und beide sind schwanger.

Nichtdestotrotz tut sich auch oder besonders bei dieser ‚Figur des Dritten‘ die Frage auf, was dieser Dritte begehrt. Bei Gahmuret schlägt immer wieder die ‚Trickster-Seite‘ durch, aber um zu verstehen, was er begehrt, muss das Augenmerk auf seine ‚Parasiten-Seite‘ gelenkt werden. Was begehrt also ein ‚Parasit‘? Ein Parasit braucht einen Wirt, bei dem er schmarotzen kann, ohne ihn ist er nicht lebensfähig.¹³¹ Oder wie SERRES es ausdrückt: „Der Parasit lebt vom Wirt, durch ihn und mit ihm und in ihm [...]“. ¹³² Wie passt das hier auf Gahmuret? Um diese Thematik besser zu verstehen, muss die Begehrensfrage beantwortet werden, denn dass Gahmuret einen ‚Wirt‘ braucht, klingt natürlich absurd. Deshalb lautet die Frage: Was begehrt Gahmuret von Belakane? Das ist einfach beantwortet. Er braucht einen Königstitel, den er mit der Heirat auch bekommt.¹³³ Als er seinen Titel hat, ist sein ‚Wirt‘ nicht mehr von Nutzen und er sucht sich einen neuen. Was begehrt Gahmuret dann von Herzeloide? Gahmuret hat sich durch seine

¹³⁰ Dallapiazza, Michael: Wolfram von Eschenbach. Parzival. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2009, S. 36.

¹³¹ Vgl.: Serres, Michel: Der Parasit. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1987, S. 23.

¹³² Serres, Michel: Der Parasit, S. 255.

¹³³ Vgl.: Reichert, Hermann: Wolfram von Eschenbach. „Parzival“ für Anfänger. Wien: Praesens-Verl. 2007, S. 60.

Kampfwut blind in eine neue Ehe manövriert, obwohl er eigentlich nur einen neuen ‚Wirt‘ gesucht hat. Eine weitere Ehe wäre nicht nötig gewesen, er bräuchte nur „ein zweites Objekt – in einem neuen Begehren.“¹³⁴ Aus der Situation heraustricksen, kann er sich diesmal nicht, also versucht er wieder für sich selbst den besten Nutzen zu ziehen.¹³⁵ Er verlangt von Herzelayde das Versprechen, trotz Heirat auf Turnierfahrt gehen zu dürfen, was ihm gewährt wird.

Den Regeln von Dreiecksbeziehungen folgend muss ein Dreieck brechen. Auch dieses Beziehungsdreieck ‚bricht‘, und zwar auf die einzig mögliche Art, die diese ‚Figur des Dritten‘ geradezu verlangt. Der ‚Parasit‘ darf sich keinen neuen Wirt suchen. Dieser ‚Schmarotzer‘ muss überwunden werden. Indem Gahmuret Herzelayde für Turniere verlässt, verlässt der ‚Parasit‘ seinen ‚Wirt‘ und wählt den Tod, oder wie SERRES pointiert meint: „Wenn der Parasit den Wirt ausschließt, begeht er Selbstmord.“¹³⁶ In der Tat stirbt Gahmuret:

*dô kom geriten Tampanîs,
ir mannes meisterknappe wîs,
und cleiner junchêren vil.
dâ gieng ez ûz der vrôuden zil.
die sagten clagende ir hêren tô. (P, V. 105,1-5)*

Gahmurets geliebte Turniere nehmen ihm schließlich sein Leben. Es ist ohnehin typisch für den ‚Parasiten‘, dass er sich dort aufhält oder dort hingezogen wird, wo Tod herrscht. Gahmurets Geschichte beginnt sogar mit Tod, denn als er seinen Bruder und seine Mutter verlässt, ist gerade sein Vater gestorben. Sogar als es Gahmuret zu Belakane zieht, sieht er sich mit dem Tod konfrontiert, immerhin ist gerade Isenhart umgekommen. Auch Herzelayde hat ihren Gatten verloren. Der Tod und der ‚Parasit‘ sind zwei Seiten einer Münze, was auch GEHRING festgestellt hat: „Der Parasit ist also der, der sich stets nur in der Nähe des Todes hält [...]“¹³⁷ Der Tod – von dem kann sich auch ein Gahmuret nicht ‚raustricksen‘ – markiert bei dieser ‚Figur des Dritten‘ sowohl den Dreiecksbruch als auch die Konsequenzen. Doch sind das nicht alle Konsequenzen. Herzelayde verliert den Kindsvater und sieht ihren Gesellschaftskern gebrochen. Sie ist genauso schutzlos wie Belakane. „[E]s tritt Stabilität im Lande ein, für eine Weile“, so Ina KARG, „bis Gahmurets erneuter Aufbruch mit seinen Folgen das Programm scheitern

¹³⁴ Girard, René: Figuren des Begehrens. Das Selbst und der Andere in der fiktionalen Realität. Münster: LIT Verlag 2012, S. 95.

¹³⁵ Das Verlassen der Ehefrauen bzw. dieses nur kurzzeitige Verweilen an einem Ort spricht auch für den ‚Parasiten‘: „Es gibt Parasiten, die nur teilweise, und solche, die nur zeitweise vom Wirt leben (Halbschmarotzer, Pseudoparasiten).“ (Landmann 1975, S. 346)

¹³⁶ Serres, Michel: Der Parasit. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1987, S. 319.

¹³⁷ Gehring, Petra: Der Parasit. Figurenfülle und strenge Permutation. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 185.

läßt.“¹³⁸ Belakane und Herzeloide haben beide einen Sohn von Gahmuret, somit sind sie verbunden. Die Probleme, die dieses Dreieck ausgelöst hat, scheinen noch nicht überwunden. Das zeigen die Schwierigkeiten, die auf die nächste Generation – Parzival und Feirefiz – warten.¹³⁹ Besonders Parzival als *vruht von Gahmurete* (P, V. 110,15) wird sie ausbaden müssen.

3.2.2 Dreiecksbeziehungen in der Elternvorgeschichte

Das Beziehungsdreieck in der Elternvorgeschichte endet mit dem Tod Gahmurets, was übrigbleibt, sind die Konsequenzen. Für seine Nachkommen – Parzival und Feirefiz – fangen die Schwierigkeiten, die durch den ‚tricksenden Parasiten‘ ausgelöst wurden, erst richtig an; und wie diese Schwierigkeiten für die beiden Söhne aussehen, das lässt sich am besten extrahieren, wenn die Geschichten von Parzival und Feirefiz vorerst getrennt voneinander betrachtet werden. Ich beginne mit dem Titelhelden. Herzeloide verlässt nach Parzivals Geburt ihre drei Königreiche und flieht mit ihrem Sohn in die Einöde Soltane (vgl. P, V. 117,7ff). Dort soll er fernab vom Rittertum leben und keine königliche Erziehung erhalten (vgl. P, V. 117,24ff). Wolfram verdeutlicht das mit folgendem Vers: *an küeneclîcher vuore betrogen* (P, V. 118,2).¹⁴⁰ Parzival werden demnach sein königliches Wesen und seine wahre Identität von seiner Mutter vorenthalten, aus Angst, dass er sie genauso verlässt wie Gahmuret. Er weiß nicht, wer sein Vater ist und wie sein eigener Name lautet. Der Titelheld wächst in einem gebrochenen Grunddreieck¹⁴¹ auf; er kennt seine Mutter, aber seinen Vater kennt er nicht. Den Vater aber bräuchte Parzival, um sich selbst zu entfalten: „Damit das Kind den Schritt von der Mutter weg tun kann und nicht an ihr hängen bleibt, braucht es den Vater, der sich mit ihm befasst und es in die Welt hinaus mitnimmt.“¹⁴² Lange kann die Mutter seine wahre Identität nicht von ihrem Sohn fernhalten, denn es kommt die Ritterschaft und damit der Vater zu ihnen in den Wald. Parzival, der gerade auf der Jagd ist, trifft auf eine Gruppe Ritter, die ihm schließlich erklärt, was Ritter sind, und dass König Artus die Ritterwürde verleiht (vgl. P, V. 123,7). Die Ritterschaft ruft nach Parzival und so zieht er in die Welt hinaus. Vorher kleidet ihn Herzeloide in Narrenkleider und gibt ihm fragwürdige Ratschläge, damit er bald wieder zu ihr zurückkehrt (vgl. P, V. 127,1ff).

¹³⁸ Karg, Ina: ...*sîn sîeze sîrez ungemach*... Erzählen von der Minne in Wolframs Parzival. Göttingen: Kümmerle 1993, S. 170-171.

¹³⁹ Dass ein Dreieck in der Elternvorgeschichte Auswirkungen auf die nächste Generation hat, zeigt auch Gottfried in seinem „Tristan“. Zuerst besteht das Beziehungsdreieck aus ‚Riwalin-Blanscheflur-Marke‘, im Verlauf der Geschichte wird daraus ‚Tristan-Isolde-Marke‘.

¹⁴⁰ Hermann Reichert merkt dazu in einer Fußzeile an: „Freunden natürlichen Lebens, die sich auf Wolfram berufen, seien darauf aufmerksam gemacht, dass Wolfram mit ‚an königlichem Wesen betrogen‘ ein stark und eindeutig Herzeloide kritisierendes Wort verwendet. Nach Wolframs Meinung hat Parzival verdient, entsprechend seiner Abstammung erzogen zu werden.“ (Reichert 2007, S.75)

¹⁴¹ Vgl.: Kapitel 2.2

¹⁴² Jellouschek, Hans: Die Rolle der Geliebten in der Dreiecksbeziehung. Stuttgart: Kreuz Verlag 2004, S. 78.

Doch als Herzloyde ihren Sohn nicht mehr sehen kann, zerreißt es ihr das Herz und sie stirbt: *dô viel diu vrouwe valsches laz/ ûf die erde, aldâ si jâmer sneit/ sô daz si ein sterben niht vermeit* (P, V. 128,20-22). Diese Szene beinhaltet eine nicht unwichtige Spiegelung: Parzival verlässt seine Mutter und sie stirbt. Wie auch sein Vater lässt er die Mutter zurück, die anschließend stirbt. Unbewusst spiegelt der Sohn das Verhalten seines Vaters.¹⁴³ Hier zeigen sich zum ersten Mal die Konsequenzen aus Gahmurets Verhalten, das seine Nachkommen ebenso betrifft. Auch Parzival kommt früh mit dem Tod in Kontakt. Vor seiner Geburt stirbt sein Vater und jetzt stirbt noch dazu seine Mutter, und „Parzival wird gemessen an dem, was seine Eltern verkörpert hatten.“¹⁴⁴ Das parasitäre bzw. tricksende Vermächtnis, das sich, wie bereits in Kapitel 3.2.1 gezeigt, im Verhalten bzw. durch eine bestimmte Lebensweise äußert, legt sich über Parzival (und seinen Bruder).¹⁴⁵ Daraus müsste sich konkludieren lassen, dass Parzival ebenfalls in ein oder mehrere Beziehungsdreieck(e) schlittert.

Auf seiner Reise in die ‚richtige‘ Welt trifft Parzival auf Jeschute, die in einem Zelt schläft und die Waffen der Minne trägt (vgl. P, V. 130,3ff).¹⁴⁶ Dem Rat seiner Mutter folgend nimmt er ihren Ring und küsst sie: *dô dâhte er an die muoter sîn/ diu riet an wîbes vingerlîn* (P, V. 130,29-30). In dieser Szene wird aber sofort klargestellt, dass es sich bei Jeschute um Herzog Orilus‘ Gemahlin handelt. Jeschute ist nicht irgendeine Jungfrau, sie ist eine verheiratete Frau. Parzival würde sich somit in einen bestehenden Dualismus einmischen und zum Dritten werden. Aber handelt es sich hier wirklich um eine Dreiecksbeziehung? Ich gehe immer von einem bestimmten strukturellen Schema aus, wie bereits mehrfach in dieser Arbeit gezeigt, um ein Beziehungsdreieck aus einer Erzählung herauszufiltern. Dieses Schema möchte ich auch hier anwenden, um zu illustrieren, dass nicht immer, wenn drei Protagonisten aufeinandertreffen, es sich sofort um eine Dreiecksbeziehung handelt. Parzival drängt sich Jeschute auf, daraus entstehen für sie Schwierigkeiten mit ihrem Gatten, der sie des Ehebruchs bezichtigt: *hey, sîn lîp iu wol gevellet/ ir habt iuch ze im gesellet* (P, V. 133,21-22). Der Ehebruch fand jedoch nie statt. Parzival hat lediglich auf seine Mutter gehört.¹⁴⁷ Parzival ist weder Orilus‘ Rivale noch Nebenbuhler. Er begehrt weder Jeschute, noch geht aus dem Text hervor, dass er Orilus‘

¹⁴³ Joachim Bumke spricht hierbei von ‚Parallelen‘ (vgl. Bumke 2004, S. 49). Im Zuge von Dreiecksbeziehungen verbleibe ich bei der Betitelung ‚Spiegelung‘.

¹⁴⁴ Karg, Ina: ...*sîn sîeze sîrez ungemach*... Erzählen von der Minne in Wolframs Parzival. Göppingen: Kümmerle 1993, S. 154.

¹⁴⁵ Ich leite diese Annahme, also die ‚parasitäre Lebensweise‘, von folgender Definition ab: „Der Begriff Parasit oder Schmarotzer kennzeichnet keine bestimmte [Gruppe], sondern charakterisiert eine besondere Lebensweise.“ (Osche 1966, S. 1)

¹⁴⁶ Mit ‚Waffen der Minne‘ meint Wolfram den roten Mund Jeschutes. „Der Mund allein als Wappen der *minne* hätte in einem Ritter Liebe zu Jeschute entstehen lassen.“ (Schnell 1985, S. 219) Parzival interessiert der rote Mund jedoch wenig.

¹⁴⁷ Joachim Bumke führt dieses Verhalten auf Parzivals *tumpheit* zurück, weil dieser den Rat der Mutter zur Minnelehre mangels höfischer Erziehung nicht deuten kann. (vgl. Bumke 2004, S. 57)

Reichtümer haben möchte. „Statt sexuellen Hungers verspürt er nur den nach Essen und Trinken“, so Hermann REICHERT, „und statt Jeschute zu vernaschen, isst er zu ihrer Erleichterung nur die für Orilus bereitstehenden Rebhühner und trinkt dessen Wein.“¹⁴⁸ Das Einzige, was Parzival vorwerfbar ist, ist sein Verhalten, weil ihm dank des Dreiecks in der Elternvorgeschichte seine höfische Erziehung vorenthalten wurde. Auch wenn auf den ersten Blick die Kombination aus ‚Orilus-Jeschute-Parzival‘ Züge eines Beziehungsdreiecks aufweist, zeigen die strukturellen Vorgänge innerhalb des Dreiecks, dass zwar drei Protagonisten aufeinander treffen und Chaos entsteht, aber sie nicht mittels Dreiecksbeziehung verbunden werden.

Auf seinem Weg zu Artus begegnet er Sigune, die ihm seinen Namen verrät: *du heizest Parzivâl* (P, V. 140,16). Seine Cousine klärt Parzival über seinen Vater und seine Mutter auf, und wo seine familiären Wurzeln liegen. Mit Sigune sieht sich Parzival neuerlich mit dem Tod konfrontiert, denn sie hält den toten Schionatulander in ihren Armen. Parzival befindet sich gemäß seinem ‚Erbe‘ erneut in der Nähe des Todes, was auch Joachim BUMKE anmerkt: „Die Zuhörer haben vermutlich mit Befremden wahrgenommen, daß Parzival auf jeder Station seines kurzen Weges bewirkt, daß Menschen getötet [...] werden, wovon er jedoch fast nichts bemerkt.“¹⁴⁹ Sigune macht ihn für den Tod des Ritters verantwortlich: *dirre vürste wart durch dich erslagen/ wand er dîn lant ie werte/ sine triuwe er nie verscherte* (P, V. 141,2-4). Doch stimmt diese Aussage wirklich? Aus zwei Gründen tut sie es nicht. Erstens kann Parzival seinem Reich kein König sein, weil das Verhalten seines Vaters Herzloyde in die Einöde trieb und sie ihn von der höfischen Gesellschaft fernhielt. Zweitens nimmt Sigune ihrer Anschuldigung die Schwere, denn sie gesteht ihre Mitschuld: *ein bracken seil gap im den pîn/ in unser zweier dienste den tôt* (P, V. 141,16-17). Natürlich veranschaulicht Sigunes Schicksal, dass Gahmurets Verhalten weitreichende Folgen hat. Nicht viel anders sieht es aus, wenn Parzival auf Ither trifft. Diesen tötet Parzival auf eine erschreckend unritterliche Art und Weise mit einem Jagdspeer. Anschließend stiehlt er dem toten Ritter die Rüstung. Parzival weiß leider nicht, wie Ritter kämpfen und was sich üblicherweise nach einem Kampf gehört. Wolfram entschuldigt seinen Titelhelden ebenso: *in zôch dehein Curvenâl¹⁵⁰/ er kunde curtôsîe niht/ als ungevarnem man geschiht* (P, V. 144,20-22). Es fehlt ihm die höfische Erziehung.

Die höfische Erziehung soll Parzival bekommen. In Graharz trifft er auf den Burgherrn Gurnemanz, der sich als sein Erzieher offeriert: *habt iuch an mînen râten/ der scheidet iuch von missetât* (P, V. 170,13-14). Parzival erhält seine standesgemäße Erziehung von einer

¹⁴⁸ Reichert, Hermann: Wolfram von Eschenbach. „Parzival“ für Anfänger. Wien: Praesens-Verl. 2007, S. 80.

¹⁴⁹ Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach. Stuttgart [u.a.]: Metzler 2004, S. 59.

¹⁵⁰ Curvenal ist eine Anspielung auf Gottfrieds „Tristan“. Er ist Tristans Erzieher.

Stellvertreterfigur, die die Vaterrolle fortführt.¹⁵¹ Von seiner Erziehung abgesehen, soll Parzival noch etwas auf der Burg zu Graharz erhalten. Gurnemanz würde gerne sehen, dass Parzival seine Tochter Liaze heiratet. Parzival scheint von dieser Idee nicht abgeneigt, will aber vorher noch – wie sein Vater – Kampfestaten vollbringen: *er wolt ê gestrîten baz/ ê daz er dar an wurde warm/ daz man dâ heizet vrouwen arm* (P, V. 177,2-4). Der Titelheld gibt seinem Lehrer das Versprechen, für dessen Tochter zurückzukommen, nachdem er ein richtiger Ritter geworden ist (vgl. P, V. 178,29ff). Parzival verlässt also wieder eine Frau. Diese Szene erinnert an Gahmuret, der Belakane zurücklässt, aber mit dem Unterschied, dass Parzival nicht mit Liaze verheiratet und diese nicht schwanger ist. An dieser Stelle würde ich erneut von einer Spiegelung sprechen wollen.

In Buch 4 begegnet Parzival Condwiramurs, die von Clamide bedrängt wird (vgl. P, V. 194,10ff). Parzival bietet seine Hilfe an, so wie einst sein Vater es bei Belakane getan hat, die von der Familie Isenharts bedroht wurde. Clamide will Condwiramurs heiraten, diese wäre jedoch lieber tot: *ichne viele ê nider in den graben/ ê Clâmidê solde haben/ mit gewalt mîn magetuom* (P, V. 195,23-25). Bevor Parzival mit Clamide kämpft, besiegt er dessen Seneschall Kingrun, worauf Condwiramurs erklärt, dass sie keinen anderen Mann heiraten würde als Parzival (vgl. P, V. 199,26ff). Alsdann vermählen sich Parzival und Condwiramurs. An dieser Stelle muss kurz innegehalten und die Frage geäußert werden, ob Parzival gerade in ein Beziehungsdreieck rutscht. Parzival hat Gurnemanz versprochen, für Liaze zurückzukehren, sobald er ein richtiger Ritter sei. Gurnemanz operiert zwischen Parzival und Liaze durchaus als Dritter. Er versucht eine Ehe zu stiften und Parzival verspricht Liaze zur Frau zu nehmen. Mit diesem Versprechen hat er das Dreieck ‚ausgelöst‘:

*dô sprach er ,hêrre, ichn bin niht wîs:
bezale aber ich iemer ritters prîs,
sô daz ich wol mac minne gern,
ir sult mich Lîâzen wern,
iuwerre tohter, der schoenen magt.
ir habt mir alze vil geclagt:
mag ich iu jâmer denne entsagen,
des lâze ich iuch sô vil niht tragen.* ‘ (P, V. 178,29-179,6)

Am Hofe von Condwiramurs zeigt sich, dass Parzival Liaze begehrt. Er fühlt sich mit ihr verbunden bzw. an sein Versprechen gebunden: *Dô Lîâze wart genant/ nâch ir vil kumbers was*

¹⁵¹ Vgl.: Freud, Sigmund: Psychologie des Unbewussten. Studienausgabe. Frankfurt am Main: S. Fischer 1989, S. 304. Es scheint typisch zu sein, dass sich ein Kind, das in einem zerrütteten Grunddreieck aufwächst, einen Ersatzeltern teil sucht. Tristan bekommt wie Parzival einen Stellvertreter, da sein Vater Rivalin gestorben ist. Sein Ziehvater heißt Rual.

gemant/ der dienst gebende Parzivâl (P, V. 195,7-9). Als Condwiramurs ihn als Gatte und Landesherrn auserkoren hat, ‚festigt‘ sich das Beziehungsdreieck:

*nâch sîner grôzen arbeit
was crankiu wirtschaft bereit.
die burgaere sus gevuoren,
daz si im alle hulde swuoren,
und jâhen er müese ir hêrre sîn.
dô sprach ouch diu kûnegîn,
er solte sîn ir âmîs (P, V. 200,1-7)*

Diese Verse verdeutlichen nicht nur, dass Parzival zwischen zwei Frauen steht, sondern auch, dass mit diesem Dualismus, wie von SIMMEL bedacht, eine vergesellschaftende Funktion einhergeht. Des Weiteren beinhalten diese Verse den Dreiecksbruch, denn Parzival heiratet Condwiramurs, weshalb die ‚Komponente‘ Liaze ‚weggebrochen‘ wird. Liaze verschwindet für Condwiramurs genauso wie Belakane für Herzeloide. Stellt sich noch die Frage, wer die ‚Figur des Dritten‘ in diesem Dreieck ist und welche Art von Figur? Auf der einen Seite könnte Liaze in die Kategorie ‚geschädigte Dritte‘ fallen.¹⁵² Auf der anderen Seite würde Parzivals Verhalten indizieren, dass ein ‚Parasit‘ am Werk ist. Gahmurets ‚Erbe‘ würde somit wieder in den Fokus der Erzählung rücken und Parzival als seinen Stellvertreter deklarieren, oder wie SERRES meint: „Ein Parasit vertreibt den anderen, tritt an dessen Stelle.“¹⁵³ Parzival ist bei Gurnemanz und wird erzogen. Gurnemanz in Kombination mit Liaze entsprächen Parzivals ‚Wirt‘. Als er Erziehung und Frau erhalten hat, zieht der Ritter weiter und gelangt zu Condwiramurs. Von ihr bekommt er als ‚Königssohn ohne Land‘ Land und Titel – König von Brobarz.¹⁵⁴ Sie wäre somit sein neuer ‚Wirt‘. Doch stimmen diese beiden Eventualitäten? Ich würde dazu neigen, diese Dreiecksbeziehung zwar als solche zu betiteln, allerdings mit dem Zusatz ‚fragmentarisch‘, da sie nicht allen strukturellen Vorgängen folgt, die sonst bei Dreiecken entsprechend meiner These zu finden sind. Liaze verschwindet nach Parzivals Heirat mit Condwiramurs aus der Erzählung, damit ist es nicht möglich zu sagen, ob ihr tatsächlich ein Schaden durch Parzival entstanden ist. Parzival weist zwar parasitäre Wesenszüge auf – „Der Parasit setzt Hörner auf, der Wirt ist der Gehörnte [...]“¹⁵⁵ –, aber diese würde ich auf das Dreieck in der Elternvorgeschichte rückführen, weshalb ich Parzivals Verhalten in puncto Liaze und Condwiramurs

¹⁵² Vgl.: Kapitel 3.3.1

¹⁵³ Serres, Michel: Der Parasit. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1987, S. 119.

¹⁵⁴ Vgl.: Rostek, Markus: Mit selher Jugent hât Minne ir strît. Die Bedeutung von Jugend, Ehe und Verwandtschaft für die Entwicklung der Titelfigur im „klassischen“ mittelhochdeutschen Artusroman. München: Meidenbauer 2009, S. 66.

¹⁵⁵ Serres, Michel: Der Parasit, S. 334.

als Spiegelung des Dreiecks ‚Belakane-Herzeloyde-Gahmuret‘ mehr Gewicht zusprechen würde als der Annahme, es handele sich hier um ein vollwertiges Dreieck. Auch die Spiegelung ist keine gleichwertige, denn Liaze ist von Parzival nicht schwanger, nur Condwiramurs wird ihm in naher Zukunft Zwillinge gebären. Nichtsdestotrotz muss Parzival das leidvolle Familiendreieck durchleben, um sich davon zu befreien.¹⁵⁶

Im Übrigen wartet ein vollwertiges Beziehungsdreieck auf Parzival, denn Clamide mischt sich in eine Dyade ein. Clamide bedroht nicht nur Condwiramurs, er bedroht sie und Parzival. Parzival sieht sich demnach mit einem Rivalen konfrontiert, da Clamide sowohl Frau als auch Land begehrt: *Condwîr âmûrs wil mich hân/ und ich ir lîp unt ir lant* (P, V. 204,6-7). Clamides Kampfdrohung ‚löst‘ die Dreiecksbeziehung aus:

*boten sande er wider in,
und enbôt, swer bî der kûnegîn
dâ gelegen waere,
,ist er kampfes baere
sô daz si in dâ vûr hât erkant
daz er ir lîp unde ir lant
mir mit kampfe tûrre wern,
sô sî ein vride von bêden hern.* ‘ (P, V. 209,17-24)

Diese Szene zeigt überdeutlich, dass Clamide sich als Rivale Parzivals sieht. Außerdem bekräftigt Clamides Aussage *swer bî der kûnegîn/ dâ gelegen waere* zusätzlich die Rivalität um *ir lîp unde ir lant*. Als es schließlich zum Kampf zwischen den Rittern kommt, ‚formt‘ und ‚festigt‘ sich das Dreieck. Clamide ist fest entschlossen, Parzival Land und Frau zu nehmen, womit auch die Frage, was Clamide als ‚Figur des Dritten‘ begehrt, geklärt wäre. GIRARD führt dieses Begehren auf „die modernen Empfindungen: ‚Neid, Eifersucht und ohnmächtiger Haß“¹⁵⁷ zurück. In Clamides Fall wäre es die Angst vor dem Verlust der *êre*, die ihn antreibt. Das Dreieck ‚bricht‘, wie im Regelhandbuch von Dreiecksbeziehungen gewünscht, weil Parzival seinen Rivalen im Kampf besiegt: *der sigehafte sprach mîn wîp/ mac nu belîben vor dir vrî/ nu lerne waz sterben sî* (P, V. 212,30-213,2). Doch bis zum Tod soll es nicht kommen, Clamide kapituliert und akzeptiert Parzivals Sieg. Daraufhin schickt Parzival Clamide wie schon dessen Seneschall an den Artushof (vgl. P, V. 214,29ff). Clamides Unterwerfungsgelöbnis an Cunneware ist als seine Bestrafung zu sehen (vgl. P, V. 215,9ff). Parzival darf Frau und Land behalten, ebenso wurde der Dualismus wieder freigelegt. Gleich darauf wird das Herrscherpaar erneut auf die

¹⁵⁶ Vgl.: Jellouschek, Hans: Die Rolle der Geliebten in der Dreiecksbeziehung. Stuttgart: Kreuz Verlag 2004, 84f.

¹⁵⁷ Girard, René: Figuren des Begehrens. Das Selbst und der Andere in der fiktionalen Realität. Münster: LIT Verlag 2012, S. 70.

Probe gestellt. Die Probe erfolgt nicht durch einen neuen Gegner, sondern zeichnet sich durch Gahmurets ‚Vermächtnis‘ ab:

Es wird ja Parzivals *art* sein, also das vom Vater ererbte Streben nach Ritterschaft, das seinen Lebensweg zumindest für eine lange Zeit bestimmen wird. Das Verlassen der schwangeren Frau noch vor der Geburt des Kindes wird Parzival allerdings, anders als beim Vater, so stark beschäftigen, dass er von seinem Weg abkommen wird.¹⁵⁸

Auch Parzival beantragt, seine Frau verlassen zu dürfen. Anders als sein Vater möchte Parzival nach seiner Mutter suchen (vgl. P, V. 223,17ff). Dennoch ist nicht zu leugnen, dass auch Parzival seine Ehefrau allein in ihrem Land zurücklässt. Die noch folgenden Verse werden aber zeigen, dass Parzival im Vergleich zu seinem Vater seine Ehefrau vermissen wird¹⁵⁹, was die berühmte ‚Blutstropfenszene‘ verdeutlicht (vgl. P, V. 281,23-283,30).

An diesem Punkt verlasse ich vorerst Parzival und wende mich Feirefiz zu. Genauso wie sein Bruder Parzival muss Gahmurets Erstgeborener ohne Vater aufwachsen, sodass auch Feirefiz mit gebrochenem Grunddreieck in sein Erwachsenenleben startet. Zudem ist auch Belakane gestorben, was wiederum darlegt, wie sehr Wolfram mit Spiegelungen arbeitet. Es wäre also logisch, dass auch Feirefiz sich in Beziehungsdreiecke verheddert. In Buch 15 treffen die Brüder im Kampf aufeinander und Wolfram erklärt, dass Feirefiz im Namen von Sekundille kämpft (vgl. P, V. 740,7f). Auch am Artushof preist Feirefiz Sekundille und seine Liebe zu ihr. Gleichzeitig verkündet er, dass schon andere Frauen seine Liebe genossen haben, und Sekundille sich in eine lange Schlange einreihet (vgl. P, V. 771,18). Dies erinnert an Gahmurets Frauenendesaster. Er stand zwischen Belakane, Ampflise und Herzeloyde. Trotz der Frauenriege ist Feirefiz mit der Heidin Sekundille verheiratet: *durch die künegîn Secundillen/ diu daz lant ze Tribalibôt/ im gap* (P, V. 740,10-12). In Buch 16 erlischt die Liebe von Feirefiz zu Sekundille sehr schnell – und zu allen anderen Frauen –, als er Repanse de Schoye sieht (vgl. P, V. 811,4ff). Für Repanse lässt sich Feirefiz sogar taufen, damit er sie heiraten kann (vgl. P, V. 816,1ff). Feirefiz ist wie sein Vater kurzfristig mit zwei Frauen verheiratet. Dies zur Folge müsste bedeuten, dass Feirefiz ebenfalls parasitäres Verhalten an den Tag legt. Bei genauerer Betrachtung ist diese Annahme durchaus zulässig. Von Sekundille hat Feirefiz das Land Tribalibot erhalten und ist König von Indien.¹⁶⁰ Er hat also bei ihr ‚schmarotzt‘, hat seinen ‚Wirt‘ verlassen und ist weitergezogen, oder wie KARG resümiert: „Nicht viel weniger fein als Gahmuret mit Belakane

¹⁵⁸ Dallapiazza, Michael: Wolfram von Eschenbach. Parzival. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2009, S. 35.

¹⁵⁹ Vgl.: Reichert, Hermann: Wolfram von Eschenbach. „Parzival“ für Anfänger. Wien: Praesens-Verl. 2007, S. 56.

¹⁶⁰ Vgl.: Reichert, Hermann: Wolfram von Eschenbach. „Parzival“ für Anfänger, S. 173.

springt beider Sohn Feirefiz mit Sekundille um. Daß sie gerade noch rechtzeitig stirbt und damit Repanse neben Feirefiz unbesorgt ihr Erbe antreten kann, trägt dabei nicht unbedingt zu seiner moralischen Integrität [...] bei.“¹⁶¹ Die breite Frauenschlange, die Feirefiz hinter sich herzieht, lässt sein ‚Parasiten-Wesen‘ bzw. die Lebensweise, die damit einhergeht, ebenfalls durchschimmern. Schlussendlich heiratet er Repanse und wird – endlich ist die ausstehende Taufe in Hinblick auf Belakane getan – getauft. Im Gegensatz zu seinem Vater bleibt er aber bei Repanse und will sich nicht aus der Ehe ‚raustricksen‘. Zusätzlich hilft Wolfram dem Erstgeborenen seinem ‚Erbe‘ zu entfliehen und die Dreiecksbeziehung zu ‚brechen‘, indem er Sekundilles Tod verkündet: *boten wârn nâch dem here komen/ Secundillen het der tât genomen* (P, V. 822,19-20). Auch REICHERT beschäftigt sich mit dem zwei Ehefrauen-Problem: „Feirefiz hatte mit Zustimmung Parzivals [...] seine neue Frau nach Indien mitnehmen und auf den Thron der noch lebenden ersten setzen wollen, die die eigentliche Erbin Indiens war. Feirefiz hatte Indien ja aus ihrer Hand erhalten. Ob das gut gegangen wäre?“¹⁶² Ob es gut gegangen oder neues Chaos ausgebrochen wäre, kann nicht nachempfunden werden. Dieses Dreieck dient jedoch dazu, zu verdeutlichen, wie sehr ein Beziehungsdreieck in der Elternvorgeschichte sich in den Nachkommen widerspiegelt. Vor allem Feirefiz scheint im Vergleich zu Parzival, das parasitäre Vermächtnis am deutlichsten zu vertreten. Feirefiz wiederholt das Elterndreieck, findet aber dadurch auch einen Ausweg und seinen persönlichen Frieden mit der fehlenden Vaterfigur.¹⁶³

Mit Feirefiz und Parzival wird, abgesehen von gespiegelten Dreiecksbeziehungen, aber noch eine Kleinigkeit offengelegt. Eine Begleiterscheinung von Beziehungsdreiecken scheint das Identitätsproblem der Titelhelden zu sein; wie schon im „Iwein“ zeichnen sich in dem Helden bestimmte innere Vorgänge ab, die sich eben in der Frage nach der eigenen Identität äußern. „Das Problem der personalen Identität spiegelt sich auch im anfangs fehlenden Namen Parzivals.“¹⁶⁴ Seine Mutter bezeichnet ihn lediglich als *bon fîz, scher fîz, bêâ fîz* (P, V. 140,6). Als er von Soltane wegreitet, nennt ihn Sigune erstmals Parzival (vgl. P, V. 140,16). Anschließend betitelt Wolfram ihn als *fil li roy Gahmuret* (P, V. 153,22). Wenig später bekommt er von seinem Lehrer Gurnemanz eine weitere Identität ‚Roter Ritter‘ (vgl. P, V. 170,3), weil er Ither die rote Rüstung nach dessen Tod abnahm. Durch die Heirat mit Condwiramurs ist Parzival Landesherr und als Parzival in die Artusrunde aufgenommen wird, ist er auch Artusritter. Nachdem er die Gralsprüfung bestanden hat, gehört ihm der Titel ‚Gralskönig‘. Parzival wandelt sich von

¹⁶¹ Karg, Ina: ...*sîn sîeze sîrez ungemach*... Erzählen von der Minne in Wolframs Parzival. Göppingen: Kümmerle 1993, S. 156.

¹⁶² Reichert, Hermann: Wolfram von Eschenbach. „Parzival“ für Anfänger. Wien: Praesens-Verl. 2007, S. 173.

¹⁶³ Vgl.: Jellouschek, Hans: Die Rolle der Geliebten in der Dreiecksbeziehung. Stuttgart: Kreuz Verlag 2004, S. 86.

¹⁶⁴ Dallapiazza, Michael: Wolfram von Eschenbach. Parzival. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2009, S. 124.

‚guter Sohn, schöner Sohn, lieber Sohn‘ zu ‚Gralskönig‘. Mit Feirefiz ist Parzivals Suche nach dem Vater abgeschlossen. Gahmuret wurde überwunden, oder wie BUMKE formuliert: „Die Zuhörer sollten verstehen, daß Parzival in Feirefiz ein Stück seiner eigenen Identität gefunden hat.“¹⁶⁵ Feirefiz hat keine Identitätsprobleme, da Gahmuret Belakane einen Brief hinterlassen und damit auch die Genealogie-Frage – er weiß, wer sein Vater ist – beantwortet hat. Ich sehe dies als Grund, warum Feirefiz nur ein Beziehungsdreieck durchmachen muss. Parzival muss mehrere Dreiecke durchwandern, was auch mit seiner Identitätsfindung zu tun hat, bis er schließlich mit der letzten Dreiecksbeziehung ‚Parzival-Condwiramurs-Clamide‘ den Dreieckskreislauf bricht und seine ‚wahre‘ Identität als ‚Gralskönig‘ finden darf.

Eine weitere Begleiterscheinung von Dreiecksbeziehungen sind chaotische Gesellschaften bzw. Höfe.¹⁶⁶ Als Orientierungswert für einen idealen Gesellschaftskern bzw. für höfische Idealität wähle ich erneut den Artushof.¹⁶⁷ Artus und Ginover sind zusammen und stellen sich den Schwierigkeiten, denn auch der Artushof ist kurzfristig instabil¹⁶⁸, die Wolfram ihnen auferlegt.¹⁶⁹ Dadurch, dass Parzival alle seine besieigten Gegner an den Artushof schickt, weist auch der Text auf die ‚bessere‘ Stellung des Artushofes – dieser hat einen herrschenden Kern – in der ‚Erzählgesellschaft‘ hin. Außerdem wird der chaotische Artushof vor dem Gralshof durch Gawein geordnet, was wiederum eine gewisse Vorrangigkeit impliziert.¹⁷⁰ Im Gegensatz dazu steht der Gralshof mit dem dahinsiechenden Anfortas und einer freudlosen Gesellschaft. Die Grals-Gesellschaft hat keinen dualen Kern bzw. kein Herrscherpaar, um das sich diese Gesellschaft aufbauen kann, oder wie Trevrizent im Gespräch mit Parzival meint: *du gîst den liuten herzesêr/ unt riuwebaeres kumbers mêr/ dan der vröud* (P, V. 475,15-17). Dieses traurige Schicksal führe ich wieder zurück auf Gahmurets Fehlverhalten und das damit einhergehende Beziehungsdreieck, denn auch er hinterlässt eine ‚traurige‘ Gesellschaft, als er Belakane schutzlos zurücklässt. Herzeloide wird von Gahmuret verlassen und kann ihrer Gesellschaft keinen

¹⁶⁵ Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach. Stuttgart [u.a.]: Metzler 2004, S. 116.

¹⁶⁶ Ich verweise hier auf Simmel und seine ‚Wechselwirkungen‘, die in einer Gesellschaft Chaos verursachen (vgl. Simmel 1992, S. 18f). Ebenso sieht es Bumke: „In allen mittelalterlichen Entwürfen einer guten Herrschaft steht an zentraler Stelle der Gedanke, daß der Zustand und das Funktionieren des Gemeinwesens wesentlich davon abhängt, wer an der Spitze steht. Wenn der König seine Herrschaftspflichten nicht erfüllt, wird das ganze Gemeinwesen beschädigt. Wenn der König Unrecht tut [...], gerät alles in Unordnung.“ (Bumke 2004, S. 179-180) Die Unordnung führe ich wieder auf die Dreiecksbeziehungen im Text zurück. Ordnung herrscht erst, wenn der Dritte überwunden wird.

¹⁶⁷ Vgl.: Karg, Ina: ...sîn sîeze sîrez ungemach... Erzählen von der Minne in Wolframs Parzival. Göppingen: Kümmerle 1993, S. 92.

¹⁶⁸ Gawein bringt die Frauen Itonje, Cundrie, Arnive und Sangive an den Artushof. Artus ignoriert die Namen, obwohl z.B. Arnive seine Mutter ist. „Die Unordnung am Artushof ist also so perfekt, dass nicht einmal eine so wichtige Mitteilung wie die Namen der Gefangenen dem König überbracht wird.“ (Reichert 2007, S. 121)

¹⁶⁹ Ich erinnere dazu an den ermordeten Ither, die von Keie verprügelte Cunneware und an Keie, der nach einem Kampf mit Parzival außer Gefecht gesetzt wird. Der Artushof verfällt demnach kurzfristig der Unordnung.

¹⁷⁰ Vgl.: Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach, S. 181f.

Herrscherkern bieten. Beide Gesellschaften werden von einer Dreiecksbeziehung in den Status ‚chaotisch‘ versetzt, denn „wenn ein Land nicht weiß, wer sein Herr ist; [...] die Kinder nicht wissen, wer ihr Vater ist, so muß das früher oder später zu schweren Konflikten führen, weil ein Land sich über seinen Herrscher definiert [...], das Kind über seinen Vater.“¹⁷¹ Erst als sich Parzival von Gahmurets ‚Erbe‘ bzw. seiner Lebensweise und den Dreiecksbeziehungen befreit, kann er die ‚Mitleidsfrage‘ stellen, Anfortas erlösen und König werden; und die Grals-Gesellschaft kann sich an einen stabilen Herrscherkern binden. „Im „Parzival“ gibt es [...] zwei Gesellschaftskreise“, so BUMKE, „die deutlich aufeinander hin konzipiert sind.“¹⁷² So ist es möglich, dass sich der Gralshof an den im Vergleich dazu gefestigten Artushof, „dem es gelingt, alle Konflikte zu überwinden“¹⁷³, annähert und ebenfalls mit dem Status ‚stabil‘ brilliert. Es ist also mehrfach ablesbar, dass ein Beziehungsdreieck in der Elternvorgeschichte Konsequenzen für die Nachkommen bereithält. Das Elterndreieck und die darauffolgende Handlung veranschaulichen aber ebenso, wie Dreiecksbeziehungen einzelne Abschnitte spiegeln.¹⁷⁴

3.3 Wolframs von Eschenbach „Willehalm“

3.3.1 König Tybalt – Der geschädigte Dritte

Mit Wolframs „Willehalm“ befinde ich mich weiterhin unter den ‚Unruhestiftern‘. Jedoch zeigt sich hier die wohl typischste Dreiecksform, die aus zwei Männern und einer Frau besteht. Es soll sich also folgend um das Thema ‚Rivalität‘ drehen und der Frage nachgegangen werden, wer oder was ein ‚geschädigter Dritter‘ ist. Der ‚geschädigte Dritte‘ geht auf FREUD zurück, und dessen Annahme, dass im Grunddreieck ‚Vater-Mutter-Kind‘ der Vater den ‚geschädigten Dritten‘ darstellt.¹⁷⁵ Der Sohn betrachtet in seiner Entwicklungsphase seinen Vater als Nebenbuhler und macht seine Mutter zum Objekt.¹⁷⁶ Dies ist die Basis von Rivalität, die in jedem Menschen vorhanden ist. GIRARD hat diese Grundannahme aufgegriffen und betitelt sie seinerseits als ‚trianguläres‘ bzw. als ‚mimetisches‘ Begehren.¹⁷⁷ Das ‚trianguläre Begehren‘ besteht aus Subjekt-Objekt-Mittler und basiert auf den drei Emotionen Eifersucht, Neid und Hass, die wiederum das Auftreten von drei Komponenten verlangen: „Eifersucht und Neid setzten eine

¹⁷¹ Bumke, Joachim: Parzival und Feirefiz - Priester Johannes - Loherangrin: Der offene Schluss des „Parzival“ von Wolfram von Eschenbach. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. 1991. Vol.65 (2), S. 243-244.

¹⁷² Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach. Stuttgart [u.a.]: Metzler 2004, S. 182.

¹⁷³ Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach, S. 115.

¹⁷⁴ Vgl.: Karg, Ina: *...sîn sîeze sûrez ungemach...* Erzählen von der Minne in Wolframs Parzival. Göppingen: Kümmerle 1993, S. 154.

¹⁷⁵ Vgl.: Freud, Sigmund: Sexualleben. Studienausgabe. Frankfurt am Main: S. Fischer 1989, S. 188.

¹⁷⁶ Vgl.: Kapitel 2.2, S. 16.

¹⁷⁷ Vgl.: Ebda.

dreifache Präsenz voraus: Präsenz des Objekts, Präsenz des Subjekts, Präsenz desjenigen, auf den man eifersüchtig ist oder den man beneidet.“¹⁷⁸ Das ‚mimetische Begehren‘ wiederum besagt nichts anderes, als dass ein Objekt erst begehrenswert wird, weil ein anderer es begehrt und er es dadurch erst begehrenswert macht.¹⁷⁹ Dieses Verhalten führt bekanntermaßen zur Rivalität. „In allen von uns beobachteten Wünschen gab es nicht nur ein Objekt und ein Subjekt“, so GIRARD, „sondern es gab eine dritte Größe, den Rivalen.“¹⁸⁰ Rivalität endet wiederum in Kampf, dieser wird von Gewalt, die exzessiv sein kann, begleitet. Beides klärt jedoch auch die Fronten der Rivalen. Der Kampf ist für SIMMEL ein zu erwartendes Betragen innerhalb einer Gesellschaft.¹⁸¹ Dieses Betragen würde die Vergesellschaftung begünstigen und zeigen, welche Normen innerhalb einer Gemeinschaft zu tragen kommen und welche nicht, oder wie SIMMEL schreibt: „[D]er Kampf [ist] ohne Rücksicht auf seine Folge- oder Begleiterscheinungen, eine Vergesellschaftungsform.“¹⁸² Nichts anderes vollzieht sich letzten Endes auch im „Willehalm“. Christen und Heiden sollen lernen, einander zu respektieren – dies scheint zumindest Wolframs Wunsch zu sein –, denn die Eheschließung von Willehalm und Gyburc wird sie zwingen, Brücken zu bauen. Willehalm beginnt mit dem Brückenbau, als er die toten Könige zu seinem Schwiegervater König Terramer schickt: *swaz ir kûnege vindet dâ/ die bringet Terramêre* (W, V. 466,4-5). Dies alles soll, zumal sie durch Gyburc einen gemeinsamen Nenner haben, sie zu Vergesellschafteten machen. „Außerdem wird der Gedanke der religiösen Verwandtschaft mobilisiert, um greifbar zu machen, daß Christen und Heiden als Geschöpfe Gottes [...] und vielleicht auch als Kinder Gottes Brüder sind und sein sollten.“¹⁸³ Der Krieg ist demnach nicht nur dazu da, Gyburcs und Willehalms Ehe zu legitimieren, sondern auch, um eine Gesellschaft aus Christen und Heiden zu schaffen. Zumindest scheint dies Wolframs Gedanke zu sein, wenn er Gyburc sagen lässt: *hoeret eines tumben wîbes rât/ schônnet der gotes hantgetât* (W, V. 306,27-28) bzw. *wir wâren doch alle heidnisch ê* (W, V. 307,25).

In Wolframs „Willehalm“ steht der Krieg zwischen Christen und Heiden im Fokus der Erzählung. So sieht es auch die breite Forschungsmeinung, weshalb gerne der Grund für diesen Krieg und die damit einhergehenden Gewaltexzesse ignoriert werden:

¹⁷⁸ Girard, René: Figuren des Begehrens. Das Selbst und der Andere in der fiktionalen Realität. Münster: LIT Verlag 2012, S. 20.

¹⁷⁹ Vgl.: Girard, René: Das Heilige und die Gewalt. Ostfildern: Patmos Verlag 2012, S. 214.

¹⁸⁰ Girard, René: Das Heilige und die Gewalt, S. 214.

¹⁸¹ Vgl.: Simmel, Georg: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Band 11. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1992, S. 284ff.

¹⁸² Simmel, Georg: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, S. 284.

¹⁸³ Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach. Stuttgart [u.a.]: Metzler 2004, S. 321.

In den umfangreichen Untersuchungen der ideologischen und politischen Auseinandersetzungen im Willehalmroman bleibt der ursprüngliche Grund des Kriegs manchmal im Hintergrund. Die Liebe, die zwischen dem christlichen Ritter Willehalm und der Heidenkönigin Arabel aufblühte, sorgte für den Rachefeldzug [...] gegen Willehalm's Heimat.¹⁸⁴

Die Thematik ‚Dreiecksbeziehung‘ soll hier nütze sein, um die Dyade ‚Willehalm und Gyburc‘ wieder näher in den Mittelpunkt der Erzählung zu rücken. Willehalm wird von seinem Vater enterbt und aufgefordert, sich in den Dienst von Kaiser Karl zu begeben (vgl. W, V. 5,15ff). Im Kampf gegen die Heiden gerät Willehalm in Gefangenschaft (vgl. W, V. 220,1ff). König Tybalt nimmt ihn mit nach Arabien, wo Willehalm im Gefängnis die Liebe von Tybalts Frau Arabel gewinnt (vgl. W, V. 7,27ff). Der gehörnte Gatte schwört darauf Rache und beginnt gemeinsam mit seinem Schwiegervater König Terramer den Krieg (vgl. W, V. 11,6ff). In der kurzen Vorgeschichte findet sich die wichtigste Dreiecksbeziehung in dieser Erzählung, und zwar verbinden sich König Tybalt, Arabel und Willehalm zum Dreieck. König Tybalt und Arabel bilden die Dyade, in die sich Willehalm als Dritter einmischt und er zum ‚unruhestiftenden Dritten‘ wird. An dieser Stelle soll der Frage nachgegangen werden, welche ‚Figur des Dritten‘ Willehalm ist. Nach Andreas KRAß muss bei dem Thema ‚Rivalität‘ eine Unterscheidung vorgenommen werden; er differenziert zwischen ‚Nebenbuhler‘ und ‚Rivale‘:

[In der Rivalität gibt es] nicht nur die Konkurrenz um das gemeinsam genutzte Gut, sondern auch eine Hierarchie in den Spielräumen seiner Nutzung und Beanspruchung. Handelt es sich beim Dritten, dem Objekt der Rivalität, nicht um eine Sache, sondern eine Person, so spricht man auch von ‚Nebenbuhlern‘.¹⁸⁵

Für GIRARD wiederum ist es unerheblich, ob der Dritte eine Sache oder eine Person darstellt. „[E]r entscheidet [...] nicht, ob es sich beim begehrten Objekt um eine Person oder Sache handelt“, erklärt KRAß. „Die Offenheit des Modells ermöglicht die Anwendung auf vielfältigste Dreiecke des Begehrens.“¹⁸⁶ Bei Willehalm ist der Fall eindeutig. Er kann getrost als König Tybalts Rivale bezeichnet werden, denn dieser hat dem Heidenkönig Frau und Land gestohlen¹⁸⁷: *er klagete êre unde wîp/ dâ zuo bürge unde lant* (W, V. 8,6-7). Wolframs „Willehalm“ eignet sich sehr gut, um die Thematik ‚Rivalität‘ in Bezugnahme auf Dreiecksbeziehungen zu untersuchen. Im „Willehalm“ gibt es im Vergleich zu den bereits hier behandelten Erzählungen keine Identitätsprobleme, die einen sind Heiden, die anderen sind Christen, weshalb ausgereifte

¹⁸⁴ Majorossy, Imre Gábor: Bittersüße Begegnungen: „strît und minne was sîn ger“ - Fallbeispiele aus altfranzösischen und mittelhochdeutschen Erzählungen. Berlin: Frank & Timme 2015, S. 113.

¹⁸⁵ Kraß, Andreas: Der Rivale. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 225.

¹⁸⁶ Kraß, Andreas: Der Rivale, S. 230.

¹⁸⁷ Vgl.: Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach. Stuttgart [u.a.]: Metzler 2004, S. 326.

Charaktere aneinander krachen können, um – vereinfacht ausgedrückt – herauszufinden, wer der Bessere ist.¹⁸⁸ Willehalm hat sowohl eine Sache als auch eine Person an sich gerissen. Er hat sich damit als der bessere Ehemann für Gyburc bewiesen, oder wie Thomas GRENZLER zusammenfasst: „Indem sich der Markgraf Tybalt gegenüber als überlegen erweist, [...], wird er zum angemessenen Ehepartner der Gattin Tybalts. [...] Ihr Besitz ist für Willehalm mit der Herrschaft über Tybalts Land verbunden, als dessen neuer Inhaber er seine Angemessenheit Gyburc gegenüber bewiesen hat.“¹⁸⁹ Dies beantwortet auch die Frage, was Willehalm als ‚Figur des Dritten‘ begehrt. Er will, stiehlt und bekommt Frau und Land. Mit dem Stichwort ‚stiehlt‘ scheint es förderlich zu sein, sich folgende Verse genauer anzusehen:

*Arabeln Willalm erwarp,
dar umbe unschuldic volc erstarp.
diu minne im leiste und ê gehiez,
Gîburc si sich toufen liez.
waz heres des mit tôde engalt!
ir man, der künic Tîbalt,
minnen vlust an ir klagete.
ûz vreude in sorge jagete
mit kraft daz herze sînen lîp. (W, V. 7,27-8,3)*

Diese Verse zeigen sehr schön, wie sich das Beziehungsdreieck gemodelt hat. Eigentlich besteht die Dyade aus König Tybalt und Arabel, dadurch dass Willehalm als ‚unruhestiftender Dritter‘ aber Königin Arabel gestohlen bzw. entführt hat, hat sich auch das Dreieck abgeändert (vgl. W, V. 153,26ff). Jetzt lautet die Formation ‚Willehalm-Gyburc-König Tybalt‘, das heißt, Tybalt wird zur ‚Figur des Dritten‘. Diese Transformation hat vielen Menschen das Leben gekostet, weil König Tybalt von der zweiten Position – sowie bei FREUD der Vater abgeleitet oder bei GIRARD das Subjekt zum Dritten werden kann¹⁹⁰ – auf die dritte rutscht. Tybalt wird zum ‚geschädigten Dritten‘;¹⁹¹ bleibt aber ebenso wie Willehalm ‚Unruhestifter‘, und begibt sich in „ein Wechselspiel von Aggression und Gegenaggression“¹⁹², da Tybalt Rache schwört und die neue duale Beziehung gefährdet. Und was begehrt ein ‚geschädigter Dritter‘? Dies ist einfach

¹⁸⁸ Vgl.: Greenfield, John; Miklautsch, Lydia: Der „Willehalm“ Wolframs von Eschenbach. Berlin: De Gruyter 1998, S. 186ff.

¹⁸⁹ Grenzler, Thomas: Erotisierte Politik – politisierte Erotik?. Die politisch-ständische Begründung der Ehe-Minne in Wolframs „Willehalm“, im „Nibelungenlied“ und in der „Kudrun“. Göppingen: Kümmerle 1992, S. 6-7.

¹⁹⁰ Vgl.: Girard, René: Figuren des Begehrens. Das Selbst und der Andere in der fiktionalen Realität. Münster: LIT Verlag 2012, S. 178.

¹⁹¹ Von einem anderen ‚geschädigten Dritten‘ berichtet Gottfried in seinem „Tristan“. Dort ist es König Marke, der auf diese Position verfrachtet wird.

¹⁹² Koschorke, Albrecht: Ein neues Paradigma der Kulturwissenschaften. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 24.

zu beantworten. Er will sich rächen, zurück auf die bessere Position des Subjekts gelangen und seinen Rivalen beseitigen.

„Auslöser“ für die Wandlung des Dreiecks ist die Entführung Arabels – und der damit verbundene, aber entschuldigte Ehebruch¹⁹³ –, die anschließend für den kommenden Krieg verantwortlich ist.¹⁹⁴ Willehalm erwirbt sie von König Tybalt und mit der neuen Heirat und der Taufe von Arabel-Gyburc beginnt sich das Dreieck neu zu „formen“. König Tybalt und Willehalm stellen zwar gegenseitig immer noch den Rivalen des anderen dar, aber sie tun das auf verschiedenen Positionen. Willehalm tauscht ebenfalls Platz, denn er rutscht vom dritten auf den Platz des Subjekts. „[Rivalitäten sind] oftmals in trianguläre Strukturen eingelagert. Nicht nur die Achse, die die Rivalen verbindet, ist in den Blick zu nehmen. Besondere Aufmerksamkeit ist auch auf jene Achsen zu richten, welche die Rivalen jeweils mit einer im Spiel befindlichen dritten Person verbinden.“¹⁹⁵ Das Einzige, was im Dreieck also konstant bleibt und die Rivalen verbindet, ist das Objekt. Gyburc-Arabel verharnt immer noch auf der ihr zugewiesenen Position zwischen den Rivalen. Sie ist es, die die beiden Rivalen aneinanderkettet. Mit König Tybalts Racheschwur „festigt“ sich dieses modifizierte Beziehungsdreieck:

*dô riet sîn manlîch gelust
dem werden künige Tîbalt,
daz er reit mit gewalt
nâch minne und nâch dem lande:
sîne vlust und sîne schande
wold er gerne rechen. (W, V. 11,6-11)*

Tybalt fordert Land und Liebe zurück und schwört Rache für seinen Verlust. Interessant an diesem Racheschwur ist in der Tat, dass für König Tybalt Gyburc oder Arabel wohl genauso wichtig erscheint wie seine Ländereien: *daz er reit mit gewalt/ nâch minne und nâch dem lande*. Hier würde das „mimetische Begehren“ in Erscheinung treten und die Fragen erlauben: Wird Gyburc jetzt von Tybalt stärker begehrt, weil er an Willehalm sieht, dass nicht nur das Land, sondern auch die Frau begehrenswert ist? Fühlt sich Tybalt in seiner „Eitelkeit“ gekränkt? König Tybalt begehrt demnach Gyburc, weil ein anderer sie begehrt und sie dadurch begehrenswert(er) erscheinen lässt. „In dieser Konstellation ist der Mittler ein ‚Rivale‘, den die Eitelkeit

¹⁹³ Vgl.: Grenzler, Thomas: Erotisierte Politik – politisierte Erotik?. Die politisch-ständische Begründung der Ehe-Minne in Wolframs „Willehalm“, im „Nibelungenlied“ und in der „Kudrun“. Göttingen: Kümmerle 1992, S. 92. Der Ehebruch Gyburcs ist zwar der Auslöser aller Probleme, jedoch wird dieser gerechtfertigt. Auch Wolfram entschuldigt Gyburc-Arabel: *unschuldic was diu kœnegin* (W, V. 31,4). So ähnlich wird die Thematik „Ehebruch“ auch im „Demantín“ aus der Welt geschafft (vgl. Kapitel 3.4).

¹⁹⁴ Vgl.: Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach. Stuttgart [u.a.]: Metzler 2004, S. 326.

¹⁹⁵ Kraß, Andreas: Der Rivale. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 236.

erst hervorgebracht hat“, meint GIRARD, „gewissermaßen in seiner Eigenschaft als Rivale ins Leben gerufen hat, um [...] dessen Niederlage zu betreiben.“¹⁹⁶ Ferner spricht der Heidenkönig von seiner erlittenen *schande*. Bei GIRARD ist dabei die Rede von Hass, Neid und Eifersucht, die den Rivalen antreiben und zur Rache nahme auffordern. Bezogen auf König Tybalt, der Verlust und Schande erlitten hat, scheint es logischer zu sein, vom Verlust seiner *êre* zu sprechen. „Daß für Tybalt der Verlust Arabels vorrangig ein Verlust an seiner *êre* ist, was den ‚Racheaffekt‘ hervorruft“, schreibt GRENZLER, „diskreditiert ihn nicht in den Augen des mittelalterlichen Publikums, sondern dient umgekehrt gerade als Berechtigung seines Handelns.“¹⁹⁷ In gewisser Weise wird König Tybalts Verhalten als ‚geschädigter Dritter‘ sogar entschuldigt, weil er nur auf den von Willehalm verursachten Schaden reagiert.

Zudem mischt sich auch noch Gyburcs Vater in die Dreiecksbeziehung ein. König Terramer ist der Ansicht, dass Gyburc ihr *geslehte*, sprich ihre Familie, entehrt hat¹⁹⁸, weshalb sich hier gefragt werden kann, ob König Terramer das Dreieck zum Viereck macht. Er also eine weitere ‚Figur des Dritten‘ oder ein Vierter ist oder er lediglich eine dritte Instanz mimt, die sich in eine Dyade einmischt. König Terramers Rachewunsch manifestiert sich wie bei König Tybalt in der Verletzung seiner Ehre:

Auch hier erscheint die Identität von *lant* und *êre* – der Übertritt Gyburcs bedeutet für Terramer eine Schädigung seines Ansehens als Herrscher, eine Verletzung an dem ‚unendlichen Selbstbewußtsein‘. Gleichzeitig ist Gyburcs Wechsel zur konkurrierenden religiösen Herrschaft eine Schwächung der materiellen Grundlange von Terramers Ansehen, der Zusammenhalt der heidnischen Herrschaft ist dadurch gefährdet.¹⁹⁹

Im Falle von König Terramer neige ich dennoch dazu, zu sagen, dass er gemeinsam mit Tybalt eine dritte Instanz darstellt, und das Beziehungsdreieck mit Terramer keine weitere gravierende Änderung erfährt.²⁰⁰ Gyburcs Vater kämpft auf der ‚dritten‘ Seite bzw. operiert er auf der Seite seines Schwiegersohnes Tybalt (vgl. W, V. 10,10ff). König Terramer gilt es dennoch nicht zu unterschätzen, denn *Terramêres rîchheit/ was kreftic, wît und breit* (W, V. 9,27-28). Terramer will ebenfalls Rache, denn die Entführung seiner Tochter, die eigentlich Königin ist und nicht bloß Markgräfin, schmälert auch die *êre* ihres Vaters, oder wie Wolfram es ausdrückt: *ei*,

¹⁹⁶ Girard, René: Figuren des Begehrens. Das Selbst und der Andere in der fiktionalen Realität. Münster: LIT Verlag 2012, S. 16.

¹⁹⁷ Grenzler, Thomas: Erotisierte Politik – politisierte Erotik?. Die politisch-ständische Begründung der Ehe-Minne in Wolframs „Willehalm“, im „Nibelungenlied“ und in der „Kudrun“. Göppingen: Kümmerle 1992, S. 13.

¹⁹⁸ Vgl.: Grenzler, Thomas: Erotisierte Politik – politisierte Erotik?, S. 19.

¹⁹⁹ Ebda., S. 25.

²⁰⁰ „Der Dritte generiert ein Novum an ‚Beziehungsformen‘, die nicht auf zwei Akteure zurückgeführt werden können und die durch das Auftreten einer weiteren Figur – des Vierten – nicht mehr überboten werden [...]“. (Fischer 2010, S. 193-194)

Gîburc, sîeze wîp/ mit schaden erarnet wart dîn lîp (W, V. 14,29-30). Regina TOEPFER schreibt dazu:

Die von den Fürsten in ganz Arabien verehrte Königin hat sich freiwillig zur Markgräfin deklariert, leidet jedoch unter den Folgen ihres Schritts, insbesondere ihrer gesellschaftlichen Ächtung im Orient wie im Okzident. Aus der angesehenen und mächtigen Königin ist eine verhasste Konvertitin geworden.²⁰¹

Die Entführung Gyburcs, die eine Welle extremer Gewalt nach sich zieht, ermöglicht den Konflikt zwischen Christen und Heiden. Die Liebe von Gyburc und Willehalm mündet in Krieg, der auf beiden Seiten für hohe Verluste sorgt: *Arabele-Gîburc, ein wîp/ zwir genant, minne und dîn lîp/ sich nû mit jâmer vlihtet* (W, V. 30,21-23). Terramer und Tybalt wurden von Gyburc geschwächt, weshalb auch an ihr Rache genommen wird. Willehalm verteidigt demnach nicht nur sein Land, sondern muss auch seine Ehefrau vor der Rachelust ihres ‚Hauses‘ retten. Seine Dyade kann Willehalm nur schützen und als ‚stabil‘ ausweisen, wenn er die Dritten aus ihrer dualen Beziehung durch Kampf und dem damit verbundenen Zeugnis ‚ich bin der Stärkere‘ vertreibt. Dies ist wiederum wichtig, da nur so sein Volk einen Herrscherkern erhalten, oder wie es hier der Fall ist, eine Sippe einen gemeinsamen Kern aufbauen kann.

Das Chaos muss beseitigt werden, dies kann nur geschehen, wenn die Dreiecksbeziehung überwunden wird. Dieses Beziehungsdreieck beginnt zu ‚brechen‘, als König Tybalt und sein ganzes Heer aus Angst vor Rennewart zum Rückzug aufbrechen:

*manegen hurteclîchen puneiz
Rennewart dâ vor gestuont.
von im wart Gîbôiz ouch wunt,
der werde burcrâve ûz Kler.
dâ entweich Tîbalt und al des her.* (W, V. 432,24-28)

Ebenso muss König Terramer – als weiterer ‚Unruhestifter‘ – aus der Dreiecksbeziehung eliminiert werden. Es kommt zum Kampf zwischen Willehalm und seinem Schwiegervater, wobei Terramer schwer verwundet wird. Seine Leute retten ihn auf ein Schiff. Diese Rettungsaktion beendet die Schlacht, was von Terramer heftig beklagt wird: *mit vluht ein ende nam der strît/ daz klagete al sîne kumenden zît/ Terramêr, der werde* (W, V. 443,25-27). Die Dyade ‚Willehalm-Gyburc‘ wird somit aus dem Dreieck bzw. von Tybalt und Terramer befreit.

König Tybalt befördert die Liebe und Ehe von Willehalm und Gyburc auf den Prüfstand. Er ist Willehalms Rivale, weil dieser ihm die Frau gestohlen hat. Dadurch wurde Tybalt zum

²⁰¹ Toepfer, Regina: Höfische Tragik. Motivierungsformen des Unglücks in mittelalterlichen Erzählungen. Berlin: De Gruyter 2013, S. 249.

‚geschädigten Dritten‘, der nach Rache sinnt und selbstverständlich nicht in dieser Position bleiben will. Tybalt mischt sich daraufhin in die Ehe von Willehalm und Gyburc ein und unterzieht diese einer Prüfung. Durch einen Rivalen wird eine Ehe auf die Probe gestellt, „sie kann diese Probe bestehen oder auch nicht, in jedem Fall wird der Dritte für eine Klärung der Verhältnisse gesorgt haben, und oft genug wird dies seine einzige Rolle im ‚Spiel der zwei‘ gewesen sein (also er selbst, und nicht der Ehemann, als ‚geschädigter Dritter‘ daraus hervorgehen).“²⁰² Letztendlich wird Tybalt besiegt und bleibt ‚geschädigter Dritter‘.

Ein erfolgreicher Sieg sieht jedoch anders aus, was die Konsequenzen verdeutlichen. Natürlich haben Willehalm und Gyburc ihre Ehe gefestigt und stehen als ‚stabiler‘ Dualismus da, aber ihre Verluste sind deshalb nicht außer Acht zu lassen. Auf beiden Seiten, Christen und Heiden, sterben unzählig viele Menschen. Für Willehalm ist vor allem die Ermordung seines Neffen Vivianz ein schwerer Schlag. Der Verlust von Rennewart trifft ihn ebenso hart, da dieser nach der Schlacht nicht mehr gesehen wird. Obendrein äußert sich dieser Krieg in Gewaltexzessen auf beiden Seiten, die ihresgleichen suchen, oder wie GIRARD resümiert: „Je länger die tragische Rivalität andauert, desto mehr begünstigt sie die gewalttätige ‚mimesis‘, desto mehr vervielfacht sie die Spiegeleffekte zwischen Gegnern.“²⁰³ Dieser ‚Spiegeleffekt‘ wird deutlich, wenn man sich die Verluste auf beiden Seiten vor Augen hält. Krieg und Gewalt wurden durch die Liebe von Willehalm und Gyburc und das damit verbundene Beziehungsdreieck hervorgeufen. Der Glaubenskrieg steht im Brennpunkt der Erzählung und lässt den eigentlichen ‚Auslöser‘ Gyburc und Willehalm immer wieder verblassen, oder wie Imre Gábor MAJOROSSY zusammenfasst:

Es wird leicht außer Acht gelassen sogar vergessen, dass die ganze Feindseligkeit wegen der Liebe und der Entführung von Arabel/Gyburc ausgebrochen ist. Neben den überwiegenden Kriegsgeschehnissen wird die Liebe rasch in den Hintergrund gedrängt [...]. [Der Krieg scheint] unabwehrbar und unausweichlich. Unter diesen Umständen wird die Liebe wenn auch stellenweise vergeblich behandelt und dargestellt: Im Mittelpunkt des Willehalmromans steht unanfechtbar der Krieg, von dessen verheerenden Folgen nur wenige verschont bleiben können.²⁰⁴

Dieser Krieg weist noch eine weitere Komponente auf, die für Dreiecksbeziehungen nicht unüblich ist. Ich spreche von der Thematik ‚Herrschererbe‘. Zweifellos liebt Willehalm seine Gyburc, was im Text auch mehrfach betont wird; dennoch tut sich hier die Frage auf, ob es sich

²⁰² Lüdemann, Susanne: Ödipus oder ménage á trois. Die Figur des Dritten in der Psychoanalyse. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 85.

²⁰³ Girard, René: Das Heilige und die Gewalt. Ostfildern: Patmos Verlag 2012, S. 74.

²⁰⁴ Majorossy, Imre Gábor: Bittersüße Begegnungen: „strît und minne was sîn ger“ - Fallbeispiele aus altfranzösischen und mittelhochdeutschen Erzählungen. Berlin: Frank & Timme 2015, S. 128-129.

um eine Minneehe handelt oder nicht. Ich neige dazu, beides, Minne und Herrschaft, als ein untrennbares Ganzes zu sehen, oder wie GRENZLER schreibt: „Der ‚besondere Zweck‘ [dieses Konflikts] ist hier eben die Verteidigung der Herrschaft in Orange wie auch der Minne Gyburcs, welche, wie zu zeigen sein wird, mit der ‚Gesamtwirklichkeit‘ der christlichen Herrschaft untrennbar verbunden ist.“²⁰⁵ Ob das Augenmerk mehr auf der Minne oder der Herrschaft liegt, sei jedem selbst zu bestimmen, was auf jeden Fall, zumindest meiner Lesart nach, herausgelesen werden kann, ist, dass sich ein Herrscherpaar aus dem Konflikt emanzipiert. Dies wiederum verweist auf die Ansicht von MAJROSSY, dass die Liebe von Willehalm und Gyburc (bzw. das Beziehungsdreieck) nicht außen vor gelassen werden darf, weil sie eben die Handlung auslöst. Gleichfalls bewirkt ihre Liebe König Tybalt – er ist letzten Endes der ‚geschädigte Dritte‘ – Racheschwur und weitet diesen in einen Glaubenskrieg aus.²⁰⁶

3.3.2 Dreiecksbeziehungen als Handlungsauslöser

Wolfram kreiert mit „Willehalm“ noch eine Besonderheit im Vergleich zu den anderen hier behandelten Texten. Das ursprüngliche Dreieck ‚König Tybalt-Arabel-Willehalm‘ wandelt sich gleich zu Beginn der Erzählung zu ‚Willehalm-Gyburc-König Tybalt‘ und verbleibt so bis zum Bruch. Bei Hartmanns „Iwein“ besteht zwar auch die Dreiecksbeziehung ‚Iwein-Laudine-Lunete‘ von Anfang bis Schluss, aber ändert sich diese Formation nicht ab. Das Lunete-Dreieck zerfällt zwar zwischendurch, fügt sich aber in gleicher Form wieder zusammen. Alle drei Komponenten verharren auf dem Platz – nach GIRARD Subjekt-Objekt-Mittler –, der ihnen von Beginn an zugewiesen wurde. In Wolframs „Parzival“ gibt es in der Elternvorgeschichte das Beziehungsdreieck ‚Belakane-Herzeloyde-Gahmuret‘. In der Tat bleibt diese Form bestehen, es wird kein Dritter zum Subjekt gemacht. Dieses Dreieck bricht natürlich ebenfalls, aber es ist zusätzlich ‚Auslöser‘ für die Konsequenzen, die sich auf die nächste Generation übertragen. Mit der nächsten Generation bilden sich dann neue Dreiecke. Im „Iwein“ und im „Parzival“ sind die Dreiecksbeziehungen Teil der Handlung oder lösen neue Dreiecksformationen aus. Im „Willehalm“ macht das Dreieck selbst eine Wandlung durch, der Zweite bzw. das Subjekt, sprich König Tybalt, tauscht mit dem Dritten, Willehalm, den Platz und durch diese Transformation wird die Handlung ausgelöst, und damit folgen die Konsequenzen. Konkret wären das im „Willehalm“ Krieg und Gewaltexzesse, die sich innerhalb einer Sippe bündeln:

²⁰⁵ Grenzler, Thomas: Erotisierte Politik – politisierte Erotik?. Die politisch-ständische Begründung der Ehe-Minne in Wolframs „Willehalm“, im „Nibelungenlied“ und in der „Kudrun“. Göttingen: Kümmerle 1992, S. 7.

²⁰⁶ Vgl.: Grenzler, Thomas: Erotisierte Politik – politisierte Erotik?, S. 7.

Verwandtschaft ist im „Willehalm“ aufs engste mit dem Themenkomplex Krieg, Gewalt und Fremdheit verbunden. Auf dem Schlachtfeld stehen sich nicht nur die beiden verschwägerten Großfamilien gegenüber, sondern immer wieder lenkt der Erzähler den Blick auf die Familientragödie, die sich innerhalb der Terramer-Sippe abspielt.²⁰⁷

In diesem Kapitel soll deshalb eine nicht unwichtige Frage behandelt werden: Wie wirkt sich das Dreieck ‚Willehalm-Gyburc/Arabel-König Tybalt‘ auf die Handlung aus bzw. was löst es aus? Mittlerweile ist überdeutlich und stellt auch im „Willehalm“ keine Ausnahme dar, dass Dreiecksbeziehungen Unordnung in einen Text bringen. Der Krieg, der aus dem Beziehungsdreieck resultiert, fungiert ebenfalls als Marker für ‚hier herrscht Unordnung‘. „Der Krieg zwischen Christen und Heiden wird im „Willehalm“ als eine furchtbare Erfahrung dargestellt“, meint BUMKE, „die die ganze Ordnung des menschlichen Zusammenlebens zu erschüttern droht.“²⁰⁸ Jeder Text soll letzten Endes seine Ordnung zurückerhalten und das Dreieck überwinden. Um zu verstehen, wie Wolframs „Willehalm“ wieder geordnet wird, muss sich zuerst einmal mit der Unordnung beschäftigt werden und das Chaos, das das Dreieck hervorgerufen hat, näher analysiert werden. Zeitgleich stellt sich bei diesem Text die Frage, ob Ordnung überhaupt wiederhergestellt werden kann, denn Wolframs „Willehalm“ gilt nach allgemeiner Forschungsmeinung als fragmentarisch.

Die Forschung fokussiert sich, wie schon im vorherigen Kapitel angesprochen, auf den Glaubenskrieg im „Willehalm“. Doch der ‚Auslöser‘ dafür wird meist ignoriert, obwohl dieser gleich zu Beginn der Erzählung steht: *Arabeln Willalm erwarp/ dar umbe unschuldic volc erstarp* (W, V. 7,27-28). Mit diesen beiden Versen ist der Inhalt des Textes auch schon zusammengefasst. Willehalm hat Arabel gestohlen, wofür viele Menschen schuldlos starben. Es bricht ein erbarmungsloser Krieg aus, der durch die Minne von Willehalm und Arabel-Gyburc ausgelöst wurde. Interessant dabei ist, dass die Liebesgeschichte an sich und alles, was damit verbunden ist – beispielsweise das Kennenlernen und wie Willehalm Arabel für sich gewonnen hat –, nicht gerade ausführlich erwähnt wird:

Beim Kriegsausbruch bzw. Rachefeldzug spielt nicht nur die Liebe, sondern eher die rücksichtslose Entführung der Königsfrau die Hauptrolle. Kein einziges Wort fällt vom Kennenlernen, von den Liebestreffen oder von Liebesgesprächen zwischen dem christlichen Ritter und der heidnischen Königin. Der heidnische Ehestand hindert Willehalm nicht, die Frau zu umwerben, was nicht nur den Krieg, sondern dessen Umfang und Prägung durch Rache begründet.²⁰⁹

²⁰⁷ Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach. Stuttgart [u.a.]: Metzler 2004, S. 349.

²⁰⁸ Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach, S. 320.

²⁰⁹ Majorossy, Imre Gábor: Bittersüße Begegnungen: „strît und minne was sîn ger“ - Fallbeispiele aus altfranzösischen und mittelhochdeutschen Erzählungen. Berlin: Frank & Timme 2015, S. 114.

Aus der Erzählung geht jedoch hervor, dass es zwischen Christen und Heiden schon vor der Eheschließung von Willehalm und Gyburc Konflikte gab, oder wie GRENZLER meint: „Dieser Kriegszustand erscheint im „Willehalm“ als bereits seit Generationen bestehende Kollision zwischen Christen und Heiden, die durch die Minne zwischen Willehalm und Gyburc [...] mit einem zusätzlichen Motiv versehen wird.“²¹⁰ Als Willehalm Arabel-Gyburc von den Heiden entführt, bringt diese Tat die aufgestauten Aggressionen zum Überlaufen und es kommt zum Krieg. Der Krieg wird vom ‚geschädigten Dritten‘, König Tybalt, forciert, da er nach Rache sinnt: *sîne vlust und sîne schande/ wold er gerne rechen* (W, V. 11,10-11). Es scheint zwar, als wäre Gyburcs Entführung nicht für den Hass auf beiden Seiten – der Hass war auch schon vorher da – verantwortlich, dennoch ist ihre Taufe und der damit verbundene Übertritt zum Christentum als ‚Auslöser‘ für die Dreiecksbeziehung zu sehen.

Das Beziehungsdreieck wiederum löst den Krieg aus, weil Tybalt Rache schwört. Überhaupt ist Rache im „Willehalm“ ein sehr wichtiges Motiv, denn Rache wird auf beiden Seiten, Christen und Heiden, geschworen, der Grund dafür ist Arabel-Gyburc: *sus räche wider räche wart gegeben/ durh Gîburge al diu nôt geschach* (W, V. 305,30-306,1). Das liegt daran, dass die Christen nicht von Anfang an die bessere Stellung im Krieg haben. Genaugenommen löst das Dreieck in der kurzen Vorgeschichte zweimal die Schlacht auf Alischanz aus. Durch den Raub der Heidenkönigin kommt es zur Schlacht auf Alischanz, die von König Tybalt angeführt wird, weil er sich rächen will. In der ersten Schlacht gehen die Heiden als Sieger hervor, worauf Willehalm wiederum Rache schwört; wegen Willehalms Racheschwur wird erneut auf Alischanz gekämpft. In der zweiten Schlacht siegen die Christen. Das Dreieck ‚Willehalm-Gyburc-König Tybalt‘ ‚bricht‘, weil Willehalm Tybalt und seinen Schwiegervater Terramer besiegt. Dies zeigt, dass das Beziehungsdreieck in der Vorgeschichte dieser Erzählung nicht nur einmal eine Schlacht auslöst, sondern sie sogar zweimal auslösen kann. Insgesamt ist das Dreieck für den Glaubenskrieg verantwortlich, da es unter dem Schirm ‚Rivalität‘ zustande kam, und Rivalität Rachegelüste auf beiden Seiten – *räche wider räche* – auslöst. „Solange ein einzelner diese Gewalt zu verkörpern sucht, wird er Rivalen hervorrufen, und die Gewalt bleibt gegenseitig“, meint GIRARD. „Es gibt nur Schläge – Schläge, die eingesteckt, Schläge, die ausgeteilt werden.“²¹¹

Doch das ist nicht alles, was dieses Beziehungsdreieck anrichtet. Das Dreieck verschuldet Gewaltexzesse auf beiden Seiten. Sowohl die Heiden als auch die Christen richten unheimlich

²¹⁰ Grenzler, Thomas: Erotisierte Politik – politisierte Erotik?. Die politisch-ständische Begründung der Ehe-Minne in Wolframs „Willehalm“, im „Nibelungenlied“ und in der „Kudrun“. Göppingen: Kümmerle 1992, S. 4.

²¹¹ Girard, René: Das Heilige und die Gewalt. Ostfildern: Patmos Verlag 2012, S. 212.

viel Schaden an und übertreffen sich gegenseitig bei der Gewaltanwendung. Wolfram lässt seinen Titelhelden dazu Folgendes berichten:

*den getouften wîben sint gesniten
ab die brüste, gemarteret sint ir kint,
die man in gar erslagen sint
und ûf gesetzet ze manegem zil:
swer dar zuo schiezen wil,
den hânt die heiden deste baz* (W, V. 297,14-19)

Den Christenfrauen wurden die Brüste abgeschnitten, ihre Kinder wurden gefoltert und ihre Männer als Zielscheiben benutzt. Allerdings geht auch Willehalm mit den Heiden nicht zimperlich oder humaner um. Willehalms Grausamkeit zeigt sich in der Arofel-Szene. Zuerst trennt Willehalm Arofel, er ist Terramers Bruder, den Oberschenkel ab: *den blanken diechschenkel grôz/ der marcrâve hin ab im swanc* (W, V. 79,6-7). Anschließend tötet er ihn, obwohl Arofel schon am Boden liegt und um Gnade fleht (vgl. W, V. 81,1ff). Das reicht Willehalm noch nicht, also schlägt er dem Leichnam noch den Kopf ab: *und dez houbet sîn vür unbetrogen/ balde ab im geswenket* (W, V. 81,16-17). Eine Aktion ruft, wie zu erwarten, eine Gegenaktion hervor. Gewalt bringt Gewalt hervor und schadet beiden Seiten, so sieht es auch Wolfram: *waz denne, und hânt sie schaden genomen?/ sie suln ouch schaden erzeigen nû* (W, V. 398,2-3). „Die Vorstellung, daß Gewalt Gewalt erzeugt, daß der Mensch sich aus dem tödlichen Kreislauf der Gewalt nicht mehr zu befreien vermag“, schreibt BUMKE, „wird in Wolframs Text greifbar, wo nach den Gründen des Kriegs gefragt wird.“²¹² Die Ausübung von Gewalt ist in der Tat als Zeichen von überlegener Herrschaft zu werten. „Gewalt ist das Grundprinzip jeder Herrschaft und insofern ein notwendiger Faktor des geordneten Zusammenlebens; Gewalt kann aber auch etwas Bedrückendes und Bedrohliches sein, das die Ordnung zerstört und das Zusammenleben gefährdet.“²¹³ Der Grat zwischen ‚Gewalt ist eine Begleiterscheinung von Krieg‘ bis zur übertriebenen Gewalttätigkeit ist ein schmaler. So sieht es auch GIRARD, wenn er schreibt: „Früher oder später kommt [...] immer jener Moment, wo man sich der Gewalt nur noch mit Gewalttätigkeit entgegenstellen kann; dabei ist es unwichtig, ob man gewinnt oder verliert – die Gewalt geht immer als Siegerin hervor.“²¹⁴

Die Gewaltexzesse im „Willehalm“ haben einen gemeinsamen Nenner. Dieser Nenner heißt Gyburc. Sie fühlt sich den Heiden genauso verbunden wie den Christen. Sie leidet als Einzige doppelt, denn sie steht in der Mitte der Sippen, oder wie es bei John GREENFIELD und Lydia

²¹² Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach. Stuttgart [u.a.]: Metzler 2004, S. 332.

²¹³ Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach, S. 331.

²¹⁴ Girard, René: Das Heilige und die Gewalt. Ostfildern: Patmos Verlag 2012, S. 50.

MIKLAUTSCH heißt: „Gyburc, die sich im Zentrum der Auseinandersetzung zwischen zwei *sippen* befindet, ist sicherlich diejenige, die am meisten unter dieser Familientragödie leidet.“²¹⁵ Grund dafür ist die Minne. Die Minne Willehalms und Gyburcs ist ein wichtiger Faktor in der Erzählung und steht uneingeschränkt im Fokus, weil sie eben dazu führt, dass Arabel-Gyburc zwischen beiden Seiten intervenieren möchte. Diese Minne geschieht nicht verborgen, sondern steht in der Öffentlichkeit und dient als ‚Auslöser‘. „Der Streit um die Minne Gyburcs ist schon deshalb nicht ‚privat‘, weil er das Resultat der grundlegenden Kollision ist, die sich zunächst in ihm fortsetzt.“²¹⁶ Die Minne der Eheleute hat demnach auch eine politische Komponente.²¹⁷ Gyburc ist es, die *êre* gibt, weshalb Willehalm und Tybalt um sie streiten, und sogar die gestohlenen Ländereien in den Hintergrund gedrängt werden.²¹⁸ Selbst Wolfram verweist darauf, dass, wer Gyburc hat, das bessere Ansehen genießt, weshalb Willehalm ihren Verlust fürchtet: *er vorhte, daz ir minne/ Tîbalt solde restrîten* (W, V. 214,10-11). Es scheint, „daß Wolfram die Verknüpfung von Minne und herrschaftlichem Ansehen hervorheben will.“²¹⁹ Auch Gyburc fürchtet Willehalms Verlust, weil sie Angst hat, dass andere Frauen in Frankreich ihn ihr wegnehmen (vgl. W, V. 104,15f). Beide müssen sich ihre Treue immer wieder beweisen, oder wie GRENZLER schreibt:

Ohne die permanent geführten Beweise der Herren- und Herrinnentauglichkeit hat die Treue Willehalms und Gyburcs keinen Bestand, beide müssen sich wechselseitig ihrer objektiven Angemessenheit versichern, dem anderen demonstrieren, daß das Maß an Kampfkraft oder Schönheit, welche sie selbst besitzen, hinreichend ist, die Qualitäten des anderen hinreichend zu ergänzen.²²⁰

Bezogen auf die Herrschertauglichkeit habe ich im Zuge von Dreiecksbeziehungen immer wieder in Bezugnahme auf SIMMEL von ‚stabilen‘ Gesellschaftskernen referiert. Im „Willehalm“ ziemt es sich, von Sippen zu sprechen, und die internen Verkettungen näher zu betrachten. Auf

²¹⁵ Greenfield, John; Miklautsch, Lydia: Der „Willehalm“ Wolframs von Eschenbach. Berlin: De Gruyter 1998, S. 218.

²¹⁶ Grenzler, Thomas: Erotisierte Politik – politisierte Erotik? Die politisch-ständische Begründung der Ehe-Minne in Wolframs „Willehalm“, im „Nibelungenlied“ und in der „Kudrun“. Göppingen: Kümmerle 1992, S. 7.

²¹⁷ Vgl.: Majorossy, Imre Gábor: Bittersüße Begegnungen: „strît und minne was sîn ger“ - Fallbeispiele aus altfranzösischen und mittelhochdeutschen Erzählungen. Berlin: Frank & Timme 2015, S. 119ff.

²¹⁸ Vgl.: Grenzler, Thomas: Erotisierte Politik – politisierte Erotik?, S. 9.

Die Ländereien wurden von Willehalm streng genommen nicht gestohlen. Zum einen, weil Gyburc darauf verzichtet, zum anderen, weil Tybalts Anspruch eine Lüge ist. Gyburc stellt diese Anschuldigungen gegenüber ihrem Vater richtig (vgl. W, V. 221,14ff). Der Rivalität an sich krümmt es kein Haar, ob Willehalm die Ländereien gestohlen hat oder nicht, zumindest wenn von Girards Rivalitäts-Gedanke ausgegangen wird.

²¹⁹ Ebda., S. 11.

²²⁰ Ebda., S. 85.

Was eine Vernachlässigung der Herrscherpflichten mit sich bringen würde, dieses Motiv zeigt sich in Hartmanns „Iwein“ (vgl. Kapitel 3.1). Würde Willehalm Frau und Land schutzlos lassen, wäre es der Nachweis schlechter Herrschaft (vgl. Grenzler 1992, S. 69).

der einen Seite gibt es die Christen. Auf der anderen Seite stehen die Heiden. Heiden und Christen bilden sich um einen ‚Sippenkern‘. In der Mitte steht die Dyade – die von einem Dritten gestört wird – Willehalm als Christ und Gyburc, die von den Heiden immer noch als ihre Königin angesehen wird, aber durch ihre Entführung und Taufe zur Markgräfin und Christin wurde. Diese Entwicklung ist für GIRARD durchaus eine typische: „Die verheiratete Frau bewahrt gewisse verwandtschaftliche Beziehungen zu ihrer eigenen Gruppe, ist aber in gewisser Hinsicht gleichzeitig Eigentum ihres Mannes und seiner Gruppe.“²²¹ In Arabel-Gyburc – oder überspitzt ausgedrückt: in ihrem Herzen – koalieren Heiden und Christen.²²² Sie ist das Bindeglied, das Christen und Heiden zu Vergesellschafteten macht, oder wie BUMKE kurz und knapp zusammenfasst: „Im „Willehalm“ sind die verfeindeten Großfamilien durch die Ehe von Willehalm und Gyburc miteinander verschwägert.“²²³ Leider bricht die Erzählung ab, sodass nicht genau auslegbar ist, ob Christen und Heiden tatsächlich als ein gemeinsames großes Volk aus dem Glaubenskrieg hervorgehen werden.

Willehalm siegt, damit siegen die Christen. Der Markgraf versucht, mit seinem Schwiegervater König Terramer Frieden zu schließen, ob es schließlich auch zum Frieden kommt, geht aus dem Text nicht eindeutig hervor. Es kommt aber zu einem militärischen Bündnis mit König Matribleiz.²²⁴ Er ist ein Verwandter von Gyburc und König Terramer. Des Weiteren ist von einer *vriuntschaft* zwischen den Sippen die Rede, so beschreibt es zumindest GRENZLER: „Terramer wird in seiner vorbildlichen Treue die Ehe Gyburcs mit Willehalm anerkennen und damit die Herrschaft der christlichen Sippe als gleichwertig und einer *vriuntschaft* würdig anerkennen.“²²⁵ Dies schafft Willehalm, weil er seine militärische Überlegenheit, die Gewalt impliziert, demonstriert.²²⁶ Für SIMMEL ist der Kampf sogar eine Notwendigkeit, um aus einzelnen Elementen Vergesellschaftete zu machen.²²⁷ Die Konsequenzen des Beziehungsdreiecks in der Vorgeschichte wären somit nicht nur der Krieg und die damit einhergehenden Gewaltexzesse. Das Dreieck könnte eben auch dafür verantwortlich sein, zwei verschiedene Glaubensgemeinschaften zu einem Volk oder zu zwei Völkern, die freundschaftlich verbunden sind, zu machen, wenn man das Ende von „Willehalm“ dahingehend interpretieren möchte. Wolfram merkt dies

²²¹ Girard, René: Das Heilige und die Gewalt. Ostfildern: Patmos Verlag 2012, S. 25.

²²² Vgl.: Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach. Stuttgart [u.a.]: Metzler 2004, S. 321.

²²³ Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach, S. 344.

²²⁴ Vgl.: Grenzler, Thomas: Erotisierte Politik – politisierte Erotik? Die politisch-ständische Begründung der Ehe-Minne in Wolframs „Willehalm“, im „Nibelungenlied“ und in der „Kudrun“. Göppingen: Kümmerle 1992, S. 116f.

²²⁵ Grenzler, Thomas: Erotisierte Politik – politisierte Erotik?, S. 121-122.

²²⁶ Vgl.: Ebda., S. 123.

²²⁷ Vgl.: Simmel, Georg: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Band 11. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1992, S. 284.

ebenso an, wenn er Willehalm König Matribleiz erklären lässt, warum er die Toten zu König Terramer schickt:

*her küneec, ir muget im dort wol jehen,
ich ensende's im durh vorhte niht,
swaz man hie tôter künege siht:
ich êre dermit et sînen art,
des mir ze kurzewîle wart
an mînem arm ein süezez teil (W, V. 466,16-21)*

Eine Sache kann jedoch mit Sicherheit gesagt werden, dass im „Willehalm“ überdeutlich gezeigt wird, dass Gesellschaft oder Vergesellschaftung mit drei Komponenten geschieht. Die ‚Figur des Dritten‘ „markiert einerseits einen Spalt in der sozialen Realität, durch den Macht und Gewalt in diese eindringt, andererseits jenen Ansatzpunkt, von dem ausgehend der ‚Prozess der Zivilisation‘ allmählich in Gang gebracht werden kann.“²²⁸ Aus der Dreiecksformation Willehalm als Christ und Subjekt, König Tybalt als Heide und ‚Figur des Dritten‘ und Gyburc-Arabel als Christin-Heidin und Objekt könnte eine Gesellschaft entstehen, wenn das offene Ende der Erzählung in diese Richtung interpretiert werden soll. Die Gesellschaft erkennt aber zumindest die Ehe von Willehalm und Gyburc an: *Tîbaldes lant und des wîp/ dû hâst [...]* (W, V. 457,18-19). Dieses Beziehungsdreieck ruft nicht nur Negatives wie den Krieg hervor, es trägt auch dazu bei, „dass durch die Bezogenheit der Individuen untereinander ein Band gestiftet wird, das die Individuen zu vergesellschafteten macht.“²²⁹ Die Anerkennung der Ehe brächte die Ordnung zurück, würde Wolframs „Willehalm“ nicht abrupt abbrechen, sodass das Ende offenbleibt.

3.4 Bertholds von Holle „Demantin“

3.4.1 Demantin – Rivale, Nebenbuhler, Ehestifter

„Demantin“ ist ein Text, der auf den ersten Blick mehr Chaos als Ordnung verspricht. Das liegt nicht nur an den intertextuellen Bezügen Richtung Wolfram von Eschenbach oder Hartmann von Aue²³⁰, sondern offenbart sich auch in der Fülle an ‚Figuren des Dritten‘ und an den daraus resultierenden Dreiecksbeziehungen, die die ganze Erzählung begleiten. Die Thematik

²²⁸ Hessinger, Philipp: Das Gegenüber des Selbst und der hinzukommende Andere. Die Figur des Dritten in der soziologischen Theorie. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 79.

²²⁹ Bedorf, Thomas: Der Dritte als Scharnierfigur. Die Funktion des Dritten in sozialphilosophischer und ethischer Perspektive. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 127.

²³⁰ Vgl.: Meyer, Matthias: Zwischen Herrschaft und Entführung. Frauenrollen im Demantin Bertholds von Holle. In: Meyer, Matthias (Hg.): Literarisches Leben. Tübingen 2002, S. 553ff.

„Beziehungsdreieck“ und die „Figuren des Dritten“ werden in Bertholds Werk auf die Chaos-Spitze getrieben, was meine folgende Analyse aufzeigen wird. Infolgedessen widme ich mich in diesem Kapitel den Beziehungsdreiecken, die mit Demantin, Sirgamot, Beamunt und Firganant kombiniert werden bzw. wähle ich die Dreieckskombinationen, die sich auf diese vier Protagonisten rekurrieren lassen. Diese vier Protagonisten sind meines Erachtens für den roten Faden in der Erzählung verantwortlich und sie verursachen auch das meiste Chaos. Aber wie sieht dieses Chaos genau aus? Chaotische Zustände wiesen schon die vorherigen Texte auf. Im „Iwein“ ist Lunete die Dritte, die als „Ehestifterin“ agiert und in dieser Rolle verbleibt. Wolframs „Parzival“ zeigt eine hybride „Figur des Dritten“, die ihr Unwesen auf die nächste Generation überträgt. „Willehalm“ demonstriert, wie Rivalität und Gewalt durch die Dritten noch mehr Zündung erhalten, und dass der Dritte zum Zweiten bzw. Subjekt werden kann und umgekehrt. Im „Demantin“ krachen aber sämtliche dieser „Probleme“, wenn auch manchmal in abgeschwächter Form, aufeinander. Im Vergleich zu den anderen drei behandelten Texten veranschaulicht Bertholds „Demantin“ besonders deutlich, wie viel Chaos „Figuren des Dritten“ und Dreiecksbeziehungen anrichten können, wenn sie sich mehrfach wandeln und die Dritten nicht auf ihrem zugeordneten Posten im Dreieck verbleiben. Vor allem Demantin changiert oftmals in den verschiedenen Dreiecksbeziehungen vom Subjekt zum Dritten und wechselt vom „Unruhestifter“ zum „Vermittler“. Er schlüpft in verschiedene „Figuren des Dritten“ und zeigt, wie wandelbar der Dritte ist. Eine Sache haben aber alle vier Texte gemein: Der Dritte muss überwunden werden. Um das Chaos im „Demantin“ zu entwirren, ist es dienlich, wie schon bei den Texten davor, ein „close reading“ zu betreiben.

Fürst Demantin von Antriuon wird von Berthold als Held eingeführt, der die vergangenen Tugenden eins zu eins verkörpert: *he trûg dorch minne hôhen mût/ sô noch di êren gernde tût/ des irwarp he êre unde prîs* (D, V. 83-85). Doch die Minne sorgt dafür, dass Demantin ins Chaos der Dreiecksbeziehungen gezogen wird. Als er Sirgamot – deren Name relativ spät mit Vers 449 genannt wird – erblickt, ist es für den Fürsten erklärte Tatsache, dass es keine andere Frau für ihn geben wird:

*‘ô herre got di gûte,
wer sach î sô schönen lîp!
nummer kan mich ander wîp
von sorgin mêr gescheiden.
got verbête uns beiden,
mich frouwen und or alle man.
ich enwil noch enkan
nummer werdin sorgin fri,
ich enkome or sunder hûte bî.’* (D, V. 110-18)

Sirgamot hat das Herz von Demantin erobert. Keine andere Frau – nicht, dass die Auswahl an heiratsfähigen Damen im Text besonders groß wäre – soll seine Gattin werden. Der Held beginnt bei ihrem Vater, um die schöne Tochter zu werben (vgl. D, V. 125ff). Demantin ist ein vortrefflicher Ritter, der alle höfischen Ideale verkörpert und dessen Ruf ihm vorausseilt (vgl. D, V. 189-90). Umso mehr verwundert es, dass der König von Griechenland die Werbung ablehnt: *nein, sprach di wert, desn mag nicht sîn/ mîn tochter is noch ein kint* (D, V. 160-61). Mit diesem simplen Nein beginnt Demantins persönlicher Leidensweg, der ihn nicht nur von einer Aventure in die nächste treibt, sondern ihn auch in mehrere Dreiecksbeziehungen manövriert. Das erste Beziehungsdreieck geschieht in der Formation ‚Firganant-Beamunt-Demantin‘. Dieses Dreieck kettet drei auf den ersten Blick unverbundene Protagonisten aneinander. Weder Firganant und Beamunt bilden eine Dyade, in die sich ein Dritter einmischen könnte, noch tun es Demantin und Beamunt. Doch wie entsteht dann das Dreieck? Beamunt als zukünftige Königin von England sieht sich von Firganant bedrängt – sie will ihn nicht heiraten – und ruft ein Sperberturnier aus, um einen Kämpfer zu erwerben, der ihr gegen Firganant beistehen soll (vgl. D, V. 199ff). Gleichmaßen sieht es MEYER, wenn er schreibt:

Bêamunt will mit Unterstützung des englischen Königs durch das Turnier einen Kämpfer gewinnen, gleichzeitig ist neben der politischen Bedeutung des Sperberturniers eine mögliche auf die Minne bezogene Relevanz in einem anderen Turnierpreis angedeutet: Der Sieger im ersten Kampf erhält von Bêamunt Kranz und Kuß.²³¹

Demantin beschließt, am Sperberturnier teilzunehmen, allerdings kämpft er im Namen von Sirgamot: *dorch der werden Sirgamôten lîp/ di he hatte irkorn vor alle wîp* (D, V. 449-50). Mit der Teilnahme am Sperberturnier erklärt Demantin nicht nur seine Liebe zu Sirgamot²³², sein Sieg ‚löst‘ auch die erste Dreiecksbeziehung aus:

*‘daz enis ûch nicht von mir vorsaget.
ich wel ûch lösen ab ich kan
und strîten mit dem werden man. ‘
dô lîz de werde Dêmantîn
alle di geverten sîn
rîten wedir zu lande. (D, V. 962-67)*

²³¹ Meyer, Matthias: Zwischen Herrschaft und Entführung. Frauenrollen im Demantin Bertholds von Holle. In: Meyer, Matthias (Hg.): Literarisches Leben. Tübingen 2002, S. 554.

²³² Die Sperberaventure stammt eigentlich aus Hartmanns „Erec“. Im „Demantin“ kommt jedoch zum Sperber noch ein Motiv aus dem „Iwein“ hinzu, es handelt sich dabei um das Motiv der schutzlosen Herrscherin (vgl. Meyer 2002, S. 553f).

Das Beziehungsdreieck entsteht, weil Demantin mit dem Sieg im Sperberturnier zu Firganants Rivalen wird. Es stellt sich jedoch die Frage, welche ‚Figur des Dritten‘, also ob Demantin ‚Nebenbuhler‘ oder ‚Rivale‘ wird, er ist? Hier zeigt sich eine ähnliche Situation, wie es schon im „Willehalm“ zu sehen war.²³³ Nach KRAß ist es möglich, in der Rivalität zwischen ‚Nebenbuhler‘ und ‚Rivale‘ zu differenzieren.²³⁴ Wäre Demantin Firganants ‚Nebenbuhler‘, so würde dies bedeuten, dass sein Interesse allein auf Beamunt liegt. Dies kann jedoch schnell verneint werden, weil Demantin von Anfang an verdeutlicht, dass er im Namen von Sirgamot am Turnier teilnimmt und ihr auch den Sperber schickt (vgl. D, V. 974ff). So bleibt die Frage übrig, ob Demantin zu Firganants Rivalen wird. Als ‚Rivale‘ würde es Demantin nach KRAß um Frau und Land gehen. Demantins Begehren wäre damit geklärt. Aber ist das wirklich der Fall? Für diese Situation ist es meines Erachtens förderlicher, sich an GIRARD zu halten, der nicht zwischen ‚Nebenbuhler‘ und ‚Rivale‘, denn Unruhestifter sind sie beide, trennt.²³⁵ Natürlich begehrt Demantin weder Beamunt als Frau noch ihr Land, aber dadurch, dass er für sie kämpft, wird er sehr wohl zu Firganants Rivalen. Immerhin will Demantin Firganant besiegen und Beamunt vor einer Heirat, die sie nicht will, verschonen. Demantin begehrt also zumindest einen Sieg über Firganant, denn dadurch „wächst sein Ruhm und damit auch der seiner Geliebten, in deren Dienst er ja die Taten vollbringt.“²³⁶ Mit Demantins Kampfzusage, dass er *strîten* wird *mit dem werden man*, ‚formiert‘ und ‚festigt‘ sich das Dreieck ‚Firganant-Beamunt-Demantin‘.

Demantin macht sich auf dem Weg zu Firganant. Dieser wartet bereits auf seinen Herausforderer. Sobald die Recken aufeinandertreffen, beginnt der Kampf (vgl. D, V. 1127ff). Berthold vergleicht den Kampf mit demjenigen zwischen Parzival und seinem Halbbruder Feirefiz (vgl. D, V. 1206f).²³⁷ Dies belegt, dass die beiden Ritter ebenbürtig sind und gegenseitig den Rivalen mimen. Schließlich wird Demantins Pferd getötet, der nun zu Fuß weiterkämpfen muss. Firganant beweist seine Fairness, indem er ebenfalls vom Pferd steigt: *dô trat di milde vorste rîch/ von dem rosse nedar ûf den sant* (D, V. 1190-91). Der Kampf geht erneut vonstatten, aber diesmal wird Demantin zum Sieger gekürt (vgl. D, V. 1240ff). Mit dem Sieg über Firganant ‚bricht‘ die Dreiecksformation ‚Firganant-Beamunt-Demantin als Dritter‘, genauer definiert als ‚Figur des Dritten‘, der ‚Rivale‘. Demantin hat gesiegt, was bedeutet, dass Beamunt Firganant nicht ehelichen muss, was die Frage nach den Konsequenzen beantworten würde. Außerdem

²³³ Vgl. Kapitel 3.3

²³⁴ Vgl.: Kraß, Andreas: Der Rivale. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 225.

²³⁵ Vgl.: Girard, René: Das Heilige und die Gewalt. Ostfildern: Patmos Verlag 2012, S. 214f.

²³⁶ Meyer, Matthias: Zwischen Herrschaft und Entführung. Frauenrollen im Demantin Bertholds von Holle. In: Meyer, Matthias (Hg.): Literarisches Leben. Tübingen 2002, S. 554.

²³⁷ Vgl.: Leitzmann, Albert: Berthold von Holle. Ein Nachahmer Wolframs von Eschenbach. In: PBB 16. 1892, S. 349.

kommt die Frage auf, ob Firganant ähnlich wie im „Willehalm“ König Tybalt auf die Position des ‚geschädigten Dritten‘, hierbei käme wieder FREUD ins Spiel, gerutscht ist. Ein paar Verse weiter geschieht eine nicht uninteressante Kleinigkeit, die das Dreieck ‚Firganant-Beamunt-Demantin‘ erneut zusammenfügen lässt und viele offene Fragen beantwortet. Demantin bietet Firganant einen Teil seines Landes, wenn er von Beamunt ablässt (vgl. D, V. 1249ff). Firganant schlägt das Angebot aus, denn er habe selbst genug Land (vgl. D, V. 1255ff). Der Ritter will Beamunt und wäre lieber tot, falls er von ihr lassen muss: *swann ich von Bêâmundê mût lâzen [...]/ ich wolde ê unverdrozzen/ legen tôt vor ûwer hant* (D, V. 1280; 1288-89). Als Demantin erkennt, dass Firganant ernsthaftes Interesse an Beamunt hat, bleibt er zwar auf der Position des Dritten, aber wandelt sich die Figur. Demantin wird vom ‚Rivalen‘ (oder ‚Nebenbuhler‘) zum ‚Ehestifter‘.²³⁸ Das Dreieck wird erneut ‚ausgelöst‘, aber es ist mit anderen Spielregeln – der Fürst gleitet in die ‚Vermittler‘-Rolle – verbunden. Beamunts Onkel übergibt sie in Demantins Gewalt, da er Firganant besiegt hat. Mit dieser Geste ‚formiert‘ und ‚festigt‘ sich die Dreiecksbeziehung, weil es jetzt in Demantins Hand liegt, was mit Beamunt geschehen soll (vgl. D, V. 1353ff). Firganant kann sich sicher sein, dass Demantin weder sein ‚Nebenbuhler‘ noch sein ‚Rivale‘ ist, weil dieser ihm bereits versichert hat, dass sein Herz für Sirgamot schlägt: *ich habe ouch an dem herzen mîn/ erkoren zu frouwen eine maget/ die hât or vater mir vorsaget* (D, V. 1294-96). Firganant ist aber sehr wohl der beste Gegner, den Demantin je hatte, weshalb Demantin, der in die Figur des ‚Ehestifters‘ geschlüpft ist, sich für eine Heirat zwischen Beamunt und Firganant ausspricht:

*herre, ich sagez ûch bî gote,
hîr stêt di werde Firganant.
si ist an dem vorsten baz bewant
denn ich î ritter habe gesên.
mîn hant die mûz om prîses jên
vor al den ich î gestreit.
ich wil ûch sagin di wârheit,
ich wil sî dem vorsten geben:
he kan nâ wîbe lône streben.* (D, V. 1374-82).

Nach dieser Ansprache stimmt Beamunt der Heirat mit Firganant zu und schwört ihm ihre Treue (vgl. D, V. 1391ff). Dies wiederum führt dazu, dass Firganant kein ‚geschädigter Dritter‘ wird. Die Hochzeit findet statt und die Herrschaft wird auf Firganant und Beamunt übertragen (vgl. D, V. 1587ff). Demantin hat seine Aufgabe als ‚Ehestifter‘ mit Bravour bestanden und eine Herrscherehe ermöglicht, oder wie MEYER meint: „Relativ schnell bringt dann Dêmantîn die

²³⁸ Vgl. Kapitel 3.1

gewünschte Ehe zwischen Bêamunt und ihrem ehemaligen Bedränger zu Wege.“²³⁹ Mit der Eheschließung ist diese Dreiecksbeziehung tatsächlich gebrochen und die Konsequenzen decken sich mit denen im „Iwein“, denn es ist ein Herrscherpaar entstanden. „[M]it dem Erscheinen eines expliziten Dritten“, so BEDORF, „lässt sich verdeutlichen, was Vergesellschaftung ausmacht.“²⁴⁰ Mit der Hochzeit von Beamunt und Firganant, die das Königspaar in der Erzählung verkörpern, entsteht die gewünschte, ich erinnere an SIMMEL, ‚Vergleichsgesellschaft‘ für die Erzählung. Bertholds „Demantin“ hat keinen Artus und keine Ginover, aber sie haben ein Stellvertreterpaar.²⁴¹ Dies ist wichtig, denn auch ein Demantin braucht – ähnlich wie ein Iwein und eine Laudine, ein Parzival und eine Condwiramurs oder ein Willehalm und eine Gyburc – ein Vorzeigeherrscherpaar in der ‚Erzählgesellschaft‘, an dem er sich orientieren kann, sobald er Sirgamot ehelicht. Berthold von Holle

verfügt über einen Helden, der zwar Regionalfürst ist, mit dem aber nicht das Motiv der Herrschaft verbunden wird. Er hat einen mächtigen, zentralen, in der realen Geographie angesiedelten Königshof, der dem Helden freundschaftlich verbunden ist (und der damit schon hier ein erkennbares Gleichgewicht zum Hof des griechischen Königs schafft, dem seine Geliebte entstammt).²⁴²

Demantins Hof braucht ein Herrscherpaar, um das sich das Volk von Antriun schließen kann. Mittlerweile gibt es Beamunt und Firganant mit Vorbildfunktion, weshalb es nur logisch erscheint, dass sich Fürst Demantin ebenfalls (s)eine Ehefrau nach Antriun holt. Bevor Demantin das englische Königspaar verlässt, besteht er noch die *Phorîân-âventiure* (vgl. D, V. 1621-2114). Eine Dame erscheint am Königshof und erfleht einen Kämpfer, der den Tod ihres Mannes Phorian und die Entführung der Tochter Phorasie rächen soll. Eigentlich will Firganant kämpfen, aber Demantin hält ihn davon ab und beweist damit, dass er die königliche oder die wichtigere Stellung seines ehemaligen Kampfgegners anerkennt.²⁴³ „Die Episode begründet Firganants Artusparallelität“, so MEYER, „ebenso wie Dêmantîns Rolle als bester

²³⁹ Meyer, Matthias: Zwischen Herrschaft und Entführung. Frauenrollen im Demantin Bertholds von Holle. In: Meyer, Matthias (Hg.): Literarisches Leben. Tübingen 2002, S. 555.

²⁴⁰ Bedorf, Thomas: Der Dritte als Scharnierfigur. Die Funktion des Dritten in sozialphilosophischer und ethischer Perspektive. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 129.

²⁴¹ Vgl.: Matthews, Alastair: When is the Swan Knight Not the Swan Knight? Berthold von Holle's Demantin and Literary Space in Medieval Europe. In: Modern Humanities Research Association. The Modern language review. 2017. Vol.112 (3), S.670.

²⁴² Meyer, Matthias: Zwischen Herrschaft und Entführung. Frauenrollen im Demantin Bertholds von Holle, S. 556.

²⁴³ Das erinnert an Hartmanns „Iwein“. Auch Gawein muss die Herrscherstellung seines Freundes Iwein anerkennen (vgl. Kapitel 3.1, S. 33).

Aventiureritter des Romans.“²⁴⁴ Demantin siegt. Der feindliche Ritter ist Phorian selbst. Phorians Tochter wird anschließend mit dem ersten Kämpfer Pharion verheiratet.

Schließlich verlässt Demantin das Königspaar und geht weiter auf Abenteuerreise. Auf seinem Ritt bestreitet er weitere Aventiuren, so zum Beispiel vollbringt er die Wasserfall-*âventiure*, die mit einer Meerfrau einhergeht (vgl. D, V. 2275-2882). Natürlich siegt Demantin über die Meerfrau, befreit die gefangenen Ritter und besteht damit die Aventiure. Auf der weiteren Suche nach Abenteuern erfährt Demantin, dass seine geliebte Sirgamot den König von Antiochia heiraten soll:

*or vater mûz es sunde hân
daz he sî î gesande
sô vremde ûz orme lande
von Krîchen hin zu Antîoch.* (D, V. 2960-63)

Nach dieser schlechten Nachricht verfängt sich Demantin in der *âventiure* der Feenkönigin (vgl. D, V. 2883-3588). Diese besteht er, indem er ihren Wächter besiegt, aber Demantin muss jetzt ein Jahr lang bei der Feenkönigin Pheradzoye bleiben. Die Fee will von Demantin sexuelle Gefälligkeiten, der bleibt jedoch Sirgamot treu. Demantins Ablehnung erzürnt die Fee, weshalb sie mit ihrer Dienerin Andolya beschließt, den Ritter loszuwerden. Andolya schlägt einen Ritterstausch vor, sobald ein neuer Herausforderer die Aventiure antritt. So geschieht es auch. Demantin kann das Feenreich verlassen und nach Antiochia reiten, um Sirgamot ein letztes Mal zu sehen: *on jagete herze unde sin/ nâch Sirgamôte zu Antîoch* (D, V. 3590-91).

Auf dem Weg nach Antiochia gerät Demantin in die nächste Dreiecksbeziehung. Diesmal wird sich das Dreieck in der Formation ‚Demantin-Sirgamot-Delia‘ zusammenfügen. Im Wald stößt er auf ein Zelt, das einer Dame gehört, die einen Sperber auf der Hand hat: *die juncfrouwe, he dâr vant/ einen sperwer het sî ûf der hant* (D, V. 3691-92). Unverhofft trifft er auf Sirgamot und deren Zofe Delia. Demantin erfährt zusätzlich eine erfreuliche Nachricht, und zwar dass Sirgamot immer noch Jungfrau ist, was er im ersten Moment nicht versteht. Sirgamot informiert ihn: *herre, ich sage ûch daz vor wâr/ he gab mit willen mir ein jâr/ tag, daz ich mochte maget sîn* (D, V. 3749-51). Sirgamot durfte demnach ein Jahr lang noch Jungfrau bleiben.²⁴⁵ Mit dieser Erklärung wird das Dreieck ‚ausgelöst‘, weil Demantin wieder mit vollem Eifer dabei ist, Sirgamot als seine Braut zu gewinnen. Da er sich jedoch nicht sicher sein kann, dass Sirgamots Herz auch für ihn schlägt, stellt er sie auf die Probe und verlangt den Sperber: *Schône*

²⁴⁴ Meyer, Matthias: Zwischen Herrschaft und Entführung. Frauenrollen im Demantin Bertholds von Holle. In: Meyer, Matthias (Hg.): Literarisches Leben. Tübingen 2002, S. 557.

²⁴⁵ Das Motiv ‚Fristversäumnis‘ (oder wie hier die Einhaltung der Frist im allerletzten Moment) findet sich auch im „Iwein“. (vgl. Meyer 2002, S. 561).

minneclliche maget/ gebt mir den sperwer den ir traget (D, V. 3763-64). Sirgamot verweigert ihm den Sperber und will ihm auch nicht den Namen des Ritters verraten, der ihr ihn sandte, weil es ihr sonst Leid beschert (vgl. D, V. 3768ff). So erkennt Demantin, dass auch Sirgamot ihm treu ergeben ist und stellt die Frage: *juncfrowe, nu tût mir bekant/ was he geheizin Dêmantîn?* (D, V. 3804-05).²⁴⁶ Als sich Demantin zu erkennen gibt, kann sich Delia als ‚Figur des Dritten‘, die ‚Ehestifterin‘²⁴⁷ bzw. als ‚vermittelnde Dritte‘, einmischen und den Rat zur Flucht geben:

*werde hôchgelobete man,
ich wil ûch râten sô ich kan,
kêret wedir dorch den walt.
manchen junghen ritter balt
der kouinc zu gesinde hât.
mit justen ir ûch vil bestât
swenn ir di juncfrouwin mîn
vôret ûz dem lande sîn.* (D, V. 3857-64).

Mit diesem Rat und der Flucht ‚formt‘ und ‚festigt‘ sich die Dreiecksbeziehung. Stellt sich die Frage, warum Delia Sirgamot hilft und was die Zofe begehrt? Delia hilft ihrer Herrin, weil sie erkennt, wie gut Sirgamot ist und sie verhindern will, dass sich diese selbst tötet (vgl. D, V. 3845ff). ‚Brechen‘ wird das Dreieck, sobald Demantin seine Sirgamot ehelicht. Die Konsequenzen sind durch den ‚vermittelnden Dritten‘ ähnlich wie im „Iwein“ nicht schrecklich. Letzten Endes wird Delia eine Herrscherehe und einen Gesellschaftskern für Antriun ermöglichen.

Die Ehevermittlung schafft zeitgleich ein weiteres Beziehungsdreieck. Dieses präsentiert sich in der Form ‚Demantin-Sirgamot-König von Antiochia‘. Davor gab es aber streng genommen noch das Dreieck ‚König von Antiochia-Sirgamot-Demantin‘. Demantin hat dem König die Ehefrau – die er als Dritter begehrt – gestohlen und so das Dreieck ‚ausgelöst‘, denn er ist der ‚unruhestiftende Dritte‘, sprich der ‚Rivale‘, der sich in eine Dyade einmischt. Außer man argumentiert mit KRAß und nicht mit GIRARD, dann ist es möglich zu sagen, dass Demantin zum ‚Nebenbuhler‘ wird – er möchte die Frau und nicht das Land –, denn seine Ambitionen liegen deutlich auf Sirgamot. Auf jeden Fall rutscht hier wie im „Willehalm“ Tybalt der König von Antiochia auf den Platz des Dritten und tauscht mit Demantin, wie es Willehalm getan hat,

²⁴⁶ Das Erkennen des Geliebten ist ein wichtiges Motiv sowohl in Hartmanns „Iwein“ (vgl. I, V. 8074ff) als auch in Wolframs „Willehalm“ (vgl. W, V. 92,14f).

²⁴⁷ Dass Zofen oder Diener zu Ehestiftern werden, und dass mit ihnen als ‚Figur des Dritten‘ drei Komponenten zum Dreieck verbunden werden, ist ebenso im „Iwein“ und in Gottfrieds „Tristan“ vertreten. Ein wenig abgeändert geschieht dies im „Demantin“, der im Dienst von Beamunt steht – dazu führte der Sperberkampf –, und zum ‚Ehestifter‘ wird.

den Platz. Der König von Antiochia avanciert zum ‚geschädigten und unruhestiftenden Dritten‘, der nach Rache sinnt:

*swer mich an om reket,
und sînen schaden wecket,
der sal ummer mit mir sîn
geweldig an dem rîche mîn. (D, V. 4071-74)*

Mit dem Racheschwur ‚formt‘ und ‚festigt‘ sich das Dreieck. Selbstverständlich sieht sich der König von Antiochia in seiner *êre* verletzt – genauso wie König Tybalt –, was zeitgleich die Begehrensfrage klärt. Zweifellos will der König mit einem möglichen Wiedergewinn Sirgamots seine unversehrte *êre* zurück und seinen Rivalen schwächen. „Jedes Begehren, das offen zutage tritt“, so GIRARD, „vermag das Begehren eines Rivalen zu erzeugen oder zu verstärken.“²⁴⁸ Obendrein löst dieses Beziehungsdreieck den Krieg in Antriun aus und ebenso ermöglicht es die Gewaltbereitschaft der Beteiligten. Der König von Antiochia lässt nämlich verkünden, dass er alle zum Tode verurteilt, die für die Aufschiebung des Ehevollzugs gestimmt haben (vgl. D, V. 4242ff). „Der Tod ist die schlimmste Gewalt, die einem Lebenden widerfahren kann“, meint GIRARD, „sie ist also äußerst bössartig; mit dem Tod dringt die [...] Gewalt in die Gesellschaft ein [...]“. ²⁴⁹ Die Entführung Sirgamots löst die Dreiecksbeziehung aus, das Dreieck wiederum ist für die Belagerung Antriuns verantwortlich. Dazu kommt noch ein weiteres Problem in das Beziehungsdreieck hinzu. Der Griechenkönig sieht sich ebenfalls in seiner *êre* gekränkt, weil seine Tochter seine Heiratspolitik torpedierte, und schwört Rache an der Tochter und Demantîn:

*di tôrechte Dêmantîn
he mûz des lebendes ende hân.
di leit di he mir hât getân
di rech ich mit dem swâger mîn.
mîn tochtir sal mî vromde sîn:
ich wil an or rechen mînen hat. (D, V. 5074-79)*

So ist zu fragen, was der König von Griechenland in dieser Dreiecksbeziehung ist? Ist er der Vierte im Dreieck, ein weiterer Dritter oder bloß eine dritte Instanz? Ich tendiere dazu, wie schon im „Willehalm“, zu sagen, dass der König von Griechenland gemeinsam mit dem König von Antiochia eine dritte Instanz einnimmt, denn immerhin fragt man nach Rat bei den Griechen und holt sich weitere Hilfe (vgl. D, V. 4990ff). Schon während der ersten Belagerung von

²⁴⁸ Girard, René: Figuren des Begehrens. Das Selbst und der Andere in der fiktionalen Realität. Münster: LIT Verlag 2012. S. 159.

²⁴⁹ Girard, René: Das Heilige und die Gewalt. Ostfildern: Patmos Verlag 2012, S. 374.

Antriun kommt es zum Kampf zwischen Demantin und dem Griechenkönig. Dieser hat dem König von Antiochia den Eid geschworen, Demantin zu töten. Schlussendlich muss sich aber der Griechenkönig ergeben und sieht ein, dass Demantin die bessere Wahl für Sirgamot ist (vgl. D, V. 5880ff).

Währenddessen wird der englische Hof über die Belagerung Antriuns informiert.²⁵⁰ Firganant macht sich sogleich auf den Weg, um zu helfen (vgl. D, V. 6135ff). Als Firganant Antriun erreicht, müssen er und Demantin gegen den Griechenkönig, der doch an seinem Eid festhält, und den König von Antiochia kämpfen (vgl. D, V. 9329ff). Nach langem Kampf werden die Feinde besiegt und Beamunt, die ihrem Gatten nachgereist ist, sorgt dafür, dass der König von Antiochia seinen Anspruch auf Sirgamot fallen lässt:

*von Sirgamôte sal he lân.
swaz kein on hât getân
di junghe vorste Dêmantin,
des sal al vorgezzin sîn. (D, V. 11461-65).*

Damit ‚bricht‘ das Beziehungsdreieck und der König von Antiochia bleibt auf seinem Posten als ‚geschädigter Dritter‘.²⁵¹ Auch der Griechenkönig muss seiner Tochter verzeihen: *ich wil vorgebin der tochter mîn* (D, V. 11554); worauf sein Intervenieren wegfällt und die Dyade ‚Demantin und Sirgamot‘ freigelegt wird. „Der Dritte ist [...] Stabilisator und Destabilisator“, schreibt BEDORF, „der sozialen Beziehungen zugleich.“²⁵² Demantin heiratet seine Sirgamot und stabilisiert den Frieden im Reich. Das griechische Königspaar verzichtet auf den Königstitel und Demantin und Sirgamot werden ein vorbildliches – so wie es die Konsequenzen des Dreiecks vorsehen – Herrscherpaar (vgl. D, V. 11651ff).²⁵³ Das Volk von Griechenland und das Volk von Antriun haben somit endlich einen Gesellschaftskern. Durch den Frieden erhalten sie wie das englische Volk den Status ‚stabil‘, was laut SIMMEL Teil des Kampfes an sich ist:

Der Kampf selbst ist schon die Auslösung der Spannungen zwischen den Gegensätzen; daß er auf den Frieden ausgeht, ist nur ein einzelner, besonders naheliegender Ausdruck dafür, daß er

²⁵⁰ Netze und soziale Verbundenheit ermöglichen eine bessere Kommunikation (vgl. Kapitel 3.4.2).

²⁵¹ Vgl.: Freud, Sigmund: Sexualleben. Studienausgabe. Frankfurt am Main: S. Fischer 1989, S. 188ff.

²⁵² Bedorf, Thomas: Der Dritte als Scharnierfigur. Die Funktion des Dritten in sozialphilosophischer und ethischer Perspektive. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 129.

²⁵³ Auch wenn „Demantin“ zu der Mischgattung (vgl. Kapitel 3.4.2) ‚Minne- und Abenteuerroman‘ zählen soll, gehe ich dennoch von einer Herrscherehe aus und stelle die Minne zwischen Demantin und Sirgamot nicht in den Fokus. Ähnlich wie im „Willehalm“ sehe ich die Minne als Begleiterscheinung. Fokus ist und bleibt für mich die Herrscherehe. Außerdem muss man sich im „Demantin“ die Frage stellen, wen Demantin sonst hätte heiraten können. Die Auswahl an Kandidatinnen ist nicht gerade groß.

eine Synthese von Elementen ist, ein Gegeneinander, das mit dem Füreinander unter einen höheren Begriff gehört.²⁵⁴

Die übergeordnete Stellung Beamunts und Firganants in der Erzählung, die nur mit dem Artushof vergleichbar ist und die sogar Rechtsprechung ermöglicht, thematisiert auch MEYER: „Bêamunts Anwesenheit wird in der letzten Konfliktlösung des Romans entscheidend, denn sie ist es, die wie eine Herrin in einem Minnegerichtshof die Fäden in der Hand hält, wenn sie über das Schicksal der gefangenen Könige von Griechenland und Antiochia bestimmt.“²⁵⁵ Beamunts Rechtsprechung nach den Kämpfen sichert den Frieden und hilft auch noch, die restliche Unordnung endgültig zu beseitigen. Bertholds „Demantin“ hat also bewiesen, wie sehr Dreiecksbeziehungen in einem Text Chaos verursachen können. Vor allem Demantin bekundet die chaotischen Zustände, da er von der ‚Vermittler‘-Rolle in die Rolle des ‚Unruhestifters‘ wechselt und sowohl verschiedene ‚Figuren des Dritten‘ als auch verschiedene Positionen im Dreieck einnimmt und so die Handlung beeinflusst.

3.4.2 Dreiecksbeziehungen in einem Netzwerk

Bertholds „Demantin“ ist ein gutes Beispiel dafür, dass sich Beziehungsdreiecke in einem einzigen Text mehrfach bilden, neu zusammensetzen und ein Arsenal an ‚Figuren des Dritten‘ hervorbringen können.²⁵⁶ Diese Entwicklung führt zu einem Dreiecksnetz im Text, „denn auch Netze sind nicht aus Dyaden, die sich in selbstgenügsamer Reziprozität abschließen, sondern aus Beziehungsdreiecken geknüpft, die immer neue Triangulierungen hervortreiben und sich so wie von selbst multiplizieren.“²⁵⁷ Bereits SIMMEL, der als Vater der Netzwerkthematik angesehen wird, sah die Verbindung zwischen Beziehungsdreiecken und Netzen, deren ‚Wechselwirkungen‘ sich beispielsweise im Kampf oder in der Ehe zeigen.²⁵⁸ BEDORF sieht es ähnlich, wenn er schreibt: „Denn nicht die Dyade, sondern erst die Triade stellt die Form der Wechselwirkungen auf Dauer.“²⁵⁹ Aus den Beziehungsdreiecken und den ‚Figuren des Dritten‘, die

²⁵⁴ Simmel, Georg: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Band 11. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1992, S. 284.

²⁵⁵ Meyer, Matthias: Zwischen Herrschaft und Entführung. Frauenrollen im Demantin Bertholds von Holle. In: Meyer, Matthias (Hg.): Literarisches Leben. Tübingen 2002, S. 566.

²⁵⁶ Vgl.: Koschorke, Albrecht: Ein neues Paradigma der Kulturwissenschaften. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 21.

²⁵⁷ Koschorke, Albrecht: Ein neues Paradigma der Kulturwissenschaften, S. 20-21.

²⁵⁸ Vgl.: Hollstein, Betina: Strukturen, Akteure, Wechselwirkungen. Georg Simmels Beiträge zur Netzwerkforschung. In: Stegbauer, Christian [Hg.]: Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2010, S. 92ff.

²⁵⁹ Bedorf, Thomas: Der Dritte als Scharnierfigur. Die Funktion des Dritten in sozialphilosophischer und ethischer Perspektive. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 128.

von den ‚Wechselwirkungen‘ beeinflusst werden, entstehen Vernetzungen, die mit sozialen Bündnissen gleichzusetzen sind, und letzten Endes die gewünschte Gesellschaftsbildung ermöglichen. In diesem Kapitel soll sich daher mit folgendem Fragenkatalog beschäftigt werden: Können mehrere Dreiecksbeziehungen in einem einzigen Text ein Netzwerk modellieren, das als Handlungsstruktur fungiert? Was ist unter ‚handlungsbegleitenden‘ und ‚handlungsbestimmenden‘ Dreiecken zu verstehen? Ist es möglich in Hinblick auf diese Arbeit von einem Textnetzwerk ‚Dreiecksbeziehungen‘ zu sprechen? Und wenn von einem Textnetzwerk die Rede ist, welchen Nutzen hat es für die hier behandelten Texte?

„Demantin“ ist ein Text, der von Beziehungsdreiecken dominiert wird. Das simple Nein des Griechenkönigs zu Beginn der Handlung, das bewirkt, dass Demantin die Tochter nicht heiraten darf, bringt ein Lauffeuer an Dreiecksbeziehungen hervor (vgl. D, V. 160f). Die Kettenreaktion beginnt mit dem Dreieck ‚Firganant-Beamunt-Demantin als Figur des Dritten‘. Diese Formation bleibt, jedoch wandelt sich die ‚Figur des Dritten‘ und Demantin wird vom ‚Rivalen‘ zum ‚Ehestifter‘ für Firganant und Beamunt. Danach sieht sich Demantin in der Dreiecksbeziehung ‚Demantin-Sirgamot-Delia als Ehestifterin‘ wieder. Gleich darauf kommt ein neues Dreieck zustande, und zwar formiert es sich mit dem König von Antiochia – ‚König von Antiochia-Sirgamot-Demantin‘ –, wobei Demantin zu dessen ‚Rivale‘ (bzw. ‚Nebenbuhler‘) wird, weil er als Dritter dem König die Frau stiehlt. Dieses Dreieck verbleibt in seiner Aufstellung, aber der König von Antiochia tauscht mit Demantin den Platz und wird zum ‚geschädigten Dritten‘, der gemeinsam mit dem Griechenkönig als dritte Instanz Rache schwört. Mit diesen Dreiecksformationen bildet sich bereits das Netz, das die Handlung bestimmt und Chaos verbreitet. Gemeinsamer Nenner in diesem Netzwerk ist Demantin, weil er mit allen anderen Protagonisten im Text verbunden ist, und genau diese soziale Verbundenheit beschäftigt auch die Netzwerkforschung:

Die besondere Attraktivität der Netzwerkforschung liegt darin, dass sie den Blick auf die ‚Gesamtheit‘ der sozialen Beziehungen öffnet und die Kontextgebundenheit [...] zum Thema macht. Über einzelne Beziehungen hinausgehend, fragt die Netzwerkforschung nach den Relationen zwischen den verschiedenen Beziehungen in einem Netzwerk [...] und danach, welche Bedeutung Strukturmerkmale des Netzwerks und sozialer Beziehungen für die soziale Integration haben. Beispielsweise sind dichte Netzwerke, in denen sich viele Personen kennen, durch schnelleren Informationsfluss und effektivere Normdurchsetzung gekennzeichnet als weniger dichte Netzwerke (was für die Individuen einerseits höheren sozialen Rückhalt, andererseits größere soziale Kontrolle bedeutet).²⁶⁰

²⁶⁰ Hollstein, Betina: Strukturen, Akteure, Wechselwirkungen. Georg Simmels Beiträge zur Netzwerkforschung. In: Stegbauer, Christian [Hg.]: Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2010, S. 91.

Die Beziehungsdreiecke im „Demantin“ konstituieren ein Netzwerk, das durch die sozialen Beziehungen untereinander verwoben wird. Immerhin werden verschiedene Höfe, sprich die Griechen und das Volk von Antrium, vereint, zeitgleich wird eine besondere Verbindung mit dem englischen Hof eingegangen. Durch enge Bündnisse ist es Beamunt und Firganant möglich, Demantin bei der Belagerung seines Heimatlandes schnell beizustehen.

Demantin spielt in jeder Dreiecksbeziehung eine wichtige Rolle, da er nicht nur verschiedene Posten – gemäß GIRARD vom Subjekt zum Dritten und umgekehrt wird – in den Dreiecken einnimmt, sondern auch mehrfach die ‚Figur des Dritten‘ wechselt. „Es trägt zur Präzisierung der Problemstellung bei, wenn man die Positionen im jeweiligen Dreieck und die Art ihrer Positionalität nicht als fixe Größen, sondern als Variablen in einem Feld betrachtet.“²⁶¹ Daran ist zu erkennen, dass Demantin den Kern innerhalb des Netzes gibt, von dem aus sich die Beziehungsdreiecke wandeln und zusammensetzen. In seiner Position als Dritter ist es Demantin gelungen, soziale Strukturen zu schaffen, sie aber auch zu zerrütten. „Sosehr der Dritte [...] Strukturen schafft“, meint BEDORF, „bedroht er sie auch – und trotzdem sind soziale Strukturen immer triadisch.“²⁶² Die Protagonisten verfangen sich von einem Dreieck zum nächsten, was den Netzcharakter in den Fokus rückt. Die einzige Konstante ist und bleibt Demantin, da von ihm alle sozialen Kontakte ausgehen, die auf die einzelnen Gruppen strukturierend wirken.²⁶³ Der Titelheld als Konstante ordnet das Dreieckschaos und verleiht Bertholds „Demantin“ – auch fernab von intertextuellen Bezügen²⁶⁴ – Struktur, denn dadurch „wird schließlich auch ein Sinn- und Verweisungszusammenhang zwischen den einzelnen Beziehungen eines Netzwerks hergestellt.“²⁶⁵

Mit Demantin und den Beziehungsdreiecken legt sich aber auch direkt ein Netz aus Dreiecken über die Handlung, das in der Lage ist, dieses unordentliche Strukturmuster, weil der Text einer ‚Mischgattung‘ zugrunde liegt, zu ordnen. Dies ist möglich, weil die Handlung von

²⁶¹ Koschorke, Albrecht: Ein neues Paradigma der Kulturwissenschaften. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 23.

²⁶² Bedorf, Thomas: Der Dritte als Scharnierfigur. Die Funktion des Dritten in sozialphilosophischer und ethischer Perspektive. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 129.

²⁶³ Vgl.: Fuhse, Jan: Netzwerke und soziale Ungleichheit. In: Stegbauer, Christian: Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2010, S. 81.

²⁶⁴ Die allgemeine Forschung zu Bertholds „Demantin“ hat sich mehrfach mit intertextuellen Bezügen beschäftigt. Im Fokus steht dabei vor allem Wolfram von Eschenbach, den Berthold auch direkt im Text nennt. Weitere Bezüge finden sich beispielsweise auch Richtung Hartmann von Aue. (vgl. Matthias Meyer „Zwischen Herrschaft und Entführung. Frauenrollen im Demantin Bertholds von Holle“)

²⁶⁵ Hollstein, Betina: Strukturen, Akteure, Wechselwirkungen. Georg Simmels Beiträge zur Netzwerkforschung. In: Stegbauer, Christian [Hg.]: Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2010, S. 95.

einem Beziehungsdreieck zum nächsten changiert bzw. bildet jedes neue Begehren ein neues Dreieck.²⁶⁶ Durch die Dreiecksbeziehungsnetzwerke entsteht ein roter Faden bzw. ein Muster im Text, oder wie Bettina HOLLSTEIN schlussfolgert:

Soziale Beziehungen und Netzwerke – verstanden als verfestigte Interaktionsmuster mit einer bestimmten Struktur und Gestaltung – stellen jedoch nicht nur einen Handlungskontext dar, sondern sind selbst auch ein Handlungsergebnis. [...] [Es] können sowohl die Strukturmerkmale als auch die individuellen Orientierungen der Akteure unterschiedliche Restriktionen für die Gestaltung und damit auch Grenzen für mögliche Veränderungen von Beziehungen und Netzwerken darstellen.²⁶⁷

Die Handlung von „Demantin“ teilt sich meines Erachtens in zwei Teile, wozu eben die einzelnen ‚Akteure‘ beitragen, auch wenn dies nicht sofort erkennbar ist. Meiner Lesart nach kann diese Teilung durch zwei verschiedene Möglichkeiten geschehen. Erste Möglichkeit ist die Ansicht, dass der erste Handlungsteil mit der Dreieckskette eingegrenzt wird. Einen Knickpunkt erfährt die Handlung, wenn das ‚Hauptdreieck‘ ‚Demantin-Sirgamot-König von Antiochia‘ zustande kommt (vgl. D, V. 3589ff). Diese Dreiecksformation löst den zweiten Handlungsteil aus, der damit beschäftigt ist, diese Dreiecksbeziehung zu ‚brechen‘, was mit der Belagerung von Antrium geschieht (vgl. D, V. 5091ff). Der erste Handlungsteil von „Demantin“ wäre damit zugange, sich mit den verschiedenen Dreiecken auseinanderzusetzen, während der zweite Handlungsteil die Aufgabe hat, das ‚Hauptdreieck‘ durch Kampf loszuwerden. Deutlich wird die Handlungsteilung aber ebenso, wenn die Thematik ‚handlungsbegleitende und handlungsbestimmende Dreiecksbeziehungen‘ als zweite Möglichkeit durchdacht wird. Aber was ist der Unterschied zwischen ‚handlungsbegleitenden‘ und ‚handlungsbestimmenden‘ Dreiecken? Mein Fokus liegt auf Dreiecksbeziehungen, wie im vorigen Kapitel schon angemerkt, die sich mit einer bestimmten Gruppe (oder einer bestimmten Dyade) von Protagonisten – Firganant, Beamunt, Sirgamot und Demantin – zusammenfügen. Diese Vorgehensweise habe ich bewusst gewählt, um aufzuzeigen, was ‚handlungsbegleitende‘ und was ‚handlungsbestimmende‘ Dreiecksbeziehungen sind. Der Unterschied steckt in den Haupt- und Nebenfiguren. Hauptfiguren im „Demantin“, bezogen auf die Dreiecksformationen, sind der Titelheld, Sirgamot und der König von Antiochia. Die Nebenfiguren, erneut bezogen auf die Dreieckskette, teilen sich in Firganant, Beamunt, Delia und König von Griechenland.²⁶⁸ Daraus lässt sich schließen, dass

²⁶⁶ Vgl.: Girard, René: Figuren des Begehrens. Das Selbst und der Andere in der fiktionalen Realität. Münster: LIT Verlag 2012, S. 12.

²⁶⁷ Hollstein, Bettina: Strukturen, Akteure, Wechselwirkungen. Georg Simmels Beiträge zur Netzwerkforschung. In: Stegbauer, Christian [Hg.]: Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2010, S. 96.

²⁶⁸ Firganant sehe ich trotz seines Einflusses auf Demantin als Nebenfigur. Dies tue ich, weil ich mir bei der Textanalyse folgende Frage stellen musste: Braucht die Erzählung den ‚Firganant-Teil‘? Meine Antwort darauf

das ‚Hauptdreieck‘ aus ‚Demantin-Sirgamot-König von Antiochia‘ besteht und damit ist es auch ‚handlungsbestimmend‘, denn es setzt sich rein aus den Hauptfiguren zusammen. ‚Handlungsbestimmend‘ ist dieses Dreieck insofern, als es den zweiten Handlungsteil auslöst und die Belagerung von Demantins Heimat ermöglicht. Dieses ‚handlungsbestimmende‘ Dreieck verursacht zweifelsohne das meiste Chaos. Alle anderen Dreiecksbeziehungen sind dementsprechend ‚handlungsbegleitend‘, weil sie mit Haupt- und Nebenfiguren collagiert werden und ihr Chaos überschaubar bleibt. ‚Handlungsbegleitende‘ Beziehungsdreiecke haben die Aufgabe, die Handlung Richtung ‚Hauptdreieck‘ voranzutreiben, damit das ‚handlungsbestimmende‘ Dreieck gebrochen werden kann. Die Erzählung wird so von den Beziehungsdreiecken befreit und die Dyade extrahiert. Das heißt nichts anderes, als dass sich ‚handlungsbegleitende‘ Dreiecksbeziehungen zwar wahnsinnig schnell fast schon wie eine Kettenreaktion zusammenfügen, aber auch sehr schnell wieder brechen und damit weniger Chaos verursachen als ‚handlungsbestimmende‘ Beziehungsdreiecke. Die hierarchische Ordnung der Beteiligten in einem Dreiecksnetzwerk ist nicht untypisch, so ähnlich sieht es nämlich auch KOSCHORKE: „Netzwerke als soziale Formation beharren nicht auf einer allen Mitgliedern gemeinsamen Wesenheit, sondern begnügen sich mit [...] leicht aufkündbarer Beteiligung.“²⁶⁹

Diese Differenzierung ist nicht ganz unnütz für die ‚Netz-Thematik‘. In der Mitte des Dreiecksnetzwerks, sozusagen als gemeinsamer Knotenpunkt, steht das ‚Hauptdreieck‘ ‚Demantin-Sirgamot-König von Antiochia‘. Diese minimale Kategorisierung ermöglicht eine Grenzziehung, die wiederum eine ordnende Wirkung erzielt.²⁷⁰ Von diesem Punkt bzw. Dreieck aus erheben sich bekanntermaßen, weil eben der Griechenkönig sein Nein äußert, alle weiteren Dreiecksbeziehungen und spinnen das Handlungsnetz. Warum ist das möglich? Dies ist möglich, weil alle Beziehungsdreiecke einen gemeinsamen Nenner haben. Dieser Nenner heißt, wie bereits erwähnt, Demantin, der sowohl als Subjekt als auch als Dritter agiert und vergesellschaftend wirkt. „Es scheint“, schreibt KORSCHORKE, „als läge in der Figur des Dritten überhaupt das Betriebsgeheimnis von Gesellschaften verborgen.“²⁷¹ Letzten Endes ist der Titelheld derjenige, der das ‚Hauptdreieck‘ bricht und die Gesellschaft stabilisiert, indem er seine Dyade ‚Demantin-Sirgamot‘ befreit und mit der Hochzeit festigt. Mit der Eheschließung von

wäre, dass sie ihn nicht braucht, denn das Ende wäre auch ohne z.B. die Einkehr beim Zwergenkönig (vgl. D, V. 6907-7728) dasselbe. Der ‚Firgant-Teil‘ scheint vielmehr eine Anspielung auf Wolframs ‚Gawein-Teil‘ aus dem „Parzival“ zu sein.

²⁶⁹ Koschorke, Albrecht: Ein neues Paradigma der Kulturwissenschaften. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 22.

²⁷⁰ Vgl.: Fuhse, Jan: Netzwerke und soziale Ungleichheit. In: Stegbauer, Christian: Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2010, S. 83.

²⁷¹ Koschorke, Albrecht: Ein neues Paradigma der Kulturwissenschaften, S. 27-28.

Demantin und Sirgamot ist nicht nur ein Gesellschaftskern für den Antriunhof entstanden, sie haben es auch geschafft, Bündnisse einzugehen. Einen wichtigen Beitrag liefert hierzu Sirgamots Mutter. Die Griechenkönigin stellt sich nicht hinter ihren Gatten, sondern vertritt eigene Interessen in diesem Netzwerk, sprich der Verstoßung Sirgamots entgegenzuwirken (vgl. D, V. 5046ff). „[Königin Modassine] hält ihrem Mann vor Augen, wie viele tapfere Ritter Demantin schon besiegt hat“, schreibt Petra KELLERMANN-HAAF. „Demantin sollte besser König von Griechenland sein als in Feindschaft bekämpft werden.“²⁷² Das eigenmächtige Handeln einzelner ‚Akteure‘ innerhalb eines Netzwerks ist nicht untypisch:

[Es] wird davon ausgegangen, dass Akteure zwar durch ihre Netzwerke geprägt und beeinflusst werden, jedoch diesen Strukturen auch nicht völlig ausgeliefert sind: Akteure mit unterschiedlichen Wahrnehmungen, Interessen [...] und [...] Orientierungen gestalten zum einen die Netzwerke aktiv mit und beeinflussen zum anderen auch die Wirkungen von Netzwerken.²⁷³

Sirgamots Eltern verzichten zugunsten von Demantin und Sirgamot auf den Thron bzw. tritt die Griechenkönigin ihre Macht an ihre Tochter ab.²⁷⁴ Dadurch wird bewirkt, dass Demantins und Sirgamots Volk – mit der Heirat wäre Sirgamot Fürstin und nicht Königin²⁷⁵ – von einem Fürstenhof zu einem Königshof aufsteigt, womit sie mit Beamunt und Firganant gleichgestellt werden. Die Freundschaft der Männer macht die beiden Höfe zu verbündeten Höfen, die sich sogar im Kampf, wie es bei der Belagerung von Antriun der Fall war, beistehen.²⁷⁶ Beamunt stellt in Aussicht, dass sie Demantin selbst bei der Landesverteidigung helfen würde, da sie in seiner Schuld steht, so eng ist das Verhältnis der beiden Höfe. „[Beamunt] fühlt sich Demantin verpflichtet“, so KELLERMANN-HAAF, „weil sie ihm ihre jetzige mächtige Position verdankt, und würde ihn am liebsten selbst tatkräftig unterstützen.“²⁷⁷ Ähnlich geschieht es auch mit den Völkern von Antriun und Griechenland, die sich vor Sirgamots und Demantins Eheschließung als Feinde begegneten, weil der Kampf laut SIMMEL „eine der lebhaftesten Wechselwirkungen

²⁷² Kellermann-Haaf, Petra: Frau und Politik im Mittelalter. Untersuchungen zur politischen Rolle der Frau in den höfischen Romanen des 12., 13. und 14. Jahrhunderts. Göttingen: Kümmerle 1986, S. 143.

²⁷³ Hollstein, Betina: Strukturen, Akteure, Wechselwirkungen. Georg Simmels Beiträge zur Netzwerkforschung. In: Stegbauer, Christian [Hg.]: Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2010, S. 92.

²⁷⁴ Vgl.: Kellermann-Haaf, Petra: Frau und Politik im Mittelalter, S. 144.

²⁷⁵ Im „Willehalm“ gibt es eine ähnliche Situation. Gyburc wird mit der Heirat Markgräfin, vorher war sie aber Königin.

²⁷⁶ Es könnte auch Wolframs Wunsch in seinem „Willehalm“ gewesen sein, dass sich Heiden und Christen als Verbündete gegenüberstehen. Durch den Fragmentcharakter des Textes geht dies jedoch nicht eindeutig hervor. Berthold hat im „Demantin“ ein vermeintliches Ende, das eventuell auch Wolfram für seine Erzählung gesehen hätte, weitergesponnen.

²⁷⁷ Kellermann-Haaf, Petra: Frau und Politik im Mittelalter, S. 139.

ist [...] [und] durchaus als Vergesellschaftung [gilt].“²⁷⁸ Indem also die Griechen und das Volk von Antrium gegeneinander kämpften, ist aus diesen Höfen eine Gesellschaft geworden. Den Kern dieser Gesellschaft bilden Demantion und Sirgamoit mit einem mächtigen englischen Verbündeten.

Ich habe in dieser Arbeit immer wieder von Dyaden und Triaden monologisiert. Auf der einen Seite war dies nützlich, um die verschiedenen Dreiecksbeziehungen und deren Eigenheiten besser verständlich zu machen. „Die Wahl von Dyaden und Triaden anstelle des gesamten Netzwerks geschieht vor allem zur Reduzierung von Komplexität [...]“.“²⁷⁹ Auf der anderen Seite hat diese Einteilung auch den Nutzen, um das ‚Große‘, das dahintersteht, in Einzelteile zu zerlegen, um es besser analysieren zu können. Mit dem ‚Großen‘ meine ich die Thematik ‚Textnetzwerk‘, das sich hier abzeichnet, denn jedes Netzwerk besteht an sich aus Triaden.²⁸⁰ „Häufig [...] finden Dyaden und Triaden als ‚Hilfsgrößen‘ Eingang entweder in die Analyse der Struktur größerer Beziehungsnetze oder zur Beschreibung der strukturellen Einbettung einzelner Akteure in das umgebende Beziehungsnetz.“²⁸¹ Ich habe mich bewusst für diese vier Texte – „Iwein“, „Parzival“, „Willehalm“ und „Demantion“²⁸² – entschieden, weil sie alle auf ihre eigene Art und Weise mit Dreiecksbeziehungen in Berührung kommen. Zusätzlich dient die Reihenfolge der behandelten Texte dazu, um eine Steigerung aufzuzeigen, die im „Demantion“ auf die Chaos-Spitze getrieben wird. Es ist offensichtlich, dass diese vier Texte auf den ersten Blick nicht viel gemeinsam haben, ausgenommen die enthaltenen Beziehungsdreiecke mit den ‚Figuren des Dritten‘ (bzw. die intertextuellen Bezüge im „Demantion“ vor allem in Richtung Wolfram von Eschenbach²⁸³), und zumal sie auch nicht der gleichen Gattung entstammen. Natürlich behandelt nicht jeder Text das exakt gleiche Beziehungsdreieck, obwohl die ein oder andere Dreiecksformation mehrmals vorkommt, aber dadurch, dass eben ein Dreieck oder mehrere Dreiecke in den Erzählungen enthalten sind, haben sie einen gemeinsamen Nenner. Und dieser gemeinsame Nenner ‚Dreiecksbeziehungen‘ sorgt dafür, dass diese vier Texte als ‚Textnetzwerk‘ zusammengefasst werden können. Das ‚Textnetzwerk‘ wäre damit das große Ganze, das durch Dyaden und Triaden analysierbar wird, oder wie es bei Hans J. HUMMELL und

²⁷⁸ Simmel, Georg: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Band 11. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1992, S. 284.

²⁷⁹ Hummell, Hans J.; Sodeur, Wolfgang: Dyaden und Triaden. In: Stegbauer, Christian; Häußling, Roger: Netzwerke in der Techniksoziologie. Karriere und aktueller Stellenwert eines Begriffs. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2010, S. 394.

²⁸⁰ Vgl.: Koschorke, Albrecht: Ein neues Paradigma der Kulturwissenschaften. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 20f.

²⁸¹ Hummell, Hans J.; Sodeur, Wolfgang: Dyaden und Triaden, S. 379.

²⁸² Ich möchte auch Gottfrieds „Tristan“ hinzuzählen, obwohl dieser Text nicht explizit in dieser Arbeit behandelt wurde, sondern viel mehr als Vergleich in den Fußnoten herangezogen wurde.

²⁸³ Vgl.: Leitzmann, Albert: Untersuchungen über Berthold von Holle. In: PBB 16. 1892, S. 4.

Wolfgang SODEUR heißt: „Die häufige Beachtung von Triaden in der Literatur ist auf die Zusammenhänge zwischen der Struktur der Verbindungen in den Triaden und der Struktur im gesamten Beziehungsnetz zurückzuführen.“²⁸⁴

Interessant ist auch, dass die Texte nicht der gleichen Gattung bzw. Mischgattung – wenn man denn unbedingt von solchen in der Mediävistik sprechen möchte – angehören. So zählt Hartmanns „Iwein“ zu den ‚Artusromanen‘. Wolframs „Parzival“ ist ein ‚Artus-Gralroman‘ und sein „Willehalm“ gehört zur Gattung ‚Chanson de geste‘. Bertholds „Demantín“ gilt nach allgemeiner Forschungsmeinung als ‚Minne- und Abenteuerroman‘ (sofern diese ‚Gattung‘ tatsächlich als solche auslegbar sein soll). Wieso wäre also an diesem Punkt ein ‚Textnetzwerk‘ hilfreicher? Ein Textnetzwerk, das ausschließlich Texte miteinander verknüpft, die von Dreiecksbeziehungen, so wie es hier nun Mal der Fall ist, dominiert werden, würde eine Gattungszugehörigkeit weniger wichtig erscheinen lassen. Ein Textnetzwerk geht über den Gattungsbegriff hinaus und hat ein breiteres Fassungsvermögen, was besonders für randständige Texte wie „Demantín“²⁸⁵ nur förderlich sein kann, um sie nicht mit irgendeinem Gattungsbegriff zu betiteln, nur um der Gattungsbetitelung willen. Außerdem würde so verhindert werden, dass Texte mit dem Zusatz ‚schlecht, weil sie nicht in ein bestimmtes Gattungsschema passen‘ versehen werden bzw. müsste der Begriff ‚Mischgattung‘, der an sich schon unpräzise ist, nicht überstrapaziert werden.

Bei allen vier Texten bin ich immer wieder auf die Thematik ‚Identität‘ eingegangen, immerhin gelten „soziale Netzwerke [...] als ein wichtiger Faktor menschlicher Identitätsentwicklung.“²⁸⁶ Im „Iwein“ und im „Parzival“ betraf die Identität die Titelhelden auf einer personalen Ebene innerhalb einer Gesellschaft, die sich auf FREUD rückschließt; obwohl sich im „Iwein“ auch noch eine andere Form bzw. eine kollektive Form von Identität wiederfindet, sofern man sich die ‚Ego-Alter Ego-Thematik‘ nach MEAD in Erinnerung ruft. Im „Willehalm“ behandelt dieser Begriff vor allem eine kollektive Identität, die durch eine Gesellschaft entsteht und die mit der Frage einhergeht, bin ich Christ oder Heide. Im „Demantín“ spielt die Identitätssuche keine große Rolle, da es mehr darum geht, eine Gesellschaft aufzubauen, wofür Demantín zuallererst eine Ehefrau nach Antriun bringen muss. Laut Florian STRAUS und Renate HOFER, die

²⁸⁴ Hummell, Hans J.; Sodeur, Wolfgang: Dyaden und Triaden. In: Stegbauer, Christian; Häußling, Roger: Netzwerke in der Techniksoziologie. Karriere und aktueller Stellenwert eines Begriffs. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2010, S. 383.

²⁸⁵ Zur Problematik von Mischgattungen bzw. des ‚Minne- und Abenteuerromans‘ verweise ich auf den Aufsatz von Christine Putzo „Eine Verlegenheitslösung. Der ‚Minne- und Abenteuerroman‘ in der germanistischen Mediävistik“.

²⁸⁶ Straus, Florian; Höfer, Renate: Identitätsentwicklung und soziale Netzwerke. In: Stegbauer, Christian: Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2010, S. 201.

sich mit Identitätsentwicklung in sozialen Netzwerken, und deren Thesen teilweise auf MEAD basieren, beschäftigen, ist die Identitätsproblematik in Zusammenhang mit Netzwerken kein Novum.²⁸⁷ Als ‚soziales Netzwerk‘ betitele ich die Gesellschaft, in der die Protagonisten walteten. Identitätskrisen, wie sie oft in dieser Arbeit zu finden sind, sind darin inbegriffen: „Identität wird [...] als diskontinuierlicher Prozess gesehen und Identitätskrisen gelten als konstitutiver Bestandteil der Identitätsarbeit.“²⁸⁸ STRAUS und HOFER sprechen in diesem Zusammenhang von ‚individueller und kollektiver Identitätsentwicklung‘. Als ‚individuelle Identitätsentwicklung‘ – die auf Iwein (obwohl im „Iwein“ streng genommen eine Mischung beider Identitätsentwicklungen vorliegt) und Parzival zutreffen würde – wird die eigene Identität verstanden, die sich jeder selbst in einem Netzwerk erarbeitet.²⁸⁹ Während die ‚kollektive Identitätsentwicklung‘ – die Willehalm und Demantín betrifft – dazu führt, dass ein Netzwerk einem Individuum Zugehörigkeit verspricht und damit Identität stiftet.²⁹⁰ Die Identitätsbestimmung wiederum fördert die Vergesellschaftung, was genauso wie die ‚Netzwerk-Thematik‘ und die ‚Figuren des Dritten‘ zusammengehört. „Der Netzwerk-Diskurs liefert ein Beispiel dafür“, schlussfolgert KOSCHORKE, „dass es durchaus möglich ist, aus dem ‚Denken des Dritten‘ ideologische oder jedenfalls ideologieverdächtige Gesellschaftsbeschreibungen abzuleiten.“²⁹¹ Resümierend ist zu sagen, dass sowohl Dreiecksbeziehungen mit ihren ‚Figuren des Dritten‘, die damit einhergehende Identitätsproblematik, die verschiedenen Vergesellschaftungsmöglichkeiten und der strukturierend wirkende Netzwerkcharakter von Beziehungsdreiecken das große Ganze eröffnen, das sich mit dem Begriff ‚Textnetzwerk‘ einen Schirm fernab von Gattungsmerkmalen konstruiert.

4 Resümee

Primäres Ziel dieser Masterarbeit ist es gewesen, Dreiecksbeziehungen und verschiedene ‚Figuren des Dritten‘ in der mittelalterlichen Literatur zu untersuchen und deren Besonderheiten, vor allem die chaotischen Zustände, die sie forcieren, offenzulegen. Um dies zu bewerkstelligen, habe ich mich zuerst mit den Ansätzen von SIMMEL, FREUD und GIRARD beschäftigt. Alle drei dienten als roter Faden, der sich durch die einzelnen Kapitel zog. Mit SIMMEL zeigte ich

²⁸⁷ Vgl.: Straus, Florian; Höfer, Renate: Identitätsentwicklung und soziale Netzwerke. In: Stegbauer, Christian: Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2010, S. 201.

²⁸⁸ Straus, Florian; Höfer, Renate: Identitätsentwicklung und soziale Netzwerke, S. 202.

²⁸⁹ Vgl.: Ebda., S. 204ff.

²⁹⁰ Vgl.: Ebda., S. 206ff.

²⁹¹ Koschorke, Albrecht: Ein neues Paradigma der Kulturwissenschaften. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 23.

vor allem die Thematik ‚Gesellschaftsbildung‘ auf, deren Kern auf einer Dyade basiert, während ich FREUD für die inneren Vorgänge der Protagonisten zur Hilfe nahm, um die ‚Identitätsthematik‘ zu veranschaulichen. Ergänzend hierzu kam GIRARD, der sich mit der Frage auseinandersetzt, was der Dritte begehrt, wenn er sich einmischt. Überdies war der Sammelband „Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma“ Teil meiner Grundlagenforschung, da darin alle bereits vorhandenen ‚Figuren des Dritten‘ behandelt werden. Vor diesem theoretischen Hintergrund habe ich Hartmanns „Iwein“, Wolframs „Parzival“ und „Willehalm“ sowie Bertholds „Demantín“ analysiert. Die Reihenfolge der Texte war ebenfalls aufeinander abgestimmt, um im „Demantín“ den Höhepunkt der Chaos-Spitze zu verifizieren.

Mein Anliegen ist es gewesen, einen eigenen Weg durch diese Materie zu finden, da sie noch nicht ausreichend in der deutschen Mediävistik erforscht ist. Dafür habe ich die ‚Figuren des Dritten‘ in die ‚vermittelnden‘ und in die ‚unruhestiftenden‘ Dritten eingeteilt. Zu den ‚Vermittlern‘ habe ich den ‚Ehestifter‘, die ‚Zofe‘ und den ‚unwissenden Dritten‘ gezählt. Teil der ‚Unruhestifter‘ sind meines Erachtens der ‚Trickster‘, der ‚Parasit‘, der ‚Rivale/Nebenbuhler‘ und der ‚geschädigte Dritte‘. Der Unterschied zeigt sich im Vorsatz und in den Konsequenzen, was ich immer wieder versucht habe, in den vier mittelalterlichen Texten herauszufiltern, denn Chaos stiften beide Parteien. Obendrein war es möglich zu demonstrieren, dass die einzelnen Komponenten im Dreieck Plätze tauschen können und so der Dritte auch zum Zweiten bzw. zum Subjekt werden kann und umgekehrt. Interessant war auch die Art und Weise, wie sich Dreiecke zusammenfügen. Dies geschieht entweder, wenn eine bestehende Dyade durch einen Dritten gestört wird, drei unabhängige Komponenten durch den Dritten zum Dreieck werden oder dass der Dritte eine Dyade vermittelt. Diese Vorgänge habe ich in den Texten veranschaulicht und ebenso habe ich ihren gemeinsamen Nenner offengelegt: Um das Chaos, das die ‚Figuren des Dritten‘ verursachen, und um die Dreiecksbildung zu entwirren, muss der Dritte überwunden werden.

Im Fokus dieser Arbeit steht zusätzlich mein eigener Thesenkatalog, sprich gestellte Anforderungen, die ich selbst an mein Thema hatte. Diese Thesen sollen hier am Ende noch einmal besprochen werden. Eine meiner Thesen ging davon aus, dass Dreiecksbeziehungen den Handlungsverlauf beeinflussen und Gewaltexzesse, sexuelle Verfehlungen (Ehebruch), Tod und Herrscherehen auslösen. Dass die Beziehungsdreiecke in den vier Texten die Handlung dominieren, ist mehrfach ausgelegt worden, weshalb diese These vollends aufgegangen ist. Iwein versucht mit Lunetes Hilfe Frau und Land zu bekommen bzw. zurückzuerobern, und geht mit Laudine schließlich eine Herrscherehe ein. Parzival muss sich mit den Konsequenzen aus der Vorgeschichte auseinandersetzen, die ihm sein toter Vater auferlegt hat. Willehalm und Gyburc

müssen ihre Ehe vor Feinden verteidigen, da Gyburc Ehebruch begangen hat und dies mündet in Gewaltexzesse. Demantin entführt ebenfalls seine Geliebte, auch dieses Paar muss sich gegen Gewalt verteidigen und verkörpert letzten Endes wie Willehalm und Gyburc das Herrscherpaar. Ferner lautete mein Thesenkatalog, dass die jeweilige ‚Figur des Dritten‘ das Handlungsende bestimmt. Diese These ist schwieriger darzulegen, da ein weiterer Faktor hinzugezogen werden muss. Wichtig ist hier zu beachten, dass der Dritte aus der Erzählung extrahiert werden muss, das heißt, dass die Dyade aus dem Dreieck befreit werden oder das ganze Dreieck brechen soll. Lunete als ‚Ehestifterin‘ verlässt die Dreiecksbeziehung, sobald die Ehe von Iwein und Laudine als gefestigt gilt. Gahmuret als ‚tricksender Parasit‘ kann nur überwunden werden – sofern der Fokus am ‚Parasit‘ liegt –, wenn der ‚Parasit‘ stirbt. Im „Willehalm“ geht König Tybalt als ‚geschädigter Dritter‘ hervor, sobald die Ansprüche auf Gyburc geklärt werden. Der ‚geschädigte Dritte‘ wäre somit schon die Konsequenz aus dem ‚Rivalitätsdreieck‘. Demantin macht verschiedene Stationen und Brüche als Dritter bzw. als Subjekt durch, bis er am Schluss seinen Rivalen, den König von Antiochia, als ‚geschädigten Dritten‘ zurücklässt. Somit konnte ich auch diese Annahme mit der Analyse der vier Texte aufzeigen. Die nachfolgende These zielte darauf ab, zu zeigen, dass sich Dreiecksbeziehungen in der Elternvorgeschichte auf die nächste Generation übertragen. Parzival und Feirefiz sind hierbei das beste Beispiel gewesen. Parzival muss mehrere Beziehungsdreiecke überwinden, damit er endlich mit der Lücke ‚Gahmuret‘ abschließen, seine Ehefrau heiraten und Gralskönig werden kann. Feirefiz wird zwar von einer Dreieckskette verschont, aber er hat das Dreieck seiner Eltern fast eins zu eins übernommen, und nur der Tod seiner ersten Ehefrau bewahrt ihn vor weiteren Schwierigkeiten. Eine nicht unwichtige Dreieckskonstellation war ‚Ego-Alter Ego-unwissender Dritter‘, da ich hierbei davon ausgegangen bin, dass der Faktor ‚Unwissenheit‘ eine nicht zu leugnende Komponente ergibt. Diese These trägt mehrere Kritikpunkte in sich. Zuerst tat sich die Frage auf, und damit ist auch schon der erste Kritikpunkt benannt, ob Ego und Alter Ego überhaupt ein Dreieck bilden können. Hierbei lag mein Argumentationsschwerpunkt auf MEAD, der von verschiedenen Identitäten innerhalb einer Gesellschaft ausgeht. Ich habe MEADs Ausführungen abgewandelt und meine ‚Figur des Dritten‘ hinzugefügt, denn ich bezeichnete Laudine als ‚unwissende Dritte‘, die Iwein hilft aus seinen beiden Identitäten ‚Ego und Alter Ego‘ seine dritte und letzte Identität zu verwirklichen. Iwein wird durch das Agieren des ‚unwissenden Dritten‘ zum Landesherrn und bekommt seine wichtigste Identität. Diese These wurde in gewissen Bereichen gebeugt, was einen weiteren Kritikpunkt darstellt, damit sie aufgeht. Nichtsdestotrotz würde ich die These als gelungen erachten, da die ‚Identitätsproblematik‘ eine große Rolle in der ‚Netzwerkthematik‘ spielt und sich dadurch ergänzt. An dieser Stelle wäre ich auch schon

bei meiner nächsten These: Mehrere Dreiecksbeziehungen in einem Text spinnen ein Netz, das zwar auf den ersten Blick chaotisch anmutet, aber dennoch strukturierend auf die Handlung wirkt (bzw. das auf ‚histoire‘ Ebene – was wird erzählt – chaotische Wirkung entfaltet, aber auf ‚discours‘ Ebene – wie wird etwas erzählt – strukturierend wirkt²⁹²). Diese These wurde anhand von Bertholds „Demantin“ demonstriert, da dieser Text von einem Dreieck zum nächsten wandert. Ich würde auch so weit gehen zu sagen, dass die Dreieckskette im „Demantin“ die Handlungsstruktur wiedergibt. Außerdem habe ich mich mit ‚handlungsbegleitenden‘ und ‚handlungsbestimmenden‘ Dreiecksbeziehungen auseinandergesetzt. Diese haben verdeutlicht, dass die ersten mit Haupt- und Nebenfiguren und die zweiten allein mit Hauptfiguren zusammengesetzt werden, weshalb ich auch diese beiden Thesen als gelungen betrachten möchte. Um die verschiedenen Figurennetzwerke im Text besser analysieren zu können, habe ich mich mit dem Thema ‚Textnetzwerk‘ beschäftigt. Das Textnetzwerk ‚Dreiecksbeziehungen‘ hat mit den vier Texten dieser Masterarbeit und der Herausarbeitung der wichtigsten Eigenschaften ihre Berechtigung erhalten. Meine letzte These beruht auf der Möglichkeit, dass in einem Text die ‚Figur des Dritten‘ wandelbar ist, sie beispielsweise vom ‚Ehestifter‘ zum ‚Rivalen‘ wechselt und sogar zum Zweiten bzw. zum Subjekt werden kann. Demantin und sein Handeln haben bezeugt, dass sich auch diese These bestätigen lässt. Dies ist nicht unwichtig, zumal so verdeutlicht wird, wie variabel Dreiecksbeziehungen sind.

Die Frage nach der Methode, also wie ich die Dreiecksbeziehungen aus den Erzählungen herauszufiltern gedenke, habe ich mit einer These beantwortet. Diese ging davon aus, dass innerhalb von Beziehungsdreiecken bestimmte strukturelle Vorgänge ablesbar sind. Am Anfang steht der ‚Auslöser‘ der Dreiecke, dabei handelt es sich um Entführung, Turnier, Kampf und/oder Ehebruch, danach kommt es zur ‚Formation‘ und der Frage, was der Dritte begehrt. Die ‚Festigung‘ der Dreiecksbeziehung kann sich aus verschiedenen Gründen vollziehen und ergibt sich aus dem jeweiligen Kontext. Schließlich ist es Aufgabe der Erzählung, das Beziehungsdreieck zu ‚brechen‘, dies geschieht durch Kampf und/oder Schlacht. Am Schluss stehen die ‚Konsequenzen‘, die sich mit Tod, Gewaltexzesse und/oder Herrscherehe zeigen. Bei der Analysearbeit der vier Texte bin ich konsequent von diesem Strukturmuster ausgegangen und habe es ausführlich nachgewiesen.

Bereits in meiner Einleitung habe ich vermerkt, dass es Dreiecksbeziehungen gibt, seit es die Menschheit gibt und habe dazu die Bibel als Grundlage genommen. Dies habe ich getan, um zu verdeutlichen, dass auch in mittelalterlichen Texten Beziehungsdreiecke und ‚Figuren des Dritten‘ keine Sonderheit darstellen müssen. Natürlich ist die Kritik zulässig, dass nicht

²⁹² Ich verweise hier auf Gérard Genette „Die Erzählung“.

jeder Protagonist streng nach seinem Figurenprotokoll operiert bzw. dem Protokoll folgt, das ich dem jeweiligen Protagonisten zugeordnet habe, aber dennoch Züge dahingehend vorhanden sind, die ich mit meiner Analysearbeit herausgearbeitet habe. So habe ich Lunete in die Haut der Figur die ‚Ehestifterin‘ schlüpfen lassen und gezeigt, dass eine Zofe eine Ehe vermitteln kann, die eigentlich nicht sein darf. Ich überließ Laudine den Deckmantel der ‚unwissenden Dritten‘, die ihrem Gatten zu seiner ‚wahren‘ Identität verhilft. Gahmuret wiederum sollte beweisen, dass ein Protagonist Züge mehrerer ‚Figuren des Dritten‘ gleichzeitig in sich tragen kann, weshalb ich ihn als ‚tricksenden Parasiten‘ bezeichnete. König Tybalt half mir zu veranschaulichen, was mit einem besieigten Rivalen passiert; dementsprechend wurde er zum ‚geschädigten Dritten‘. Mit Demantín verhält es sich ähnlich wie mit Gahmuret. Bertholds Titelheld stellte jedoch nie zur gleichen Zeit zwei Figuren dar – er ist niemals eine hybride ‚Figur des Dritten‘ –, sondern beendete zuerst beispielsweise seine ‚Ehestifter‘-Tätigkeit, um seine Aufgabe als ‚Rivale‘ entgegenzunehmen.

Am Ende dieses Resümees möchte ich einen Blick in die Zukunft wagen. Dreiecksbeziehungen und ‚Figuren des Dritten‘ sind ein Forschungsgebiet in der Mediävistik, das noch nicht allzu breit beachtet wurde, weil die Frage gestellt werden muss, ob mittelalterliche Protagonisten tatsächlich als ‚Figur‘ handeln oder nicht. In der hier verwendeten Sekundärliteratur werden zwar immer wieder Hinweise in diese Richtung gegeben, aber es wird nicht direkt von Beziehungsdreiecken oder ‚Figuren des Dritten‘ gesprochen. Lediglich Matthias MEYER hat sich in seinem Aufsatz „Die Quadratur des Triangels. Einige Überlegungen zur „Figur des Dritten“ anhand Hartmanns von Aue Iwein“ mit dieser Thematik auseinandergesetzt und diese auch als solche betitelt. Dies soll aber nicht heißen, dass sich die Forschung nicht langsam an dieses Thema heranwagt. Im Jahr 2020 ist das Themenheft „Figuren des Dritten im höfischen Roman“ von Margreth EGIDI herausgegeben worden. Sollten sich noch andere Autoren mit diesem Thema beschäftigen und es als ‚Dreiecksbeziehungen‘ bzw. ‚Figuren des Dritten‘ in der mittelalterlichen Literatur benannt haben, so habe ich sie nicht gefunden. Meines Erachtens müssten zu den hier behandelten Texten noch weitere hinzugefügt werden, um so meine Thesen und meine Methode genauer zu evaluieren, und um die Nebenthemen wie ‚Textnetzwerk‘ oder andere ‚Figuren des Dritten‘ wie der ‚unwissende Dritte‘ besser zu bearbeiten.

5 Literaturverzeichnis

5.1 Primärliteratur

Berthold von Holle: Demant. Hrsg. von Karl Bartsch. Stuttgart: Literarischer Verein Stuttgart 1875.

Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Gesamtausgabe. Katholische Kirche. Deutsche Bischofskonferenz. Österreichische Bischofskonferenz. Freiburg [u.a.]: Herder 2016.

Gottfried von Straßburg: Tristan. Mhd./ Nhd. Nach dem Text von Friedrich Ranke mit Stellenkommentar und Nachwort. Hrsg. von Rüdiger Krohn. Band 1. Stuttgart: Reclam 2017.

Gottfried von Straßburg: Tristan. Mhd./ Nhd. Nach dem Text von Friedrich Ranke mit Stellenkommentar und Nachwort. Hrsg. von Rüdiger Krohn. Band 2. Stuttgart: Reclam 2017.

Hartmann von Aue: Erec. Mittelhochdeutscher Text und Übertragung von Thomas Cramer. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag GmbH 2007.

Hartmann von Aue: Iwein. In: Hartmann von Aue: Gregorius, Der arme Heinrich, Iwein. Hrsg. und übersetzt von Volker Mertens. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag 2004. S. 317-767.

Wolfram von Eschenbach: Parzival. Mhd./ Nhd. Mittelhochdeutscher Text nach der Ausgabe von Karl Lachmann. Band 1. Stuttgart: Reclam 2010.

Wolfram von Eschenbach: Parzival. Mhd./ Nhd. Mittelhochdeutscher Text nach der Ausgabe von Karl Lachmann. Band 2. Stuttgart: Reclam 2010.

Wolfram von Eschenbach: Willehalm. Hrsg. von Joachim Heinze. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag 2009.

5.2 Sekundärliteratur

Bedorf, Thomas: Der Dritte als Scharnierfigur. Die Funktion des Dritten in sozialphilosophischer und ethischer Perspektive. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 125-137.

Bumke, Joachim: Parzival und Feirefiz - Priester Johannes - Loherangrin: Der offene Schluss des „Parzival“ von Wolfram von Eschenbach. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. 1991. Vol.65 (2), S. 236-264.

Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach. Stuttgart [u.a.]: Metzler 2004.

Christoph, Siegfried: Gahmuret, Herzeloide, and Parzival's ‚erbe‘. In: Colloquia Germanica. 1984. Vol.17 (3/4), S. 200-219.

Dallapiazza, Michael: Wolfram von Eschenbach. Parzival. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2009.

Dimpel, Friedrich Michael: Die Zofe im Fokus. Perspektivierung und Sympathiesteuerung durch Nebenfiguren vom Typus der Confidente in der höfischen Epik des hohen Mittelalters. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co 2011.

Doty, William G.; Hynes, William J.: Historical Overview of theoretical Issues. The Problem of the Trickster. In: Hynes, William J; Doty, William G (Hg.): Mythical Trickster Figures. Contours, Contexts, and Criticisms. Tuscaloosa: University of Alabama Press 1993, S. 13-32.

Egidi, Margreth (Hg): Figuren des Dritten im höfischen Roman. Oldenburg 2020. BmE Themenheft.

Online: <https://ojs.uni-oldenburg.de/ojs/index.php/bme/issue/view/8>
(zuletzt überprüft: 27.05.2021; 09:09 Uhr)

Fischer, Joachim: Der lachende Dritte. Schlüsselfigur der Soziologie Simmels. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 193-208.

Freud, Sigmund: Sexualleben. Studienausgabe. Frankfurt am Main: S. Fischer 1989.

Freud, Sigmund: Psychologie des Unbewussten. Studienausgabe. Frankfurt am Main: S. Fischer 1989.

Fuhse, Jan: Netzwerke und soziale Ungleichheit. In: Stegbauer, Christian: Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2010, S. 79-90.

Gehring, Petra: Der Parasit. Figurenfülle und strenge Permutation. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 180-193.

Genette, Gérard: Die Erzählung. Paderborn: Wilhelm Fink 2010.

Girard, René: Figuren des Begehrens. Das Selbst und der Andere in der fiktionalen Realität. Münster: LIT Verlag 2012.

Girard, René: Das Heilige und die Gewalt. Ostfildern: Patmos Verlag 2012.

Greenfield, John; Miklautsch, Lydia: Der „Willehalm“ Wolframs von Eschenbach. Berlin: De Gruyter 1998.

Grenzler, Thomas: Erotisierte Politik – politisierte Erotik?. Die politisch-ständische Begründung der Ehe-Minne in Wolframs „Willehalm“, im „Nibelungenlied“ und in der „Kudrun“. Göppingen: Kümmerle 1992.

Hessinger, Philipp: Das Gegenüber des Selbst und der hinzukommende Andere. Die Figur des Dritten in der soziologischen Theorie. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 65-79.

Hollstein, Betina: Strukturen, Akteure, Wechselwirkungen. Georg Simmels Beiträge zur Netzwerkforschung. In: Stegbauer, Christian [Hg.]: Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein

neues Paradigma in den Sozialwissenschaften. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2010, S. 91-104.

Huber, Christoph: Gottfried von Straßburg. Tristan. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2013.

Hummell, Hans J.; Sodeur, Wolfgang: Dyaden und Triaden. In: Stegbauer, Christian; Häußling, Roger: Netzwerke in der Techniksoziologie. Karriere und aktueller Stellenwert eines Begriffs. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2010, S. 379-396.

Hynes, William J.: Mapping the Characteristics of Myth Tricksters. A heuristic Guide. In: Hynes, William J; Doty, William G (Hg.): Mythical Trickster Figures. Contours, Contexts, and Criticisms. Tuscaloosa: University of Alabama Press 1993, S. 33-45.

Jellouschek, Hans: Die Rolle der Geliebten in der Dreiecksbeziehung. Stuttgart: Kreuz Verlag 2004.

Karg, Ina: *...sîn sūeze sūrez ungemach...* Erzählen von der Minne in Wolframs Parzival. Göppingen: Kümmerle 1993.

Kellermann-Haaf, Petra: Frau und Politik im Mittelalter. Untersuchungen zur politischen Rolle der Frau in den höfischen Romanen des 12., 13. und 14. Jahrhunderts. Göppingen: Kümmerle 1986.

Koschorke, Albrecht: Ein neues Paradigma der Kulturwissenschaften. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 9-35.

Kraß, Andreas: Der Rivale. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 225-241.

Landmann, Michael: Das Parasitäre. In: Schwan, Alexander (Hg.): Denken im Schatten des Nihilismus. Festschrift für Wilhelm Weischedel zum 70. Geburtstag am 11. April 1975. Darmstadt: Wiss. Buchges. 1975, S. 346-365.

Lautmann, Rüdiger: Simmels Spuren in der Soziologie eines Jahrhunderts
Online: https://publikationen.sociologie.de/index.php/kongressband_2018/article/view/1087
(zuletzt überprüft: 01.05.2021; 08:33 Uhr)

Leitzmann, Albert: Berthold von Holle. Ein Nachahmer Wolframs von Eschenbach. In: PBB 16. 1892, S. 346-360.

Leitzmann, Albert: Untersuchungen über Berthold von Holle. In: PBB 16. 1892, S. 1-40.

Lieb, Ludger: Hartmann von Aue. Erec-Iwein-Gregorius-Armer Heinrich. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2020.

Lucius, Richard; Loos-Frank, Brigitte: Biologie der Parasiten. Berlin [u.a.]: Springer-Verlag 2008.

Lüdemann, Susanne: Ödipus oder ménage á trois. Die Figur des Dritten in der Psychoanalyse. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 80-94.

Majorossy, Imre Gábor: Bittersüße Begegnungen: „strît und minne was sîn ger“ - Fallbeispiele aus altfranzösischen und mittelhochdeutschen Erzählungen. Berlin: Frank & Timme 2015.

Matthews, Alastair: When is the Swan Knight Not the Swan Knight? Berthold von Holle's Demantín and Literary Space in Medieval Europe. In: Modern Humanities Research Association. The Modern language review. 2017. Vol.112 (3), S.666-685.

Mead, George: Geist, Identität und Gesellschaft. Aus der Sicht des Sozialbehaviorismus. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1968.

Meyer, Matthias: Zwischen Herrschaft und Entführung. Frauenrollen im Demantín Bertholds von Holle. In: Meyer, Matthias (Hg.): Literarisches Leben. Tübingen 2002, S. 551-573.

Meyer, Matthias: Die Quadratur des Triangels. Einige Überlegungen zur „Figur des Dritten“ anhand Hartmanns von Aue Iwein. In: Ein Zoll Dankfest. Herausgegeben von Susanne Hochreiter, Bernhard Oberreither, Marina Rauchenbacher, Isabella Schwentner, Katharina Serles. Würzburg: 2015, S. 275-283.

Ortmann, Christa: Ritterschaft. Zur Frage nach der Bedeutung der Gahmuret-Geschichte im ‚Parzival‘ Wolframs von Eschenbach. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. 1973. Vol.47 (4), S. 664-710.

Osche, Günther: Die Welt der Parasiten. Zur Naturgeschichte des Schmarotzertums. Berlin [u.a.]: Springer 1966.

Putzo, Christine: Eine Verlegenheitslösung. Der ‚Minne- und Aventiureroman‘ in der germanistischen Mediävistik. In: Baisch, Martin; Eming, Jutta (Hg.): Hybridität und Spiel. Der europäische Liebes- und Abenteuerroman von der Antike zur frühen Neuzeit. Berlin: Akademie Verlag 2013, S. 41-70

Reichert, Hermann: Wolfram von Eschenbach. „Parzival“ für Anfänger. Wien: Praesens-Verl. 2007.

Rostek, Markus: *Mit selher Jugent hât Minne ir strît*. Die Bedeutung von Jugend, Ehe und Verwandtschaft für die Entwicklung der Titelfigur im „klassischen“ mittelhochdeutschen Artusroman. München: Meidenbauer 2009.

Sartre, Jean-Paul: Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen Ontologie. Reinbek: Rowohlt 2019.

Schnell, Rüdiger: Causa amoris. Liebeskonzeption und Liebesdarstellung in der mittelalterlichen Literatur. Bern [u.a.]: Francke 1985.

Schröder, Werner: Laudines Kniefall und der Schluß von Hartmanns „Iwein“. Mainz: Akad. d. Wiss. 1997.

Schüttpelz, Erhard: Der Trickster. In: Eßlinger, Eva; Schlechtriemen, Tobias [u.a.] (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: Suhrkamp Verlag 2010, S. 208-225.

Serres, Michel: Der Parasit. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1987.

Simmel, Georg: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Band 11. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1992.

Spangenberg, Nina: Liebe und Ehe in den erzählenden Werken Hartmanns von Aue. Frankfurt am Main: Lang 2012.

Straus, Florian; Höfer, Renate: Identitätsentwicklung und soziale Netzwerke. In: Stegbauer, Christian: Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2010, S. 201-214.

Theunissen, Michael: Der Andere. Studien zur Sozialontologie der Gegenwart. Berlin, New York: Walter de Gruyter 1977.

Toepfer, Regina: Höfische Tragik. Motivierungsformen des Unglücks in mittelalterlichen Erzählungen. Berlin: De Gruyter 2013.

Wiegand, Herbert Ernst: Studien zur Minne und Ehe in Wolframs Parzival und Hartmanns Arctusepik. Berlin [u.a.]: De Gruyter 1972.

5.3 Internetquellen

www.duden.de

<http://agso.uni-graz.at/lexikon/klassiker/simmel/42bib.htm>
(zuletzt überprüft 30.04.2021; 12:38 Uhr)

<https://www.phrasen.com/tag/vertragen>
(zuletzt überprüft am 04.07.2021; 09:59 Uhr)

<https://www.sprichwoerter.net/>
(zuletzt überprüft am 04.07.2021; 10:08 Uhr)

6 Zusammenfassung

Diese Masterarbeit widmet sich dem Thema ‚Dreiecksbeziehungen‘ in der mittelalterlichen Literatur. Anhand von Hartmanns von Aue „Iwein“, Wolframs von Eschenbach „Parzival“ und „Willehalm“ sowie Bertholds von Holle „Demantin“ soll verifiziert werden, auf welche Art und Weise Beziehungsdreiecke in einem Text entstehen und welche Auswirkungen sie auf die jeweilige Handlung haben. Dabei liegt der Fokus auf den verschiedenen ‚Figuren des Dritten‘, die sich in ‚Vermittler‘ und ‚Unruhestifter‘ gliedern. So zeigt sich im „Iwein“ die Zofe Lunete als ‚Ehestifterin‘ und vermittelt im Dreieck ‚Iwein-Laudine-Lunete‘ die Ehe zwischen ihrer Herrin und Iwein. Laudine wiederum agiert als ‚unwissende Dritte‘ in der Sonderform ‚Ego-Alter Ego‘ bzw. in der Dreiecksbeziehung ‚Iwein-Löwenritter-Laudine‘. Im „Parzival“ steht Gahmuret als hybride dritte Figur namens ‚tricksender Parasit‘ im Mittelpunkt der Analysearbeit. Dieser drängt Belakane und Herzeloide in ein Beziehungsdreieck, weshalb untersucht wird, wie sich Gahmurets Verhalten als ‚unruhestiftender Dritter‘ in der Vorgeschichte auf seine Nachkommen Parzival und Feirefiz auswirkt. Wolframs „Willehalm“ offenbart König Tybalt als ‚geschädigten Dritten‘, der im Rivalitätsdreieck ‚Willehalm-Gyburc-König Tybalt‘ Unruhe verbreitet. Neben der Fokussierung auf König Tybalt kann auch aufgezeigt werden, dass Beziehungsdreiecke als Handlungsauslöser fungieren. Zu guter Letzt stellt Bertholds Titelheld mehrere ‚Figuren des Dritten‘ dar. Demantin wird zum Rivalen, Nebenbuhler und Ehestifter, sprich es befinden sich sowohl ‚Vermittler‘ als auch ‚Unruhestifter‘ in dieser Erzählung. Dieses Verhalten führt in der Tat zu mehreren Dreiecksbeziehungen und treibt die hier behandelte Thematik auf die Chaos-Spitze. Und wie eine Kette an Dreiecken in einem einzigen Text ein Netz spinnt, das die Handlung strukturiert, ist ebenfalls mit Bertholds „Demantin“ auslegbar. Begleitend wird sich dazu mit dem Thema ‚Textnetzwerk‘ auseinandergesetzt. Ziel dieser Masterarbeit ist es zu illustrieren, wie viel Unruhe Beziehungsdreiecke und ‚Figuren des Dritten‘ in einer Erzählung anrichten und wie dieses Chaos von den Protagonisten überwunden werden kann.